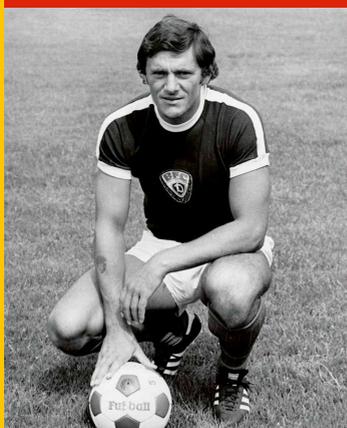
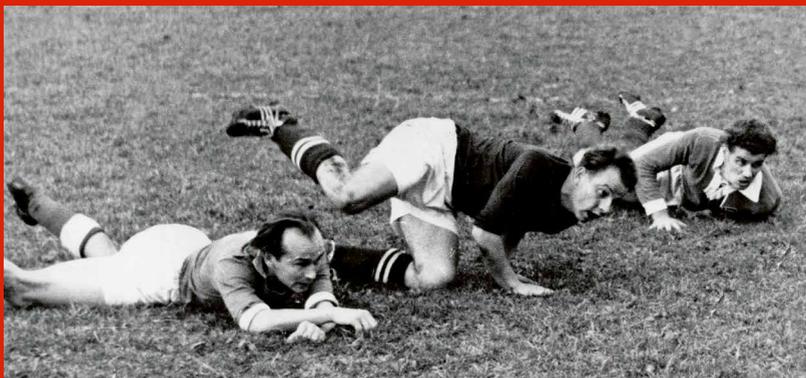
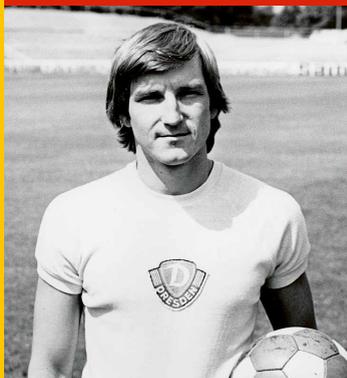


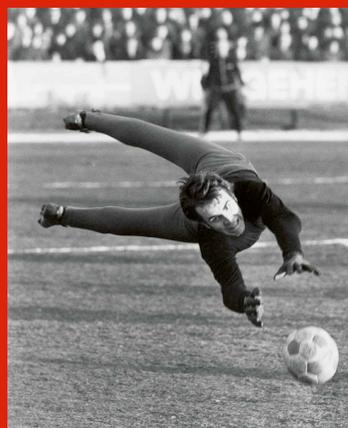
ENZYKLOPÄDIE DES DDR-FUSSBALLS



HANNES LESKE



DIE WERKSTATT



Hanns Leske
Enzyklopädie des DDR-Fußballs

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © 2007 Verlag Die Werkstatt GmbH
Siekerwall 21, D-33602 Bielefeld
www.werkstatt-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.
Satz und Gestaltung: Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH, Göttingen
Druck und Bindung: CPI, Leck

2. Auflage, 2021

ISBN 978-3-89533-556-3

Hanns Leske

Enzyklopädie des DDR-Fußballs

VERLAG DIE WERKSTATT

Der Autor:

Hanns Leske (1950–2018) war von 1979 bis 1999 Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Schöneberg, u.a. als Fraktionsgeschäftsführer, baupolitischer Sprecher und (1989 bis 1997) SPD-Fraktionsvorsitzender. Der promovierte Politikwissenschaftler trat 1999 aus der SPD aus und fungierte von November 2004 bis Juni 2005 als stellv. Pressesprecher der Charité Universitätsmedizin Berlin. In der Folgezeit widmete er sich ausschließlich Veröffentlichungen zum DDR-Fußball in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften.

Weitere Bücher von Hanns Leske im Verlag die Werkstatt:



Erich Mielke, die Stasi und das runde Leder
Der Einfluss der SED und des Ministeriums für
Staatssicherheit auf den Fußballsport in der DDR (2004)



Vorwärts – Armeefußball im DDR-Sozialismus
Aufstieg und Fall des ASK/FC Vorwärts
Leipzig / Berlin / Frankfurt (2009)

*Diese Bücher können Sie im Buchhandel erwerben –
oder über www.werkstatt-verlag.de (versandkostenfrei
innerhalb Deutschlands) beziehen.*

Fotonachweis

Alle Fotos: H.-P. Beyer, Halle;

außer:

S. 36/37: Imago/Camera4 (2)

S. 52 unten, S. 117 oben rechts, S. 143 unten, S. 326 oben links,
oben rechts, unten rechts, S. 420 oben, S. 468 unten,

S. 502 unten, S. 508 unten: alle Verlag 8. Mai;

S. 345 unten: Verlag Die Werkstatt

Inhaltsverzeichnis

Geschichtliche Darstellung des DDR-Fußballs	7
Hinweise zum Lesen des Lexikons	42
Register der Gemeinschaften	43
von A bis Z	47
Anhang	551
Länderspiele der DDR-Nationalmannschaft	552
Die Nationalspieler der DDR	555
Ranglisten der Nationalspieler	558
Die Saisons der DDR-Oberliga	559
Rangliste der Oberligaeinsätze	570
Torschützen der Oberliga	575
Rangliste der Europapokalspiele	577
Rangliste der EC-Tore	579
Abkürzungsverzeichnis	580
Literatur- und Quellenverzeichnis	584



Herbert Heinze (links) von ZSG Horch Zwickau (hier in einem Spiel gegen Turbine Halle, rechts Walter Schmidt) war bis zu seinem Tod im Jahr 2011 der letzte lebende Aktive, der beim entscheidenden Spiel um die erste Fußballoberligameisterschaft der Deutschen Demokratischen Republik 1950 dabei war. Im entscheidenden letzten Saisonspiel schlug die ZSG Horch Zwickau den Favoriten SG Dresden-Friedrichstadt im Dresdner Heinz-Steyer-Stadion mit 5:1.

Geschichtliche Darstellung des DDR-Fußballs

Am 2. April 1950 besiegt in der DS-Liga (Oberliga) die SG Dresden-Friedrichstadt im Dessauer *Schillerpark* die Gastgeber mit 3:2, während die ZSG Horch Zwickau im Halleschen *Kurt-Wabbel-Stadion* bei der ZSG Union hoch mit 0:4 verliert. Aufgrund des besseren Torverhältnisses übernimmt Friedrichstadt von Horch Zwickau wieder die Tabellenführung. Damit liegen zwei Spieltage vor Schluss die beiden Mannschaften nach einem monatelangen Zweikampf weiter Kopf an Kopf an der Spitze. Als besonderen Leckerbissen für das Osterfest hat sich der *Deutsche Sportausschuß* (DS) schon seit längerer Zeit für Karfreitag das Städtespiel Dresden gegen Zwickau ausgedacht. Ansetzung und Termin sind denkbar unglücklich. Zum einen wird bereits am Ostersonntag der vorletzte Spieltag der DS-Liga abgewickelt und zum anderen treffen am letzten Spieltag Dresden-Friedrichstadt und Horch Zwickau aufeinander. Bei herrlichem Wetter wollen nur knapp 5.000 Zuschauer Dresdens 3:2-Sieg sehen, denn in den Städtemannschaften fehlen die DS-Ligaspieler wie die Spieler von Dresden-Mickten, die gerade um die sächsische Meisterschaft spielen. Ostersonntag schlägt Dresden den Tabellenletzten Vorwärts Schwerin 5:0, Zwickau Einheit Meerane 4:1. Damit muss die Begegnung zwischen Dresden und Zwickau am letzten Spieltag der DS-Liga über den **ersten Fußballmeister der Deutschen Demokratischen Republik** entscheiden. Eine Analyse des Spiels und seiner Folgen erklärt fast hinreichend, wie der Fußball im Osten funktionierte und welchen Einfluss die Politik auf ihn nahm.

„Mit größter Spannung wurde das entscheidende Spiel um die erste Fußballmeisterschaft der Deutschen Demokratischen Republik zwischen der SG Dresden-Friedrichstadt und ZSG Horch Zwickau erwartet. ‚Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens‘ – diese Losung des Deutschlandtreffens, die in riesigen Lettern von der Tribüne leuchtete, war das Bekenntnis nicht nur der 50 000 Zuschauer und der vielen Hunderttausend am Rundfunk, die das Spiel erlebten, es ist das Bekenntnis der gesamten deutschen demokratischen Sportbewegung. Ueber 50 000 begeisterte Zuschauer, unter ihnen der eifrigste Förderer der demokratischen Sportbewegung, stellvertretender Ministerpräsident Walter U l b r i c h t , zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, viele hundert Aktivisten, erlebten ein Spiel, das leider durch die übertrieben harte Spielweise der Zwickauer beeinträchtigt wurde. Mit 5:1 (3:1) siegte die Elf der ZSG Horch Zwickau und wurde damit Meister der Deutschen Demokratischen Republik.“¹

Sportliche Großveranstaltungen standen unter dem Primat der SED und deren politischen Losungen. Ob Fußballspiele, Massenveranstaltungen wie Deutsches Turn- und Sportfest und Spartakiaden, Länderkämpfe oder andere sportliche Großveranstaltungen, sie wurden zum Bekenntnis zur demokratischen, später sozialistischen Sportbewegung deklariert. Und immer – bis 1989 – waren diese sportlichen Höhepunkte wesentlicher Bestandteil des Kampfes um den Frieden. In der Berichterstattung in den Medien wurde entsprechend der kommunistischen Nomenklatur penibel die Anwesenheit der SED-Prominenz festgehalten. Jeder Sportjournalist lernte schnell, welche politischen Versatzstücke in der Einleitung für eine Abnahme der Arbeit Pflicht waren.

¹ *Sächsische Zeitung*, 17. April 1950

Demokratische Sportbewegung – die Sowjetisierung des Sportes

Der 5:1-Sieg der Zwickauer bei den favorisierten Dresdnern ist eine faustdicke Überraschung mit einschneidenden Konsequenzen. Dabei beginnt alles planmäßig. Nach drei Minuten setzt sich Rolf Drognitz am Flügel durch, flankt und Kurt Lehmann schießt scharf ins linke Eck zum 1:0. Schon zu diesem Zeitpunkt fällt auf, dass die rüde Spielweise des rechten Horch-Verteidigers Manfred Fuchs von Schiedsrichter Schmidt aus Schönebeck nicht unterbunden wird. Zwickaus Heinz Satrapa gleicht nach neun Minuten mit einem Schuss unter die Latte aus. Nach einem Foul des Halblinken Karl Dittes muss Friedrichstadts Rechtsverteidiger Walter Kreisch verletzt raus, ab der 10. Minute ist Dresden bereits dezimiert. Zwickaus 2:1-Führung durch Herbert Heinze geht ein Foul an Kurt Birkner – der Torhüter wird regelwidrig festgehalten – voraus, welches der Schiedsrichter nicht ahndet. Ein irreguläres Tor nach 23 Minuten. Zwei Minuten vor der Pause erhöht Siegfried Meier auf 3:1. Nach dem Wechsel kommt es, wie es die Dresdner Presse in ihrer Berichterstattung formuliert, zu einer Reihe von unliebsamen Zwischenfällen. Erster sportlicher Zwischenfall ist das 4:1 für Zwickau durch ein Eigentor von Lehmann bereits in der 48. Minute. Nach rüden Fouls werden Kurt Jungnickel und Gottfried Hövermann vom Platz getragen, Dresden-Friedrichstadt agiert längere Zeit mit sieben Feldspielern. Die beiden Verletzten kommen später wieder, können jedoch als Statisten keinen Einfluss mehr auf das Geschehen nehmen. Heazines 5:1 rundet den Erfolg der Zwickauer ab. Die Dresdner Spieler und Zuschauer fühlen sich benachteiligt, ja betrogen. Das *Heinz-Steyer-Stadion* wird während der zweiten Halbzeit und nach dem Abpfiff zum Hexenkessel. Dresdens Spieler verweigern den Sportgruß, aufgebrachte Zuschauer verursachen die ersten schweren Ausschreitungen bei einem Fußballspiel in der DDR. In der Literatur wird bis heute ausschließlich die Dresdner Sicht des Spieles referiert. Sie dürfte in den meisten Punkten auch der Wahrheit entsprechen. So soll der Schiedsrichterobmann Gerhard Schulz vor dem Spiel in einem Instruktionsgespräch den Schiedsrichter veranlasst haben, die Dresdner scharf anzufassen, die Zwickauer aber nicht so streng zu beurteilen. Tatsache ist, dass nach übereinstimmenden Presseberichten jener Zeit der Schiedsrichter dem überharten Spiel der Zwickauer keinen Einhalt geboten hatte und drei Dresdner nach vorsätzlichen Fouls nicht mehr spielfähig waren. Zudem erkannte er ein offensichtlich regelwidriges Tor zur vorentschiedenen 2:1-Führung der Gäste an.

In einem im Jahr 2005 geführten Interview erregte sich der damals letzte noch lebende Protagonist des Spiels, der Zwickauer Doppeltorschütze Herbert Heinze, immer noch darüber, dass der Sieg seiner Mannschaft wegen der Härte ihres Spiels als ungerechtfertigt bezeichnet oder aufgrund der Bevorteilung durch den Schiedsrichter und eventueller politischer Hintergründe als Manipulation dargestellt wird. Nach seiner Meinung gab die bessere physische Verfassung den Ausschlag, das körperbetonte Spiel, so der im Jahr 2011 verstorbene Heinze, sei normale Härte gewesen. Die schwächeren Dresdner hätten angesichts des drohenden Desasters auf einen Spielabbruch hingearbeitet, diesen aber aus eigener Dummheit nicht erreicht.

„Wir waren durch ein einwöchiges Höhenttraining in Fichtelberg in einer blendenden körperlichen Verfassung. Wir waren so fit, wir hätten zwei Spiele machen können: Wir waren schnell, viel schneller als die und da sind die umgefallen. Und da hat der Helmut Schön, nachdem es aussichtslos war, dass sie das Spiel noch gewinnen können, als es ungefähr 3:1 stand, die Order zu den beiden verletzten Spielern ausgegeben: ‚Draußenbleiben, draußenbleiben!‘. Die wollten den Spielabbruch mit sieben Spielern, bei verbleibenden sieben Spielern wäre das Spiel abgebrochen worden. Und darauf hin haben die gearbeitet. Aber die waren ja so dumm, die sind wieder reingekommen. Praktisch ist der Letzte auch nicht rausgegangen.“²

² Mitschnitt eines Interviews mit Herbert Heinze, Bad Saarow, 29. Mai 2005. Privatarchiv des Autors.

Nicht äußern wollte sich Heinze zu dem Verdacht der politischen Manipulation. Die SG Dresden-Friedrichstadt war der Nachfolgeverein des bürgerlichen Dresdner SC. Da nach der Vorstellung der SED die künftige **demokratische Sportbewegung** im Wesentlichen von den Betriebssportgemeinschaften getragen werden sollte, waren die Relikte der **bürgerlichen Sportbewegung** nur noch als vorübergehendes Übel gelitten. Dementsprechend ist der Schluss nicht abwegig, dass der SED die Fußballer aus dem sozialistischen Vorzeigebetrieb „Horch“ als erster Republikmeister wesentlich lieber waren als die bourgeoisen Spieler aus Elbflorenz. Die offiziellen Lobeshymnen auf den ersten Meister und die Reaktion der Partei auf die Ereignisse nach dem Spiel machen deutlich, dass die SED Zwickaus Sieg als wesentlichen Schritt zur **Sowjetisierung des Sports** ansah und das Verhalten der Dresdner zum willkommenen Anlass für die Beseitigung bürgerlicher Elemente aus der Sportbewegung nahm.

„Auf einer internen Sieges- und Abschlußfeier der ersten Fußballmeisterschaft der Deutschen Demokratischen Republik am Sonntagabend in Dresden zeichnete der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht die siegreiche Meistermannschaft der ZSG Horch Zwickau mit der Verleihung der Meisterschaftsurkunde und der Siegenadel für jeden der elf Zwickauer Fußballer aus. Seinen Glückwunsch verband Walter Ulbricht mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß es gerade die Mannschaft eines volkseigenen Betriebes sei, die die ersten Fußballmeisterehren in der Deutschen Demokratischen Republik erringen konnte, womit die Richtigkeit des Weges der demokratischen Sportbewegung erwiesen sei, die ihre Basis unter den Werktätigen der volkseigenen Betriebe habe. Walter Ulbricht unterstrich in diesem Zusammenhang, daß dieser Weg der demokratischen Sportbewegung auch in Zukunft in noch weit stärkerem Maße eingehalten werde und daß die Unterstützungsaktion der demokratischen Sportbewegung, entsprechend dem Gesetz zur Förderung der Jugend, in erster Linie den werktätigen Massen in den volkseigenen Betrieben zugute kommen werde.“³

Die Spielregie, der Spielausgang und Ulbrichts unverhohlene Freude stützt die Dresdner These einer politisch motivierten Bevorzugung der ZSG. Die unterlegenen Dresdner spielen in der Berichterstattung keine Rolle mehr. Nach Angabe von Herbert Heinze erhält Zwickau als Siegestrophäe einen Bergmann, die Spieler eine Meisternadel mit Friedenstaube. Die anwesenden Dresdner bekommen als Pokal eine Möwe aus Porzellan. Bereits in der Woche nach dem Spiel werden gegen Dresden drastische Sanktionen verhängt. Manfred Ewald, zu der Zeit Sekretär der Sportabteilung des Deutschen Sportausschusses, nutzt die Vorgänge von Dresden zu einer **Generalabrechnung mit den verbliebenen bürgerlichen Elementen** im Sport und weist programmatisch den weiteren Weg der sozialistischen Sportbewegung aus:

„Die Mitteilung des deutschen Sportausschusses (Sperrung des Heinz-Steyer-Stadion auf 6 Monate) wird bei allen Mitgliedern der demokratischen Sportbewegung und bei jedem vernünftigen und ehrlichen Menschen Genugtuung hervorrufen. Wird doch damit konsequent der Wille unterstrichen, die Grundsätze und Ziele der demokratischen Sportbewegung gegen alle Provokateure und Feinde zu schützen. Wer diese Ziele und Grundsätze nicht achtet, wird bald begreifen, daß für ihn kein Platz in unseren Reihen verbleibt. So wie wir einerseits von unseren Aktiven den höchsten Einsatz an ihrem Arbeitsplatz und im Sport verlangen, werden wir andererseits alles daran setzen, ihnen sowohl die nötigen Mittel für die Ausübung ihres Sportes als auch den entsprechenden Schutz angedeihen zu lassen. Wo wollten wir auch hinkommen, wenn wir es der Willkür randalierender Elemente und ihrem Lokalpatriotismus

³ Sächsische Zeitung, 18. April 1950

überlassen wollten, handgreiflich gegen unsere Sportler vorzugehen. (Um nichts anderes aber handelte es sich bei den Dresdner Zwischenfällen.) Denn eines muß an dieser Stelle mit aller Klarheit zum Ausdruck gebracht werden: die Zentral-Betriebs-Sportgemeinschaft Horch Zwickau ist der erste Fußballmeister der Deutschen Demokratischen Republik und hat sich diesen Titel vor allem auch im letzten Spiel in Dresden durch seine einwandfrei bessere Leistung vollauf verdient. (Eine Meinung übrigens, die auch Helmut Schön beim anschließenden Empfang der beiden Mannschaften im Waldpark-Hotel in Dresden zum Ausdruck brachte.) Und in der Tat, wer objektiv und ehrlich ist, muß ohne Zweifel anerkennen, daß die Horch-Spieler am Meisterschaftssonntag die bessere Leistung boten. Darum steht die demokratische Sportbewegung geschlossen hinter ihrem Fußballmeister von 1950 und freut sich mit ihm über den errungenen Erfolg. Das gilt erst recht dann, wenn einige alte Vereinsmeister und mit Blindheit geschlagene Fanatiker das nicht wahr haben wollen. Besonders aber begrüßen wir es, daß die Sportler der großen Betriebssportgemeinschaft eines volkseigenen Betriebes diesen Sieg errungen haben. Sind sie es doch, die durch ihre unermüdliche Arbeit mitgeholfen haben und ständig weiter mithelfen, die Lebenslage unseres ganzen Volkes zu verbessern. Ihr Sieg in dieser Meisterschaft bewies, daß die demokratische Sportbewegung auf dem richtigen Wege ist, wenn sie ihre besondere Aufmerksamkeit und Förderung dem Betriebssport in den Betrieben des Volkes zuwendet. Und darum werden die provokatorischen Ausschreitungen nach dem Spiel der Anlaß dazu sein, nun erst recht die Arbeit in den Betriebssportgemeinschaften zu verstärken und die Reihen der Betriebssportler noch mehr zu festigen. Mehr als unverständlich wird es jedem aufrichtigen Sportler bleiben, daß die Mannschaft von Dresden-Friedrichstadt nach dem Spiel, ohne sich um ihre bedrängten Kameraden zu kümmern, den Sportplatz verließ. Denn damit wurde die primitivste Pflicht des Gastgebers einfach nicht beachtet. Eine solche Erscheinung muß auf alle Fälle einmalig in unseren Reihen bleiben. Wir werden alles daransetzen, die Sportler der demokratischen Sportbewegung im Geiste der gegenseitigen Freundschaft und Achtung zu erziehen – Grundsätze, die gerade für die Mitglieder der demokratischen Sportbewegung höchstes Gesetz sind. Darum distanzieren sich alle Sportler entschieden von der Haltung der Friedrichstädter Mannschaft an jenem Sonntag. Dresden wird eine Wiederholung solcher oder ähnlicher Vorkommnisse nicht erleben, dafür werden die verantwortlichen Stellen der demokratischen Sportbewegung und alle bewußten Mitglieder sorgen. Wichtig aber ist, aus diesem Fall die Lehren zu ziehen. Schon in den nächsten Tagen werden im Zusammenhang mit der Reorganisation des Betriebssportes die ersten Maßnahmen dafür getroffen. Der Betriebssport wird noch stärker und mächtiger als bisher entfaltet. Ganze Industrievereinigungen werden jetzt seine Hauptträger sein. Darüber hinaus aber werden in allen Sportgemeinschaften die Anstrengungen verdoppelt, die Ziele und Grundsätze der demokratischen Sportbewegung an die Sportler und an die Massen der Sportbegeisterten heranzutragen. Das ständig wachsende Bewußtsein und Vertrauen zur gerechten Sache unserer demokratischen Sportbewegung wird es auch eher ermöglichen, die Feinde und Provokateure zu entlarven und ihnen das Handwerk zu legen. Das ist unsere Antwort auf die Provokation von Dresden.“⁴

Bereits vor dem Spiel haben beide Seiten Entscheidungen getroffen, die durch Spielverlauf und die anschließenden Ausschreitungen nur bestärkt werden: Friedrichstadts Spieler suchen den Weg in den Westen, während die SED und der *Deutsche Sportausschuß* (DS) die Zerschlagung der SG / des Klubs betreiben. Der Dresdner SC war während des Krieges eine der führenden Mannschaften Deutschlands, die aus einem Kreis von Geschäftsleuten privat

⁴ Manfred Ewald. zit.n.: *Das Volk*, 24. April 1950

finanziell unterstützt wurde. Als Nachfolger des Dresdner SC setzten diese Kreise nach 1945 ihre Unterstützung nunmehr für die SG Friedrichstadt fort. Schon diese Unterstützung war der SED ein Dorn im Auge. Herbert Heinze vermutet, dass Manager der SG Dresden-Friedrichstadt bereits vor dem Spiel „mit West-Berlin schon einen Vertrag ausgehandelt hatten. Die waren so überzeugt, dass die gewinnen, dass die als DDR-Meister in West-Berlin auftreten konnten. Es war von vornherein abgemacht, dass sie abhauen, am liebsten natürlich als Meister.“⁵

Heinze übernimmt damit die offizielle Version der SED über den Abgang nach Westen. Die Republikflüchtigen haben demgegenüber stets betont, dass für ihre Sportgemeinschaft die Repressionen des kommunistischen Regimes immer unerträglicher geworden waren. Sie werden als Feudalclub abgestempelt, der nicht in die demokratische Sportbewegung passe. Unter diesen Umständen sieht die Mehrheit der Spieler für sich keine Zukunft in der DDR. Die Bevorteilungen des Gegners aus dem volkseigenen Betrieb, die Platzsperre, die gegen Helmut Schön verhängte einjährige Spielsperre – noch zu SBZ-Zeiten durfte er ostzonale Auswahlmannschaften betreuen – und nicht zuletzt die angekündigte Auflösung der SG Friedrichstadt durch Anschluss an eine BSG geben den schlussendlichen Anstoß, sich nach West-Berlin abzusetzen. Formal wird die Auflösung der SG mit dem Fehlen eines Trägerbetriebes begründet, Spieler und Umfeld werden als amoralischer, kapitalistischer Sumpf diskreditiert:

*„Den Schlußstrich unter die Abwanderung der früheren DS-Liga-Elf SG Friedrichstadt und ihr unsportliches Verhalten hat jetzt der Landessportausschuß Sachsen gezogen. In einer der Öffentlichkeit übergebenen Erklärung des Landessportausschusses heißt es u. a.: ‚Neun Spieler der ehemaligen ersten Fußballmannschaft der Sportgemeinschaft Dresden-Friedrichstadt verließen das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Damit verletzen sie die Ziele und Grundsätze der demokratischen Sportbewegung. Der Landessportausschuß beantragte daher beim Deutschen Sportausschuß den Ausschluß dieser Spieler. Dieser Schritt der Spieler ist Fortsetzung ihres unsportlichen und undemokratischen Verhaltens im Heinz-Steyer-Stadion anlässlich der Fußballmeisterschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Die Mannschaft wurde seit langem von reaktionären Hintermännern mißbraucht. Deshalb machte der Landessportausschuß den Spielern den Vorschlag, sich der Betriebs-sportgemeinschaft der VVB Tabak Dresden anzuschließen. Nach eingehender Aussprache erklärte sich die Mannschaft bereit, diesen Schritt zur Demokratisierung des Sportes zu tun. Die Leitung der Betriebssportgemeinschaft Tabak bemühte sich, den Spielern eine neue Wirkungsstätte zu geben. Durch weitestgehende Unterstützung der Direktion wurden den Spielern entsprechend ihren Fähigkeiten und ihres beruflichen Könnens Arbeitsstellen angeboten. Leider war die Arbeitsauffassung des überwiegenden Teiles dieser Mannschaft sehr schlecht, sie stellten Forderungen, die von der Direktion nicht erfüllt werden konnten. Der Mannschaftsleiter, Curt Schultze, verfolgte beim Abgang der Mannschaft lediglich das Ziel, sich mit Hilfe dieser Mannschaft ein Sprungbrett für eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Einige dieser Spieler haben bereits seit langer Zeit der Demokratischen Sportbewegung Schaden zugefügt. Ihr Abgang bedeutet daher für die dem Frieden dienende demokratische Sportbewegung keinen Verlust.“*⁶

Die Mehrzahl der Spieler schloss sich im Berliner Westen dann Hertha BSC an, drei wechselten zu Wacker 04. Dresden verlor damit auf einen Schlag seine beste Fußballmannschaft.

⁵ Interview Herbert Heinze, 29. Mai 2005

⁶ *Das Volk*, 3. Juli 1950

Umstellung des Sportbetriebes – sozialistischer Fußball auf Produktionsbasis

Der 1945 aus Moskau nach Ostdeutschland zurückgekehrte Kern der Kommunistischen Partei hatte hinsichtlich des Sportes zunächst keine konkreten Vorstellungen. Auf sowjetische Initiative hin wurde im Dezember 1945 per Kontrollratsdirektive bis zum 1. Januar 1946 die Auflösung aller vor der Kapitulation Deutschlands bestehenden sportlichen, militärischen und paramilitärischen athletischen Organisationen verfügt. Das war die **Zerschlagung und Enteignung der bürgerlichen Sportvereine** im Osten. Während sich in den Westzonen schnell wieder die alten traditionellen Fußballvereine konstituierten und einen zunächst bescheidenen, dann immer größer werdenden Spielbetrieb aufnehmen konnten, durften in der SBZ lediglich lokale Sportgemeinschaften gebildet werden. Zunächst lag die Regelung des Sportbetriebes ausschließlich bei den kommunalen Behörden und der FDJ, mit der Bildung der Industriegewerkschaften wurde dies entsprechend dem sowjetischen Vorbild dann dem Gewerkschaftsbund übertragen. Sportliche Betätigung war immer stärker nur noch in Gemeinschaften möglich, die eine betriebliche Anbindung hatten. Diese Umstrukturierung der Sportgemeinschaften zu Betriebssportgemeinschaften wurde programmatisch als **Reorganisation des Betriebssportes auf Produktionsgrundlage** bezeichnet. Ab 1949 beginnt in der gesamten Sowjetischen Besatzungszone erst langsam, nach Gründung der DDR jedoch forciert, die Kampagne „**Sport auf Produktionsgrundlage**“. Ideologisch leitet sich der Grundsatz aus der Vorstellung eines neuen Verhältnisses zwischen dem arbeitenden Menschen, den Produktivkräften und den Produktionsstätten ab:

*„Unsere Sportfreunde in der Sowjetunion und den Volksdemokratien haben längst erkannt, daß der schaffende Mensch mit seiner Arbeitsstätte untrennbar verbunden ist, daß über die Tätigkeit an der Werkbank, an der Maschine hinaus, sein kulturelles Erleben hier in der Gemeinschaft gepflegt werden muß, hier eine Heimstätte finden kann und wird. Darum die Umstellung der gesamten Sportorganisation in diesen Ländern auf den Betriebssport auf Produktionsgrundlage.“*⁷

Diese Bindung an die Betriebe hat nicht nur ökonomische Gründe. In **Abgrenzung zum bürgerlichen „Nur-Sportlertum“** soll die Erfassung der Werk tätigen in staatlich kontrollierten Betriebssportgemeinschaften den Sport an das SED-Regime binden. Die Partei der Arbeiterklasse kann den Bruch mit der bürgerlichen Vergangenheit („Der Vereinsgeist wird zu Grabe getragen“) ideologisch konsequent vollziehen, auch wenn sie aus organisatorischen Gründen nicht gebundene Sportgemeinschaften noch nicht völlig ausschalten will:

*„Wir erleben [...] eine entschiedene Abkehr von den bisherigen Organisationsformen [...] Traditionelle Ueberbleibsel einer endgültig abgeschlossenen Zeit im Sport werden abgestoßen. Der früher so sehr gerühmte und hochgehaltene Vereinsgeist mit all seinen Vorzügen und Ausartungen gehört nun bald der Vergangenheit an. Dabei ist aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt worden – es wird nichts blindlings zerstört und auch nichts übereilt. Vielmehr läßt man die neuen Sportgemeinschaften auf Produktionsbasis sich organisch entwickeln und festigen. Erst dann, wenn sich in ihnen blühendes Leben entwickelt hat, wenn die werktätigen Menschen in ihnen den notwendigen Ausgleich zur Berufsarbeit gefunden haben, wird man die vorerst noch bestehenden Sportgemeinschaften alter Prägung als überholt und lebensunfähig ansehen können.“*⁸

Die Ausübung des Sportes soll ein **Bekanntnis zur sozialistischen Gesellschaft** darstellen. Im Umkehrschluss bedeutet das, wie es Manfred Ewald in seiner Analyse der Dresdner Vorcombeisse postuliert hat, all jene zu Gegnern und Feinden der demokratischen Sportbewe-

⁷ *Leipziger Volkszeitung*, 16. Juli 1950

⁸ ebd.

gung zu erklären, die sich diesem Diktat nicht beugen. Mit diesem Verfahren legitimiert die SED nicht nur die von ihr monopolisierte Sportbewegung, sondern auch ihre politische Herrschaft. Jede sportliche Leistung im Dress einer Betriebssportgemeinschaft wird als Beweis der Zustimmung zur neuen Linie ausgegeben. Die straffe Anbindung des Sportes an das Regime durch die Bildung zentraler Industriesportvereinigungen und angeschlossener BSGen wird auch noch als demokratischer Vorgang verkauft. Die Sportler bitten förmlich die Politik, endlich Sport auf Produktionsgrundlage betreiben zu dürfen, wie das hier dokumentierte Beispiel Zeitz verdeutlicht:

„Nach der Gründung der zentralen Sportvereinigungen ‚Motor‘ und ‚Lokomotive‘ fordern jetzt die Betriebssportgemeinschaften der IG Chemie die Verwirklichung des Beschlusses des DS und des Bundesvorstandes des FDGB vom 12. und 13. April 1950 über die Reorganisation des Betriebssportes. Die bekannte BSG Hydrierwerk Zeitz hat nach intensiver Aufklärung ihrer gesamten Mitgliedschaft in nachstehendem Aufruf alle Betriebssportgemeinschaften im Organisationsbereich der IG Chemie aufgefordert, alle Vorbereitungsmaßnahmen zur Gründung der Sportvereinigung Chemie im Lande Sachsen-Anhalt zu treffen. [...] ‚Sportfreunde! Kollegen! Die Mitglieder der BSG Hydrierwerk Zeitz haben am 13. und 14. Juni 1950 über die Reorganisation des Betriebssportes eingehend diskutiert und ihren Entschluß zum Ausdruck gebracht, mitzuwirken, neue zentral aufgebaute Sportvereinigungen auf der Grundlage der Produktion zu bilden, die sich in ihrer Organisation mit den Industriegewerkschaften decken. Hiermit wird erreicht, daß die demokratische Sportbewegung die Gesundheit der Werktätigen fördert und darüber hinaus der Völkerverständigung, der Erfüllung der Wirtschaftspläne und dem Frieden dient. Wir beantragen daher, um die Verbundenheit mit unseren Kollegen der chemischen Industrie zu dokumentieren, unsere BSG Hydrierwerk Zeitz in B S G C h e m i e Z e i t z umzubenennen. Dieser neue Name soll für uns eine Verpflichtung allen Werktätigen gegenüber sein, die in den Chemiebetrieben unseres Landes für eine Verbesserung unserer Lebenshaltung arbeiten. Wir rufen allen Sportgemeinschaften im Bereich der IG Chemie Sachsen-Anhalts zu: Unterrichtet eure Sportfreunde über die Beschlüsse des DS und des Bundesvorstandes des FDGB! Folgt dem Beispiel unserer Zeitzer Betriebssportler! Bereitet alles vor, damit die Sportvereinigung Chemie im Lande Sachsen-Anhalt bald Wirklichkeit wird! Sport frei! BSG Hydrierwerk Zeitz‘. Damit haben die Zeitzer Betriebssportler zum Ausdruck gebracht, daß sie erkannt haben, welche bedeutenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben vor der demokratischen Sportbewegung stehen und daß sie gewillt sind, einen entscheidenden Beitrag zur Festigung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland in ihrem Kampf für ein einheitliches, unabhängiges Deutschland und für die Erhaltung des Friedens in der Welt zu leisten.“⁹

Mit der sukzessiven **Bildung der letztlich achtzehn Industriesportvereinigungen** wurde die Umstellung der Sportes auf Produktionsgrundlage durchgeführt. Diese Vereinheitlichung der bis dato lokalen SGen und BSGen wurde im wahrsten Sinne des Wortes nach einem Schema durchgezogen und trug keineswegs zur Popularisierung bei, sondern erntete bei Nicht-Parteilägern des Systems viel Hohn und Spott. Die Meldung über die Namensänderungen in Leipzig zeigt dies anschaulich:

„Im Zuge der Umgestaltung des Betriebssportes auf Produktionsgrundlage sind in den letzten Wochen auch im Sportkreis Leipzig neue Betriebssportgemeinschaften entstanden und Namen bisher bereits bestehender geändert worden. Entstanden sind im Republik-Rahmen die großen Sportvereinigungen L o k o m o t i v e , R o t a t i o n , E i n h e i t , M e c h a n i k , S t a h l , T u r b i n e , C h e m i e , A k t i v i s t u n d T e x t i l , die im Kreis Leipzig in folgenden Betriebssportgemeinschaften ihre sportliche Tätigkeit aufgenommen haben: BSG Lokomotive

⁹ *Freiheit*, 5. Juli 1950

Zentrum (früher BSG Reichsbahn), BSG Lokomotive Nord (neu), BSG Lokomotive Ost (RAW), BSG Lokomotive Süd (neu), BSG Lokomotive West (SG Elsteraue) – BSG Rotation Südost (BSG Rotation), BSG Rotation Nord (BSG Sachsenverlag) – BSG Einheit Zentrum (BSG VBV), BSG Einheit Süd (BSG Finanz), BSG Einheit Ost (BSG Erich Zeigner), BSG Einheit Harth (SG Harth) – BSG Mechanik West (neu), BSG Mechanik Ost (BSG Ost), BSG Mechanik Süd (BSG Metall Süd), BSG Mechanik Südost (BSG Stern Südost und BSG Polygraph), BSG Mechanik Südwest (BSG Metall West), BSG Mechanik Holzhausen (SG Holzhausen), BSG Mechanik Mölkau (BSG Mölkau), BSG Mechanik Böhlitz-Ehrenberg (ZSG Industrie Abt. Sachsenfurnier), BSG Mechanik Eythra (SG Eythra) – BSG Stahl Nordwest (ZSG Industrie Abt. Leutzsch), BSG Stahl Ost (neu), BSG Stahl Südwest (BSG Eisen und Stahl), BSG Stahl West (BSG Vorwärts Südwest), BSG Stahl Nord (BSG Einheit Nord), BSG Stahl Bösdorf (SG Bösdorf) – BSG Turbine Nord (neu), BSG Turbine Süd (BSG Konsum Abt. Lößnig) – BSG Textil West (neu) – BSG Chemie (ZSG Industrie), BSG Chemie Böhlen (BSG Benzinwerk Böhlen) – BSG Aktivist Böhlen (BSG Brennstoff Böhlen).“¹⁰

Dieser im wesentlichen 1950 abgeschlossene Umgestaltungsprozess bescherte dem DDR-Sport eine öde Vereinslandschaft, in der fast alle Gemeinschaften mit Einheitsnamen agierten und die die Identifikation gerade im Fußballsport erschwerte. Gleichwohl wurde genau in diesen meist kleinen Gemeinschaften eine ausgezeichnete Breitensportarbeit realisiert, die sowohl auf der großzügigen Unterstützung des Staates und seiner Wirtschaft als auch auf der Hilfe vieler ehrenamtlicher Sektionsmitglieder basierte. Es war keineswegs kommunistische Propaganda, wenn westdeutsche Amateurvereine bei innerdeutschen Vergleichskämpfen die materielle Ausstattung und Sicherheit ihrer ostdeutschen Kontrahenten lobten. Für die SED war der Breitensport als Grundlage des Spitzensportes und der Entwicklung des Nachwuchses eine sinnvolle Investitionsbranche, um die Reproduktion der Arbeitskraft der Werktätigen zu garantieren und mit den Erfolgen der Spitzensportler im Wettkampf der Systeme zu reüssieren. Leidtragende der Reorganisation des Betriebssportes auf Produktionsgrundlage waren die verbleibenden **Sportgemeinschaften ohne industrielle Anbindung**. Ihre weitere Existenz hatte lokale und strukturelle Gründe. In der DDR blieben sie eine Randerscheinung. Hin und wieder gelang es im Fußball einer Sportgemeinschaft, in die Bezirksliga aufzusteigen. Von 1952 bis 1990 konnten den Titel eines Bezirksmeisters die Berliner Gemeinschaften Adlershofer BC (1952), SG Hohenschönhausen (1954), SG Lichtenberg 47 (1955, 1964, dann BSG als Elektro-Anlagenbau), SG Grünau (1958) und SG Fortuna Biesdorf (1963) sowie in den anderen Bezirken noch die SG Zwenkau (Bezirk Leipzig, Übergangsrunde 1955 und 1958), Blau-Weiß Reichenbach (Bezirk Karl-Marx-Stadt, 1967) und die SG Sosa (Bezirk Karl-Marx-Stadt, 1979 und 1981, danach BSG Empor) gewinnen.

Recht schnell setzte sich im Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport die Erkenntnis durch, dass der Betriebssport auf Produktionsgrundlage zwar für den Massensport tauglich war, für den Spitzensport jedoch eine Differenzierung erfolgen musste. Diese geschah zunächst analog zur Entwicklung in der Sowjetunion und den anderen Volksdemokratien durch die Bildung der **Sportvereinigungen der bewaffneten Organe** Dynamo (Vorläufer SG Deutsche Volkspolizei) und Vorwärts (Vorläufer KVP; kurz für: Kasernierte Volkspolizei). Dabei beschränkten sich die Partei und das Staatliche Komitee nicht auf das Zusammenziehen der besten Fußballspieler in den zentralen Gemeinschaften (Dresden für die Volkspolizei und das Ministerium für Staatssicherheit sowie den Zoll, Leipzig für die noch getarnte Armee). Vielmehr wurden in ständig wiederholten Kampagnen nach dem Motto „Die Besten gehören zu Dynamo/KVP“ gute Spieler aus den Betriebssportge-

¹⁰ *Leipziger Volkszeitung*, 1. September 1950

meinschaften durchaus mit sanfter Gewalt und politischem Druck abgeworben. Dies geschah nicht nur, wie im Vereinsporträt von Chemie Leipzig detailliert geschildert, in der sächsischen Metropole, sondern auch in anderen Städten. Wenn bei diesem Bestreben auch Rückschläge zu verzeichnen waren, wie der Abstieg von Vorwärts Leipzig/Berlin, so zeitigte die kontinuierliche Verstärkung von Dynamo und Vorwärts jene Erfolge, die sich dann in den DDR-Meisterschaften für Vorwärts Berlin und später den BFC Dynamo niederschlugen. Die weitere Differenzierung zugunsten des Leistungssportes erfolgte 1954/55 durch die Bildung der **Sportclubs** und speziell im Fußball durch die Bildung der **Fußballclubs** 1965/66. Dabei blieb bis zum Ende der DDR durchgehend das Prinzip der Bindung (auch der Fußballclubs) an die Trägerbetriebe und -organe erhalten. Aufbauend auf diesen frühen Grundstrukturen des Sportes in der DDR bildete sich eine **Hierarchie im ostdeutschen Fußball**, die etwas genauer dargestellt werden muss.

Die Sonderrolle des Fußballs – unheilvolle Macht der SED-Bezirksfürsten

Während in den anderen Sportarten der DTSB samt seinen Leistungskommissionen sowie die entsprechenden Fachverbände ihre Funktionäre, Trainer und Sportler einem strengen, leistungsorientierten Regiment unterzogen, gelang dies im Fußball nicht. Der erst 1958 gegründete Deutsche Fußballverband der DDR (DFV) hatte jahrelang zwar einen Einfluss auf die Nationalmannschaft und die weiteren Auswahlmannschaften, auf die Klubs und Gemeinschaften in Oberliga und Liga jedoch nicht. Nach übereinstimmender Bekundung von Sportfunktionären, Trainern und Spielern lag die Macht im Fußball bei den **Statthaltern der SED-Macht in den Provinzen**, bei den 1. Sekretären der SED-Bezirksleitungen. Jürgen Hiller, als ehemaliger Chef der internationalen Abteilung des DTSB ein Intimkenner des ostdeutschen Sportes, hat bei der Anhörung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages 1993 den Fußball ganz bewusst im Gegensatz zum sonstigen Sportgeschehen der DDR als „besonderes Kapitel“¹¹ bezeichnet. Hiller beschrieb die Ohnmacht der politischen Spitze und Manfred Ewalds sowie die Macht der sogenannten Bezirksfürsten so:

*„Im Fußball konnten über lange Jahre keine Fortschritte erzielt werden. Allerdings sind auch alle Bestrebungen, die Manfred Ewald selbst unternommen hat, um unter Zuhilfenahme der Parteiführung einen Beschluß auf dem Gebiet des Fußballes durchzusetzen gescheitert. Nicht einmal Honecker traute sich zu, in diesem Bereich alle Geister unter einen Hut zu bringen. Und Ewald selbst charakterisierte die Situation im Fußball, und daraus resultiert nicht zuletzt sein etwas gespaltenes Verhältnis zu dieser Sportart [...] Er sagte: ‚Früher gab es in Deutschland Kleinstaaterei, und jeder kleine Fürst hielt sich sein Ballett. Heute unterhalten sie Fußballmannschaften‘. Original-Zitat Ewald.“*¹²

Dies war die evidente Seite der **Sonderrolle des Fußballs**. Über das Wohl und Wehe der Fußballklubs und Gemeinschaften bestimmten nicht die Sportfunktionäre des DTSB oder des DFV, die zweifellos immer wieder entsprechende Versuche unternahmen. Insbesondere dann, wenn es aus sportlicher Sicht galt, bestimmte Vereinskraften im Hinblick auf internationale Aufgaben personell zu stärken. Wenn sie hier tätig werden wollten, stießen sie auf die Macht der **Bezirksfürsten**. Die 1. Sekretäre der Bezirksleitungen wehrten sich massiv gegen

¹¹ Jürgen Hiller, 1993 (1995): Ergänzende Darstellung aus ostdeutscher Sicht unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-deutschen Sportbeziehungen. Vortrag in der 35. Sitzung des Sportausschusses des Deutschen Bundestages in gemeinsamer Sitzung der Enquete-Kommission am 21. Juni 1993. in: Deutscher Bundestag – 12. Wahlperiode (Hrsg.): Materialien der Enquete-Kommission *Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland*. Band III, 1. 654.

¹² ebd.

sogenannte Delegierungen von Spielern aus ihrem Bezirk in einen anderen. Jeder 1. Sekretär hatte in Zusammenarbeit mit dem für Sport zuständigen 2. Sekretär der SED-Bezirksleitung ausschließlich im Sinn, *seinen FC* oder *seine BSG* stark zu halten. Eine Delegierung hätte selbstverständlich die Mannschaft aus dem eigenen Bezirk geschwächt. Die undurchsichtige Transferregelung für Fußballspieler entsprang einer kuriosen Mischung aus protagonistischer Attitüde kleinstaatlicher Willkür der um ihr Lieblingsspielzeug fürchtenden SED-Bezirksbosse und Kombinatdirektoren, der radikalen Ablehnung professioneller Marktstrukturen im sozialistischen Sport sowie einer bigotten, gleichwohl hilflosen zentralistischen Sportverbandspolitik. Wo Regelungsbedarf bestand, der auch Besitzstände angetastet, aber für Klarheit gesorgt hätte, fasste man einen scheinbar rigorosen Grundsatzbeschluss. Wohlwissend, dass dieser Grundsatzbeschluss nichts grundsätzlich regelte, sondern Aktivitäten in der Grauzone stärkte.

*„Es gab damals eine ganz klare Linie, von der Sportführung, Ewald und der Parteiebene, die ganz klar vorgab, dass es keine Transfers untereinander geben durfte. Das hing auch damit zusammen, dass diese Bezirksfürsten natürlich froh waren, wenn sie in ihren Bezirken eine gute Oberligamannschaft hatten und dadurch natürlich auch interessiert waren, die Spieler dementsprechend zu halten. Ich denke ganz einfach, dass es da auch untereinander große Kämpfe gegeben haben wird, wo jeder im Prinzip nur im eigenen Saft geschmort hat.“*¹³

Der die **Transfers negierende Grundsatzbeschluss**, Ausdruck Ewaldscher Hilflosigkeit, kam nur deshalb zustande, weil die Bezirksfürsten ihre Interessen gewahrt sahen. So waren Spielertransfers von namhaften Fußballern in der DDR, die der Autor nicht zur Befriedigung materieller Interessen, sondern zur Konzentration sportlicher Spitzenkräfte in mehreren Spitzenklubs, zur perspektivischen Stärkung renommierter und beliebter Oberliga-Kollektive und zur Stabilisierung der Leistungspyramide auch im Interesse der Nationalmannschaft für geboten gehalten hätte, so gut wie ausgeschlossen. Und kam es doch zu einer Ausnahme von dieser Regel, genossen die Mannschaften der bewaffneten Organe auch hier eine Sonderstellung. In der kurzen Zeit des DFV-Generalsekretärs Karl Zimmermann wurden moderne Transferregelungen durchaus diskutiert, letztlich profitiert hat davon nach Auffassung von Jürgen Raab nur der BFC Dynamo, der sein Starensemble in den achtziger Jahren sehr wohl durch eigentlich nicht gestattete Spielertransfers weiter aufzumöbeln vermochte. So konnte selbstredend die SED-Bezirksleitung Halle 1984 einen Wechsel ihres Torjägers Frank Pastor nicht verhindern, denn wenn Mielke für seinen BFC Dynamo einen Torjäger brauchte, dann bekam er ihn auch, zumal der HFC Chemie gerade sang- und klanglos abgestiegen war. Wer jedoch nicht die Ehre hatte, zum BFC delegiert zu werden, sondern einen Wechsel von Magdeburg nach Jena ins Auge fasste, der konnte einen Wechsel ganz anderer Art erleben: „Die Provinzfürsten hätten gesagt, also wenn der wechselt, dann geht er zur Armee, aber richtig zur Armee, nicht zu einem Vorwärts-Klub, wo er Fußball spielen kann, sondern der dient dann richtig!“¹⁴ Welche Macht die Bezirksfürsten wirklich hatten, schildert 2001 der ehemalige Leipziger Nationaltorhüter René Müller. In einem Gespräch mit dem Autor verweist er auf die Schwierigkeiten der Spitzenteams – mit Ausnahme von Dynamo und Vorwärts in der DDR –, bei Ausscheiden von renommierten Stammspielern adäquaten Ersatz zu bekommen. Aus dem eigenen Nachwuchs oder aus den Talentschmieden des jeweiligen Bezirkes war dies nicht immer zu bewerkstelligen. Nach der grandiosen Erfolgsserie im Europapokal 1987 und des erneuten Sieges (gegen Hansa Rostock) im FDGB-Pokal, den man bereits 1986 (gegen Union Berlin) errungen hatte, drohte dem 1. FC Lok Leipzig der Abgang zweier Stammspieler und damit der Sturz in die Mittelmäßigkeit: Wolfgang Altmann war schon 35 Jahre und wollte seine Karriere

¹³ Mitschnitt eines Interviews mit Hans-Jürgen Dörner, Leipzig, 12. November 2001. Privatarchiv des Autors.

¹⁴ Mitschnitt eines Interviews mit Jürgen Raab, Leipzig, 12. November 2001. Privatarchiv des Autors.

beenden, Sturmtank Hans Richter zog es zurück nach Karl-Marx-Stadt. Als Ersatz hatten sich die Leipziger Spieler Hansa Rostocks Stürmer Volker Röhrich auserkoren, der an einem Wechsel auch großes Interesse signalisierte. Doch der ehemalige Rostocker Bezirksfürst Harry Tisch machte gemeinsam mit Egon Krenz den Lok-Verantwortlichen einen dicken Strich durch die Rechnung.

„Wir mussten, um nach dem Einzug in das Europapokalfinale auch weiter national und international mithalten zu können, dringend einkaufen. Aber der Tisch hat so eine Macht gehabt, da ging das nicht. Wir haben damals gegen Rostock im Pokalfinale '87 gestanden, da ist Rostock in dem Jahr aufgestiegen und in das Pokalendspiel gekommen. Wir haben 4:1 gewonnen. Nach dem Spiel in der VIP-Loge abends haben wir ein Glas Sekt getrunken und haben den Röhrich angesprochen, weil wir wussten, dass der Richter geht. Und dann war der bei uns schon auf dem Mannschaftsbild drauf, hat bei uns drei Wochen trainiert und musste doch noch zurück. Der ist von Egon Krenz nachträglich zurückgeholt worden mit der Drohung einer lebenslänglichen Sperre. Da bin ich zum ersten Mal mit beiden Füßen auf dieser Erde gelandet. Da hab ich gesagt: Deine Träume sind hier nicht zu erfüllen. Die Macht haben diese Fürsten gehabt.“¹⁵

Die SED-Bezirksfürsten und die Direktoren der Trägerbetriebe waren in der Regel Fußballfans. Sie nutzten ihre Stellung, ihre Beziehungen und ihre ökonomischen Potenzen, um dem Spitzenklub ihres Bezirkes besondere Vorteile zu verschaffen. Die Unterstützung des Fußballs erfolgte, wenn man Manfred Ewald folgen will, und der ist hier eigentlich ein ganz unverfänglicher Zeuge, teils aus Machtgelüsten, teils, weil sie es mit dem Fußball gut meinten. Ewald weist gleichfalls darauf hin, dass viele Sekretäre und Wirtschaftsbosse der Bezirksleitungen zwischen der Produktivität in ihren Betrieben und den Ergebnissen des örtlichen Fußballklubs durchaus einen Zusammenhang sahen.

„Es gab die Tendenz manche Schwächen in der Arbeit, niedrige Arbeitsproduktivität, mit schlechten Ergebnissen beim Fußball zu begründen. Es gab Wirtschaftsfunktionäre, die behaupteten, wenn meine Mannschaft siegt, habe ich im Betrieb eine höhere Produktivität als nach einem verlorenen Spiel, vor allem in der Oberliga.“¹⁶ Die von den SED-Bezirksfürsten dem Fußball zugeschriebene Bedeutung und die bizarr anmutende Verbindung von Oberligaergebnissen und ökonomischer Produktivität bestätigte 1990 der langjährige Sportchef der Tageszeitung *Neues Deutschland*, Klaus Ullrich:

„Wenn es auf dem Fußballverbandstag im April 1990 Vorwürfe gegen den DTSB hagelte, den Fußballsport in der DDR gegängelt zu haben, dann war das nur ein Viertel der Wahrheit. Warum hat dort kaum jemand ein Wort darüber verloren, daß die SED-Bezirkssekretäre schneller einen Termin auf ihrem Kalender für einen Fußballspieler fanden als für den ersten Sekretär einer Kreisleitung? Eines der beliebtesten Argumente für diese durch nichts zu begründende Einmischung in den Sport, die in krassen Fällen bis zum Mitreden bei der Aufstellung ging, lautete: Der Fußball ist von unübertroffener Massenwirksamkeit, und deshalb politisch so wichtig, daß man sich selbst darum kümmern müsse. Von den Resultaten, wurde oft genug behauptet, hänge sogar die Planerfüllung mit ab. Dieser Blödsinn wurde ernsthaft erörtert!“¹⁷

Zu diesen Einschätzungen Manfred Ewalds und Klaus Ullrichs weiß der ehemalige Dresdner Nationalspieler Reinhard Häfner eine Anekdote beizusteuern, die zugleich die ganze (ökonomische) Hilflosigkeit der SED-Funktionäre erhellt: Bei einem der regelmäßigen Treffen mit dem für Sport zuständigen 2. Sekretär der Dresdner SED-Bezirksleitung ging es wieder einmal um die

¹⁵ Mitschnitt eines Interviews mit René Müller, Plauen, 9. November 2001. Privatarchiv des Autors.

¹⁶ Manfred Ewald, 1994: *Ich war der Sport*. 57.

¹⁷ Klaus Ullrich. zit.n.: Ruth Fuchs / Klaus Ullrich, 1990: *Lorbeerkranz und Trauerflor. Aufstieg und „Untergang“ des Sportwunders DDR*. 92.

sportlichen Zielstellungen der SG Dynamo Dresden für die nächste Zeit. Nach dem obligatorischen Essen tauschten Politleitung und Spieler ihre Vorstellungen für noch bessere Leistungen der Dynamo-Fußballer und die daraus resultierenden volkswirtschaftlichen Konsequenzen aus: *„Lothar Stammnitz, 2. Sekretär der SED-Bezirksleitung, führte dann aus: ‚Ja, wenn ihr Samstag gewinnt, da steigt die Arbeitsproduktivität im Bezirk Dresden um soundso viel Prozent und das ist doch positiv.‘ Und da habe ich ihn mal gefragt: ‚Genosse Stammnitz, wenn wir an dem Wochenende gerade gegen Erfurt spielen und wir gewinnen 3:0 und die Arbeitsproduktivität steigt, wie ist es denn dann mit der Arbeitsproduktivität im Bezirk Erfurt?‘ Da wusste er keine Antwort. Das ging doch alles in einen Topf.“*¹⁸

Hierarchie des DDR-Klubfußballs – Privilegien für Schwerpunktclubs

Nach einer turbulenten, wenig strukturierten und durch Namensänderungen, Ortswechsel und willkürlichen Eingliederungen in Oberliga und Liga geprägten Konsolidierungsphase des Fußballs in der jungen Republik entwickelte sich rasch eine Hierarchie im Klubfußball der DDR. Ausdruck dieser war bereits in den fünfziger Jahren die Vormachtstellung des ASK und des SC Dynamo sowie der Sportclubs (vor allem SC Wismut). Mit der Bildung der Fußballklubs 1965/66 wurden diese Privilegien für die Mannschaften der bewaffneten Organe und der bezirklichen Leistungszentren zementiert. Das Klassensystem zu Lasten traditioneller und auch erfolgreicher Betriebssportgemeinschaften wie Aue oder Zwickau hatte dann bis 1990 Bestand. **Schwerpunktclubs** waren – bis auf Rostock und Halle – die in den Kategorien 1 bis 3 genannten Clubs sowie Lok Leipzig. Diese Clubs hatten das Privileg, jährlich zwölf Schüler aufzunehmen. An der Spitze der Hierarchie stand anfangs der ASK bzw. FC Vorwärts, der seinen Nachwuchs aus den gesamten Armeesportgemeinschaften der Republik bezog. Mit seinem Umzug nach Frankfurt verlor der FC jedoch erheblich an Bedeutung, spielte bei der Meisterschaftsvergabe keine Rolle mehr und stieg 1978 sogar aus der Oberliga ab, wurde 1982 noch einmal Vizemeister und stieg 1988 erneut ab. Ab Mitte der siebziger Jahre übernahm dann der BFC die dominierende und privilegierte Position. Er konnte sich aus dem Nachwuchsbereich aller Dynamo-Sportgemeinschaften (außer Dynamo-Klubs im Bezirk Dresden) bedienen und tat dies auch reichlich, hinzu kamen noch jene Berliner Stadtbezirke, die bis 1971 Einzugsbereich des ASK bzw. FC Vorwärts gewesen waren. Wenn das noch nicht reichte, wurden Spieler von anderen Klubs wie Pastor (Halle) und Doll (Rostock) nach Berlin delegiert. In Kategorie 2 rangierte die zweite Dynamo-Vertretung, die jedoch hinsichtlich der Unterstützung durch das Ministerium und die Sicherheitsorgane im Schatten des großen Berliner Bruders stand.

Nach den Formationen der bewaffneten Organe rangierten in Kategorie 3 vier Fußballklubs, die stark protegiert wurden. Jena als Schwerpunktclub hatte den VEB Optikwerke Zeiss im Rücken und bediente sich in den Thüringer Bezirken Erfurt, Jena und Suhl. Bereits als SC Motor mit dem Generaldirektor Ernst Gallerach als starkem Partner an der Seite kaufte Trainer Buschner eine halbe Mannschaft zusammen (➔ Info FC Carl Zeiss Jena); ein Großteil dieser Einkäufe geschah noch vor 1966 und wurde eigentlich erst mit der Klubgründung legalisiert. Paradoxerweise konnte Buschners Nachfolger Hans Meyer später als Klub-Trainer nicht mehr so großzügig einkaufen. Vielmehr musste er mit einer Thüringen-Auswahl in die Europapokalauseinandersetzungen gehen, da sich die Zugriffsmöglichkeiten auf die KJS und auf Spielertransfers von Rot-Weiß Erfurt und Motor Suhl beschränken mussten. Spektakuläre Wechsel über weitere Bezirksgrenzen hinweg blieben dem FC CZ und Meyer trotz Intervention des Generaldi-

¹⁸ Mitschnitt eines Interviews mit Reinhard Häfner, Halle/Saale, 16. April 2002. Privatarchiv des Autors.

rektors Wolfgang Biermann verwehrt. So wollte Joachim Streich (Rostock) gerne nach Jena kommen. Doch erst verhinderte Harry Tisch als 1. Sekretär der Rostocker SED-Bezirksleitung den Wechsel nach Thüringen. Und als dann 1975 Hansa Rostock aus der Oberliga abstieg und der Nationalstürmer entsprechend den Regularien des DFV erstklassig bleiben musste, wechselte Streich schließlich nach Magdeburg. Sein neuer Verein stand als SC Aufbau lange Zeit im Schatten von Lok Stendal.

Im gleichen Tempo, wie der 1. FC Magdeburg in höhere Regionen strebte, fiel die BSG Lok Stendal ab. Dabei half zunächst das Schwermaschinenbaukombinat Ernst Thälmann (SKET), dann Politbüromitglied Werner Eberlein als 1. Sekretär. Neben Nachwuchsleuten aus der eigenen KJS und dem Bezirk konnte der 1. FCM Talente aus Schwerin und dem gesamten Nord-West-Bezirk sichten. Rostock wusste Politbüromitglied Harry Tisch, das Fischkombinat und den VEB Deutsche Seerederei hinter sich. Mit diesen starken Partnern glichen die Ostseestädter das Manko aus, kein Schwerpunktclub, sondern lediglich ein **Club** zu sein. Gleiches galt für Halle, das sich auf Politbüromitglied Werner Felfe verlassen konnte, auch wenn es sportlich nicht so lief und man zwischendurch die Oberliga verlassen musste. Im Gegensatz zu den

Vereinsformat		Schwerpunktclubs, Clubs und Gemeinschaften
1	Vereine der bewaffneten Organe	FC Vorwärts Berlin (bis 1971) BFC Dynamo
2		SG Dynamo Dresden
3	FCs mit Politbüromitgliedern bzw. mit starken Trägerbetrieben	FC Carl Zeiss Jena 1. FC Magdeburg FC Hansa Rostock HFC Chemie
4	FCs ohne Politbüromitglieder	1. FC Lok Leipzig FC Karl-Marx-Stadt FC Rot-Weiß Erfurt
5		1. FC Union Berlin
6	BSGen mit starken Trägerbetrieben	BSG Wismut Aue BSG Chemie Leipzig BSG Stahl Riesa BSG Sachsenring Zwickau BSG Energie Cottbus
7	BSGen	BSGen zwischen Oberliga + Liga: z. B. BSG Motor Suhl BSG Motor Steinach BSG Lok Stendal BSG Stahl Eisenhüttenstadt BSG Stahl Brandenburg
8	weitere	II. Mannschaften der Kategorien 1 bis 3 (zeitweise)
9		BSGen und II. Mannschaften (zeitweise) Liga + Bezirksliga

Schwerpunktclubs durften die Clubs nur sechs Schüler jährlich hinzugewinnen. „Dieses Reglement erzeugte bei uns stets Groll“¹⁹, bekannte nach dem Untergang der DDR der ehemalige Mitarbeiter der KJS Halle und Vizechef des HFC, Dirk Overbeck. „Nur durch illegale Maßnahmen haben wir mehr als die sechs Spieler aufgenommen. Wir haben uns in den achtziger Jahren stark gemacht und durchgesetzt, daß wir schließlich kurz vor der Wende unter den etwa gleichen Bedingungen wie die schwerpunktgeleiteten Clubs arbeiten konnten.“²⁰

Lok Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Erfurt standen ohne Unterstützung aus dem Politbüro da. Lok hatte als Schwerpunktclub unter den Vereinen der Kategorie 4 sicherlich die besten Voraussetzungen und würde eigentlich in die Kategorie 3 einzuordnen sein, aber der Draht nach Berlin war eben nicht der beste. Dennoch konnten die Reichsbahnfußballer mit einer gewissen Unterstützung rechnen, denn die Messestadt Leipzig mit ihrem *Zentralstadion* brauchte ein sportliches Aushängeschild. Aber in Konkurrenz mit Dynamos und Armeefußballern nutzten den Leipzigern weder das große Stadion noch die grandiosen Europapokalauftitte 1987 etwas. „Leipzig war im Europapokalendspiel, wir hatten 100.000 im *Zentralstadion*, da ist Geld *en masse* verdient worden in dem Jahr. Was wir für Einnahmen hatten in dem Jahr bis zum Endspiel! Davon haben wir nichts gekriegt, in Leipzig ist nicht ein Stadion renoviert worden. Das ganze Geld ging zum DTSB.“²¹ Im Gegensatz zu den Leipzigern waren Karl-Marx-Stadt und Erfurt nur Clubs. Sie waren auf sich alleine gestellt. Erfurts beste Spieler wie Schnuphase und Häfner mussten sie nach Jena bzw. Dresden ziehen lassen; dass sie ihren dritten Ausnahmespieler Heun nicht verloren, lag lediglich daran, dass dieser partout nicht nach Jena wechseln wollte. Mit dem FC Karl-Marx-Stadt war 1967 außerplanmäßig ein Club, zwar ein Klub mit „C“, aber kein Schwerpunktclub, DDR-Meister geworden. Allein der Titel und die folgenden Europacup-Spiele konnten die Wettbewerbsnachteile nicht kompensieren. „Der FCK gehörte zur Kategorie Fußballclubs. Das heißt, wir wurden weder vom Verband bei Spielerwechseln unterstützt, noch hatte der Club wirtschaftlichen Rückhalt durch ein Kombinat beziehungsweise durch einen Großbetrieb.“²² Dies bedeutete, „dass der FCK im materiell-technischen Bereich im letzten Drittel rangierte, der Kader mit 16 bis 18 Spielern zu klein war sowie Zugänge von anderen Vereinen nicht stattfanden und gezielte Verstärkungen des Teams damit unmöglich waren.“²³ Drei Jahre nach der Meisterschaft war der FCK Absteiger aus der Oberliga und wurde selbst zum Zulieferer für andere Vereine. Der spätere Rekordspieler der DDR-Oberliga, Eberhard Vogel, musste an Jena abgegeben werden, Richter später an Lok Leipzig.

Der 1. FC Union Berlin war der bei der Staatsmacht unbeliebteste Fußballclub – am Ende der Klubskala. Die Wuhlheider hatten zeit ihres Bestehens zu kämpfen, waren Erich Mielke ständig ein Dorn im Auge. Genossen sie zunächst noch die Unterstützung durch den FDGB unter Herbert Warnke, bedeutete die Übernahme des Gewerkschaftsbundes durch Harry Tisch das Ende dieser Partnerschaft. Und in der ständigen Konkurrenz in den siebziger und achtziger Jahre zum BFC verlor der Klub auch noch die Unterstützung durch den 1. Sekretär der SED-Betriebsleitung. „In einem Gespräch mit Kurt Naumann äußerte dieser: ‚Also pass mal auf, ich verbrenne mir hier nicht an Union die Finger, um mich mit dem Minister, also Staatssicherheits-

¹⁹ Dirk Overbeck, KJS Halle, Trainer und stellvertretender Clubchef des HFC Chemie. zit.n.: Michael Peter, 2001: Der Weg in den Westen. 52.

²⁰ ebd.

²¹ Interview René Müller, 9. November 2001

²² Manfred Kupferschmied, Trainer des FC Karl-Marx-Stadt ab 1976. zit.n.: Gerhard Claus, 1999: 100 Jahre Chemnitzer Fußball. 60.

²³ Claus ebd.

minister Mielke, zu schlagen. Daran denke ich gar nicht. Ich habe wichtigere Dinge zu tun als das.' Es war zum Leben zu wenig, aber zum Sterben zu viel, unter diesem Motto lebte Union.'²⁴ Wenn ein Kicker bei Union überragend war, dann musste er zum BFC; andersherum kamen, teils aus disziplinarischen Gründen, teils aus sportlichen Gründen, ausgemusterte BFC-Kicker zur Alten Försterei. Auch das Einzugsgebiet für den Nachwuchs war für die Unioner schmal. Es beschränkte sich auf sechs Ost-Berliner Stadtbezirke. Der FC Vorwärts Frankfurt hatte neben seinem Bezirk Frankfurt noch den Bezirk Potsdam als Talentequell – neben den vielen Armeesportgemeinschaften in der Republik, die meist in den Bezirksligen spielten. Der BFC konnte sich im Bezirk Cottbus bedienen (teilweise bestand die Mannschaft zur Hälfte aus Cottbusern) und aus 38 (!) Trainingszentren republikweit.

Konzentration in Leistungszentren – regionaler Vereinsegoismus

Besonders schwierig gestaltete sich die **territoriale Schwerpunktbildung** in den Bezirken, d. h. bei den Betriebssportgemeinschaften in der Liga und den Bezirksligen. Hier legten die Bezirksfachausschüsse Fußball in Zusammenarbeit mit den Bezirksorganisationen des DTSB die jeweilige Schwerpunktgemeinschaft fest. So wie sich der DFB in Delegierungsfragen gegenüber den Oberligagemeinschaften nicht durchsetzen konnte, war auch in den Bezirken die Durchsetzungskraft der Fachausschüsse gegenüber den Gemeinschaften äußerst beschränkt. Diese Ohnmacht zeigte sich im Schweriner Fußball, wo sich zwei Jahrzehnte lang Dynamo, Motor und ISG gegenseitig in der Liga Spieler abspenstig machten und es nie zu einer wirklichen Schwerpunktbildung kam. Noch deutlicher wird die unzureichende Schwerpunktbildung unterhalb der DDR-Oberliga an den Reformbestrebungen Anfang der sechziger Jahre.

Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1964 beschloss der DTSB die zusätzliche Bildung von Sportklubs in leistungsschwachen Bezirken. Im Fußball waren das Potsdam, Frankfurt/Oder und Neubrandenburg. Ex-Oberligist Rotation Babelsberg lief ab Januar 1961 als SC Potsdam auf. Der Kader des Clubs rekrutierte sich fast ausschließlich aus Spielern von Rotation Babelsberg. Neuzugänge aus kleinen Gemeinschaften fielen leistungsmäßig ab und konnten sich nicht durchsetzen. Die Ligakonkurrenten Motor Süd Brandenburg, Motor Hennigsdorf und Motor Rathenow zogen ihre Zusage für Spielerabstellungen rasch wieder zurück. Das Ziel eines Oberligaaufstiegs wurde nie geschafft, im Januar 1966 schlossen sich die Fußballer des SC Potsdam der BSG Motor Babelsberg an. Gleiche Entwicklung in Frankfurt/Oder: Nachdem der ursprüngliche Gedanke, Stahl Stalinstadt als SC Frankfurt/Oder spielen zu lassen ebenso verworfen wurde wie die Umpolung von Einheit Frankfurt zum SCF (1961), wurde im Juni 1962 die Fußballmannschaft von Dynamo Frankfurt/Oder zum SC Frankfurt/Oder delegiert. Konkurrent Stahl Eisenhüttenstadt ignorierte kalt die neue Schwerpunktbildung im Bezirk, stellte keine Spieler ab und warb ein Jahr später noch Frankfurts Stopper Basan ab. Als Neuzugänge konnte Frankfurt lediglich vier Nachwuchsspieler aus den eigenen Reihen verzeichnen. Der territoriale Schwerpunkt-SC stieg statt in die Oberliga im zweiten Jahr seiner kurzen Existenz als Letzter in die Bezirksliga ab, wo er in der folgenden Saison hinter Dynamo lediglich Platz vier erreichte. Im November 1965 wurde die Sektion Fußball des SC Frankfurt der SG Dynamo Mitte Frankfurt angegliedert. In Neubrandenburg wurde zum 1. Mai 1962 aus der BSG Turbine der SC Neubrandenburg. Eine Saison spielte der SCN in der Oberliga. 1966 wurde der SCN zur BSG Post Neubrandenburg degradiert.

²⁴ Mitschnitt eines Interviews mit Fußballtrainer Heinz Werner, Berlin-Friedrichsfelde, 21. November 2001. Privatarchiv des Autors.

Der **regionale Egoismus** lässt sich bis in die Kreisklasse verfolgen. Sollten durch die Umstellung des Betriebssportes auf Produktionsgrundlage bürgerliche Denkweisen wie Vereinsgeist, Vereinsmeierei und antiquierter Lokalpatriotismus endgültig ausgerottet werden, feierten diese sehr zum Unwillen der SED bei den Betriebssportgemeinschaften schnell fröhliche Urständ. In vielen Provinzstädten der DDR dachten die kleineren Gemeinschaften nicht im Traum daran, ihre besten Spieler an eine andere örtliche Gemeinschaft abzugeben. Das mag in vielen Fällen durchaus kleinkariertes Denken gewesen sein, nicht selten standen dabei aber auch regionale und traditionelle Vorbehalte im Hintergrund, die diese Weigerungen zumindest nachvollziehbar machen. So war es bei dem Konkurrenzverhältnis zwischen Steinach und Lauscha – schon vor 1945 annähernd gleich starke Vereine – für Lauscha schwer hinzunehmen, plötzlich seine besten Spieler nach Steinach zu delegieren. Der Egoismus wurde noch gestärkt, wenn kleine Gemeinschaften das Gefühl hatten, dass sich die Großen in der Jugendarbeit bei ihnen bedienen. Empor Halle war für seine hervorragende Nachwuchsarbeit bekannt, stellte 1953 und 1955 den A- und B-Jugendmeister der DDR. Der nicht unberechtigte Vorwurf an den großen Nachbarn SC Chemie Halle-Leuna lautete, keine eigene Nachwuchsarbeit zu leisten und bei Personalproblemen dann bei den Nachbargemeinschaften Nachwuchsspieler abzuziehen. Empor gab eine ganze Nachwuchsmannschaft an Chemie ab, musste später aber feststellen, dass die Spieler der abgegebenen Nachwuchsmannschaft, die nicht den Sprung in die erste Mannschaft geschafft hatten, nicht zu Empor zurückdelegiert, sondern an andere Gemeinschaften weitergereicht wurden. Halle wird hier nur exemplarisch genannt. Klubs und Gemeinschaften der Oberliga betrieben in der Regel eine intensive Nachwuchsarbeit, um aus diesem Reservoir sowie den zugeordneten Trainingszentren und KJS ihre Kader zu erneuern. Nicht wenige Gemeinschaften der Liga und der Bezirksliga aber bedienten sich gerne bei anderen Gemeinschaften. Dass dabei der Wille zur Kooperation litt, versteht sich von selbst.

Gemeinschaftsegoistische Interessen waren es auch, die 1970 zum **ersten Fußballbeschluß** führten. Nach der turbulenten Anfangsphase des DDR-Fußballs mit der kompletten Umstellung des Leistungsfußballs auf Produktionsbasis und der damit verbundenen Transplantation und Umbenennung von Gemeinschaften, der Konsolidierungsphase mit Bildung der Sportclubs 1954/55, der Gründung des Deutschen Fußballverbandes 1958, dem vergeblichen Versuch bis 1960 Westdeutschland auf dem Gebiete des Fußballs zu erreichen und zu überholen und der Gründung von eigenständigen Fußballklubs 1965/66 mussten Partei, Staatsführung und Verbände 1969 feststellen, dass die Neustrukturierungen ohne Erfolg geblieben waren. Der Oberliga-, Liga- und auch Bezirksligafußball war aus Sicht des DTSB und des DFV in einem besorgniserregenden Zustand. Gemeinschaftsegoistische Interessen dominierten, potente ökonomische Betriebe hebelten die Bestimmungen über Gehälter und Prämien aus, mit deren Unterstützung Betriebssportgemeinschaften wie Stahl aus Eisenhüttenstadt oder Aktivist Schwarze Pumpe plötzlich Summen zahlten, die ansonsten nur Clubs leisten konnten. Spielerziehungen, Abwerbungen und Gemeinschaftswechsel, in der DDR offiziell die große Ausnahme, waren ab 1968 an der Tagesordnung. Hier musste ein Riegel vorgeschoben werden.

*„Diese Tatsachen zeigen, daß Probleme und Prinzipien des materiellen Hebels bei uns zur Zeit im krassen Widerspruch zu den erreichten und gezeigten Leistungen stehen. Obwohl das gesamte System sich bis zu einem bestimmten Zeitpunkt leistungsfördernd erwiesen hat, ist nunmehr eine schnelle und dringende Veränderung notwendig.“*²⁵

²⁵ Fakten und Tatsachen, die aus Gesprächen mit Funktionären, Trainern und Spielern bekanntgeworden sind bzw. über die beim DFV der DDR Originalunterlagen vorliegen. ohne Datum. SAPMO-BArch, DY 30/ IV A 2/ 18/37, ohne Blattnummerierung, S. 4

Im Dezember 1969 wurden auf höchster staatlicher Ebene die eingeforderten Strukturveränderungen im Fußball sanktioniert, im April 1970 beschlossen. **Kernpunkte** waren: Einführung von Rahmentrainingsplänen, also zentralistische Vorgaben zur Nutzung angeblich neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse anderer Sportarten; Senkung des Gehaltsniveaus, einheitliche Lohn- und Prämienzahlungen entsprechend der beruflichen Qualifikation im Rahmen der gesetzlichen Tarifbestimmungen, Verbot zusätzlicher finanzieller Stimulanz; Herauslösung der Fußballklubs aus den Betrieben und Oberaufsicht durch DTSB und DFV; Bereitstellung der erforderlichen sieben Millionen Mark durch das Ministerium für Finanzen; Konzentration des Spitzenfußballs in zu Leistungszentren erklärten *Schwerpunktclubs*.

Heinz Florian Oertel drückt in seiner obligatorischen Kolumne in der *Berliner Zeitung* unter der durchaus doppelbödigen Überschrift „Fußball-April“ aus, was viele Fußballanhänger der Republik denken. Zwar wettert er gegen den „noch immer urwaldüppig wuchernde(n) Lokalpatriotismus mit allen seinen negativen Erscheinungen“²⁶. Er beklagt, dass die Fußballer „unseres auf vielen Gebieten vorwärtsstrebenden Landes [...] mit der allgemeinen guten Leistungsentwicklung nicht Schritt halten“²⁷ konnten. Gleichwohl gelingt es ihm, Kritik und Hoffnung zu verbinden, die Enttäuschung der Fußballfreunde auf den Punkt zu bringen – „der Bürger unseres Staates...[hat]...beim Fußballsport das untrügliche Gefühl, alle unsere gesamtgesellschaftlichen Investitionen brächten kaum Gewinn“²⁸ – und gleichzeitig optimistisch nach vorne zu sehen:

*„Und dann wäre es doch gelacht, wenn unserem DDR-Fußball, der alle große Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaft genießt, nicht das gelingt, was andere schon erreichten, den Aufschluß zur Weltspitze. Dann wird auch die Bilanzierung ‚DDR-Fußball im April‘ nicht mehr identisch sein mit April-Fußball, der Hunderttausende sauer macht.“*²⁹

Der **erste Fußballbeschuß** 1970 war deshalb in der vierzigjährigen Geschichte des DDR-Fußballs so gravierend, weil er die Privilegierung der Fußballclubs sanktionierte, dagegen den Betriebssportgemeinschaften Fesseln anlegte, die deren Handlungsmöglichkeiten minderten und damit die Konkurrenzfähigkeit untergruben. Mit dem *ersten Fußballbeschuß* wurden die Freistellungen für die Trainingsarbeit drastisch verändert.

Der Fußballbeschuß 1970 – Schlüssel zu den goldenen Jahren des DDR-Fußballs

Während die Spieler der Clubs wie Profis trainieren konnten, mussten die Spieler der Betriebsportgruppen der Oberliga und in der Liga bis in die Mittagsstunden arbeiten, ehe sie dann am Nachmittag auf den Trainingsplatz konnten. Noch schlimmer aber waren für die BSGen die neuen Bestimmungen über die **Lohnzahlungen der Spieler entsprechend ihrer beruflichen Qualifikation**. Der Leipziger Bernd Bauchspieß erhielt als Assistenzarzt und Spitzenspieler monatlich nun 680 Mark, während in der gleichen BSG Chemie Leipzig ein zwar talentierter, sportlich noch am Anfang seiner Karriere stehender Gebäudereiniger das Doppelte verdiente. Diese unhaltbare Disproportion im Gehaltsniveau ließ viele Spieler über die Sinnhaftigkeit ihres Verbleibens in einem Oberligakollektiv nachdenken. Eine simple Kalkulation ergab für sie, dass sie als Spielertrainer in einer gut geführten Gemeinschaft in der Bezirksliga wesentlich mehr verdienen konnten als in der Oberliga. Eine Erklärung, weshalb in der Tat ab 1970 eine

²⁶ *Berliner Zeitung*, 27. April 1970

²⁷ ebd.

²⁸ ebd.

²⁹ ebd.

Reihe von guten Oberligaspielern in die Bezirksligen wechselten. Gemeinschaften der Liga, die diese für sie nachteiligen Gehaltsregulative eigenmächtig zu umgehen trachteten, wurden mit Zwangsabstieg bestraft – Stahl Eisenhüttenstadt, Aktivist Schwarze Pumpe und Chemie Wolfen. Es darf allerdings bezweifelt werden, dass lediglich die drei bestraften Gemeinschaften gegen die bestehenden Verordnungen und Gesetze verstoßen haben.

Ein nicht unwesentlicher Appendix des *Fußballbeschlusses* von 1970 war der Grundsatzbeschluss, **Spielern mit Westverwandtschaft die Spielgenehmigung für die Oberliga zu entziehen**. Welche Auswirkungen diese Regelung hatte, kann an den Beispielen Ralf Heine und Peter Zierau im lexikalischen Teil nachgelesen werden. Als besonders hinderlich für die leistungssportliche Entwicklung für Betriebssportgemeinschaften stellte sich die Praxis der **Einberufung zur Nationalen Volksarmee** heraus. Während der gesamten Zeit der Existenz der Volksarmee gab es keine verbindlichen, allgemein bekannten und von den BSGen akzeptierten Regeln für eine angemessene Abstellung von Spielern zum Wehrdienst. Bereits in einem Papier von 1964 wird die ungleiche Behandlung von Spitzenmannschaften und den BSGen ausgesprochen: „[...] Um die langfristige Entwicklung der Auswahlmannschaften und Oberligaspitzenmannschaften zu garantieren, sollten die zum Stamm gehörenden Spieler für die Zeit ihrer Zugehörigkeit zum Kollektiv nicht für den Ehrendienst in der NVA herangezogen werden.“³⁰ Diese schwammige Formulierung schützte die Klubs der oberen Tabellenregionen, benachteiligte die Gemeinschaften aber gravierend. Die Praxis des Einzugs zur Fahne war willkürlich und erfolgte mitunter auch aus sportpolitischem Kalkül. Während der Saison 1970/71 verlor Chemie Leipzig neben anderen Spielern den Torschützenkönig von 1970, Otto Skrowny, später noch Nationalspieler Dobermann an die NVA. Skrowny durfte den ASV Vorwärts Leipzig verstärken, wurde dort Liga-Torschützenkönig.

Union Berlin hatte in der DDR-Oberliga zwischen 1984 und 1988 sechs Stammspieler als Abgänge zur NVA zu verzeichnen. Armeesportvereinigungen wie Stralsund, Cottbus, Neubrandenburg oder Meiningen verstanden es glänzend, in Zusammenarbeit mit den Wehrkreiskommandos die richtigen Spieler zur richtigen Zeit zur Fahne zu verpflichten. In der DDR-Liga und in den Bezirksligen wurde auf die sportlichen Belange der Betriebssportgemeinschaften keinerlei Rücksicht genommen. Der Abgang von bis zu vier Stammspielern gehörte zur Normalität. Besonders ärgerlich waren die Einberufungen zur NVA, wenn sie – was meist geschah – während des laufenden Meisterschaftsbetriebes (im November) erfolgten. Eine gezielte Schwächung von Gemeinschaften durch diese Praxis ist nur schwer nachzuweisen. Besonders auffallend ist jedoch ein Vorgang aus der Saison 1966/67 in Eisenhüttenstadt. Nachdem auf einen Hinweis des Ligakonkurrenten (!) Magdeburg eine Sonderfinanzrevision angebliche Verstöße gegen arbeitsrechtliche Bestimmungen und illegale finanzielle Zuwendungen bereits festgestellt hatte, die Stahlwerker aber auch bei einem Punkteabzug immer noch gegenüber Magdeburg günstig im Aufstiegsrennen zur Oberliga gelegen hätten, wurden nach Abschluss der Vorrunde im Dezember 1966 (!) vier Spieler, inklusive des besten Torschützen Hamann, zur NVA eingezogen. Hier kann nur politische Absicht unterstellt werden.

Mit der Einberufung zur NVA konnte man unliebsame Konkurrenten schwächen und Mannschaften der Schutz- und Sicherheitsorgane stärken, durch die Androhung derselben Spieler disziplinieren. Die Willkür bei der Einberufungspraxis wird auch aus folgendem Umstand ersichtlich: Aus disziplinarischen Gründen wurden die Wehrpflichtigen zu Standorten verpflichtet, die mehr als 300 km vom Heimatort entfernt waren. Diese Regelung mag ihren Sinn gehabt

³⁰ Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Arbeit und der Leistungen im Fußballsport der Deutschen Demokratischen Republik vom 22. Juni 1964. SAPMO-BArch, DY 30/ IV 2/ 18/ 37, ohne Blattnummerierung, S. 8

haben. So erklärt sich, dass viele Spieler aus dem Süden der Republik in Rostock und später in Stralsund ihren Ehrendienst versahen, Aktive von der Küste in Thüringen oder Sachsen ihren Wehrdienst verrichteten. Bei überdurchschnittlichen Spielern galt diese Regelung jedoch nicht. Spieler von Post Neubrandenburg waren dann 18 Monate bei der benachbarten ASG, gleiches galt für Cottbus (von SC bzw. Energie oder Lok zu Vorwärts), Meiningen oder Rostock. Das temporäre, spektakuläre Auftauchen von ASGen wie Bestensee, Marienburg, Drögeheide oder Fünfeichen resultierte aus der gezielten Zuteilung von wehrpflichtigen Fußballspielern. Das Zweiklassensystem der DDR-Oberliga unterstreicht der Fakt, dass in den folgenden zwanzig Jahren ausschließlich die Dynamo-Mannschaften und die Fußballclubs die DDR-Meister und -Pokalsieger (Ausnahme 1975 Sachsenring Zwickau) sowie die Torschützenkönige (Ausnahme 1978 Klaus Havenstein von Chemie Böhlen) stellten. Die Reform läutete aber auch die **erfolgreichste Phase des DDR-Fußballs** ein.

Erfolge des DDR-Fußballs – Magdeburgs EC-Sieg und WM-Teilnahme 1974

Mit der Aufnahme des Spielbetriebs in Oberliga und Liga stand der DDR-Fußball im Schatten des erfolgreicherer Fußball in der BRD. Der feindliche westdeutsche Bruder wurde 1954 Weltmeister, 1958 WM-Vierter und 1966 Vizeweltmeister. Die Nationalelf der DDR war bei diesen Turnieren nur Zaungast. Lange Zeit gab es ausschließlich Ländervergleiche mit den sozialistischen Bruderländern, dann kamen Länderspiele mit Staaten der Dritten Welt hinzu, die jedoch international keine Bedeutung und Qualität hatten. Die fehlenden Leistungsvergleiche mit führenden Fußballnationen ließen den ostdeutschen Fußball stagnieren. Im nationalen Bereich dominierte zunächst der SC Wismut Karl-Marx-Stadt (in Aue spielend), der 1959 als erster ostdeutscher Verein das Viertelfinale im Europapokal der Landesmeister erreichte (2:2, 0:0, 1:2 gegen Young Boys Bern). Dem ASK Vorwärts Berlin (erste Meisterschaft 1958) blieben derartige Erfolge versagt. Das erklärte Ziel des 1958 gegründeten DFV, bis 1960 die Bundesrepublik zu überholen und zu den führenden Fußballnationen des Kontinents aufzuschließen, wurde weit verfehlt, auch wenn es dem SC Motor Jena 1962 gelang, das Halbfinale im Europapokal der Pokalsieger zu erreichen (0:1, 0:4 gegen Atlético Madrid). Kurzzeitig durfte man sich der Hoffnung hingeben, das angestrebte Leistungsniveau doch noch zu erreichen. Mit dem Schwung des Jenaer Erfolges (und einem blendend aufgelegten Peter Ducke) besiegte die DDR-Auswahl in der EM-Qualifikation (Europapokal der Nationalmannschaften) im November 1962 den frischgebackenen Vizeweltmeister CSSR mit 2:1. Ein 1:1 im Prager Rückspiel bedeutete das Erreichen der nächsten Runde, in der allerdings gegen Ungarn (1:2 in Ost-Berlin, 3:3 in Budapest) Endstation war. Auch die bronzene Olympiamedaille 1964 in Tokio konnte über den Abstand zur Weltspitze nicht hinwegtäuschen. Nach zwei Länderspielen auf einer Asienreise gegen Burma (5:1) und Ceylon (12:1) sowie einem glatten 0:3 in Accra gegen Ghana im Februar 1964 stellte die Nationalmannschaft für das gesamte Jahr 1964 den Spielverkehr praktisch ein. Als Ausdruck der völligen Konzentration auf die Olympischen Spiele trat die Mannschaft nur noch als Olympiaauswahl an. Auf dem Weg nach Tokio schalteten die Staatsamateure die Amateurauswahlmannschaften der BRD und der Niederlande aus, dann in drei Spielen die UdSSR. Mit dem Iran, Rumänien und Mexiko hatte man in der Endrunde leichte Gegner, im Halbfinale unterlag man der CSSR mit 1:2. Ein 3:1 gegen Ägypten bescherte die Bronzemedaille. Die Wertigkeit des olympischen Fußballturniers war gering und hatte im internationalen Spitzenfußball keine Relevanz.

Auf die Erfolgsspur gelangte der ostdeutsche Fußball durch seine hervorragende Nachwuchsarbeit. Das erste deutliche Ausrufezeichen stellte der UEFA-Jugendturnier-Sieg 1965 (mit

Croy und Sparwasser) in Westdeutschland dar. Basierend auf dem Erfolg in der BRD, vor allem jedoch auf den Nachwuchskräften in den Mannschaften der UEFA-Jugendturniere 1969 (Zweiter, Losentscheid für Bulgarien, mit Kurbjuweit, Dörner, Weise, Pommerenke und Streich) in der DDR und 1970 (Sieger durch Losentscheid DDR, mit Kische und Häfner) in Schottland, bewirkten die Veränderungen durch den **ersten Fußballbeschluß** einen zeitweiligen Höhenflug, der die DDR bis in die Spitze des europäischen Fußballs brachte. Erfolgsstationen waren die Bronzemedaille bei Olympia 1972, die WM-Teilnahme 1974 mit dem historischen Sieg gegen Gastgeber BRD in Hamburg durch das Sparwasser-Tor, Magdeburgs Sieg im Europapokal der Pokalsieger 1974 gegen die italienischen Profis von der AC Mailand und letztlich der Olympiasieg 1976 in Montreal. In dieser Zeit gehörten Akteure wie Croy, Dörner, Weise, Bransch, Irmischer, Pommerenke, Häfner, Kreische, Ducke, Sparwasser, Streich, Vogel und Hoffmann zu den **besten europäischen Spielern**, die jederzeit auch in westlichen Spitzenmannschaften einen Platz gefunden hätten. Die beachtliche Stärke des Klubfußballs und der Nationalmannschaft spiegelt sich ebenso in den unvergesslichen deutsch-deutschen Europapokalspielen zwischen Dynamo Dresden und Bayern München 1973 (3:4, 3:3) sowie dem 1. FC Magdeburg und Bayern München 1974 (2:3, 1:2) wider. Sie wird auch symbolisiert durch die Tatsache, dass der *Kicker*, der sich bis dahin kaum um den ostdeutschen Fußball scherte, im Herbst 1974 auf seiner Titelseite sechs Magdeburger präsentierte.

Als sich die leistungssportliche Laufbahn der Stars der siebziger Jahre dem Ende näherte, blieben die Erfolge aus. Die Nationalmannschaft konnte sich weder 1978 noch 1982 für die Weltmeisterschaft qualifizieren. Eine Ausnahme stellte die Finalteilnahme des FC Carl Zeiss Jena im Wettbewerb der europäischen Pokalsieger 1981 in Düsseldorf dar. Auch die Silbermedaille bei den Olympischen Spielen in Moskau konnte über die Leistungsstagnation des ostdeutschen Fußballs nicht hinwegtäuschen, fehlten doch bei diesen Boykottspielen die westeuropäischen Fußballnationen. In zahlreichen Analysen mussten die Funktionäre feststellen, dass in keiner von der SED-Führung geförderten Sportart der Widerspruch zwischen finanziellem Aufwand und tatsächlicher Leistung derart eklatant war.

Europacup-Debakel 1982 – Anlass zum zweiten Fußballbeschluß 1983

Knallhart wurde der dramatische Leistungsabfall des DDR-Fußballs im September 1982 offenbar, als sämtliche DDR-Klubs bereits in der ersten Runde des Europapokals ausschieden, Meister BFC Dynamo noch dazu gegen den BRD-Vertreter aus Hamburg: Hamburger SV – BFC Dynamo 2:0 (Hinspiel 1:1), B 1893 Kopenhagen – SG Dynamo Dresden 2:1 (2:3), Girondins Bordeaux – FC Carl Zeiss Jena 5:0 (1:3), 1. FC Lok Leipzig – Viking Stavanger 3:2 (0:1), SV Werder Bremen – FC Vorwärts Frankfurt/Oder 0:2 (3:1). Ein derartiges Desaster hatte es laut *Berliner Zeitung* in der Geschichte des Europapokals noch nicht gegeben. Das stimmte zwar historisch nicht, unterstreicht aber den Schock, unter dem die Fußballverantwortlichen und -interessierten seinerzeit standen. Konsequenzen mussten gezogen werden, erneute gravierende strukturelle Veränderungen erwiesen sich als erforderlich. Zu deprimierend waren die Vorstellungen von Dresden, Frankfurt/Oder und Leipzig. Schon einen Tag nach dem Debakel forderte Wolfgang Hartwig in der *Berliner Zeitung* massiv ein Umdenken:

„Die Europacup-Runde 1 ist vorbei. Zypern, Malta, Luxemburg und die DDR sind draußen. Das schmerzt! Gleiches ist uns 1964 schon einmal passiert. Danach ging's aufwärts, bis ins Halbfinale (BFC, Zwickau), ins Finale (Jena), zum Cupgewinn (1. FCM). Heute booten uns auch die Norweger und die Dänen aus. Wer so sah und hörte, mit welcher Selbstüberschätzung da einige gegen sie agierten, der muß sich fragen, auf welchen aktuellen Leistungsbe-

*weisen dergleichen wachsen konnte. Etwa auf Siegen gegen Böhlen? Das Mittwoch-Debakel dieses ‚Fünfers ohne‘ holte den letzten Lack von einer Sportart, die sich auch bei uns größten Zulaufs erfreut, die aber ihre Probleme offenbar alleine nicht mehr bewältigen kann. Will man es bei dem oft so dahingesagten ‚Mehr trainieren!‘ belassen, so bedeutete dies, eine Reihe ungelöster Probleme weiter vor sich herzuschieben.“*³¹

Für DDR-Verhältnisse wurde schnell reagiert. Am 2. Februar 1983 erfolgte der „Beschluss des Präsidiums des DTSB der DDR zur weiteren Leistungsentwicklung im Fußballsport der DDR“, am 4. Februar 1983 gleichlautende Beschlussfassung des Präsidiums des DFV der DDR, Bestätigung auf dem Verbandstag des DFV der DDR am 13. April 1983 und letztlich Verabschiedung des „Maßnahmeplan zum Beschluss zur weiteren Leistungsentwicklung im Fußballsport der DDR“ seitens des Sekretariats des Bundesvorstandes des DTSB am 31. Mai 1983. Diese Beschlüsse des DTSB und des DFV vom Februar 1983 zur Entwicklung des Fußballsportes der DDR werden als der **zweite Fußballbeschluss** bezeichnet. Der *Fußballbeschluss* hatte Gültigkeit bis zum Ende der DDR, wurde, was den Unterbau des Spitzenfußballs – die Liga – anbelangt, später noch präzisiert, und 1989 in dem Sinn modifiziert, dass erstmals ein Vertragsspielerstatut mit Transferliste (Wechselliste) in der DDR eingeführt wurde, was angesichts des schnell herannahenden Endes der DDR-Oberliga und Liga jedoch nicht mehr zum Tragen kam. Der *Beschluss* umfasste im Wesentlichen sechs Punkte: 1. Reduzierung der zweiten DDR-Spielklasse (Liga) von sechzig Gemeinschaften in fünf Staffeln auf sechsunddreißig in zwei Staffeln ab 1984; 2. Eingliederung der Mannschaften der Nachwuchs-Oberliga als zweite Mannschaften der Oberligavereine in die Bezirksligen mit Aufstiegsrecht bis zur DDR-Liga; 3. Förderquoten für Spieler unter 21 in den zweiten Mannschaften der Fußballclubs; 4. Förderquoten für Spieler unter 23 in den zweiten Mannschaften der BSGen, 5. Einführung einer Junioren-Oberliga, deren Spiele als Vorspiele zur DDR-Oberliga ausgetragen wurden; Verpflichtung für alle Ligagemeinschaften, ab 1984/85 in allen Altersklassen Nachwuchsmannschaften zu führen. Die Verantwortlichen setzten an zwei strukturellen Schwachstellen an. Die Liga sollte zukünftig ein wirklich leistungsstarker Unterbau für die Oberliga sein, in der sich Fußballer unter gleichen Bedingungen wie in Liga 1 für Wechsel in die Oberliga qualifizieren können.

*„Als Hauptaufgabe der Liga wurde die Zielstellung herausgearbeitet, ein leistungssportlich organisiertes Trainings- und Wettkampfsystem aufzubauen, um die Zahl der Sportler, die sich für Auswahlaufgaben und Aufgaben für die Fußballclubs anbieten, wesentlich zu erhöhen und der Bevölkerung des jeweiligen Territoriums attraktiven Liga-Fußball zu bieten.“*³²

Bis dato war die DDR das einzige europäische Land, das sich als Unterbau für ihre Leistungselite eine fünfgleisige Zweite Liga mit insgesamt sechzig Mannschaften leistete. Junge Talente, die für einen Einsatz in der Oberliga noch nicht reif waren, sollten nicht abgekapselt in einer Nachwuchs-Oberliga unter sich bleiben, sondern sich im Ligabereich auch mit erfahrenen und routinierten ehemaligen Oberligaspielern messen und somit gezielt gefördert werden. Dennoch blieb, nüchtern betrachtet, der *zweite Fußballbeschluss* eine halbherzige Sache. Bei der Beratung – bezeichnenderweise im Klubgebäude des BFC Dynamo – mit Generaldirektoren, Kombinatdirektoren, Direktoren der Trägerbetriebe, den Sektionsleitern der zukünftigen Ligagemeinschaften, dem Vorsitzenden des Komitees der ASV Vorwärts, dem Leiter des Büros der SV Dynamo und den Mitgliedern des Büros des DFV-Präsidiums am 16. Mai 1984 über die

³¹ *Berliner Zeitung*, 1. Oktober 1982

³² Information über eine Beratung zur Gestaltung der künftigen zweiten Leistungsklasse Fußball-Liga am 16. Mai 1984. SAPMO-BArch, DY 39/ 4961, Blatt 272

Zielsetzungen der neuen zweiten Spielklasse vernebeln wieder ideologische Grundsatzbeteuerungen den klaren Blick für die Realitäten:

*„In Fragen der Erziehungsarbeit ging es insbesondere darum, die Sportler der Liga zu höheren Leistungen, vor allem zu höherer Leistungsbereitschaft zu erziehen, eine feste Kampfposition bei jedem Sportler zu schaffen, die es ermöglicht, rasch mit der neuen Liga den Nachweis gestiegenen Leistungsvermögens zu erbringen und sich voll und ganz mit den leistungssportlichen Anforderungen zu identifizieren. Das erfordert generell die Festigung des Klassenstandpunktes bei allen, die Festigung ihrer Position zum soz. Leistungssport sowie gegen die Auswüchse des Profifußballs.“*³³

Hinsichtlich der DDR-Oberliga beließ der *Fußballbeschluß* alles beim alten, es klaffte einerseits weiter die Lücke zwischen privilegierten Fußballklubs plus Mannschaften der Schutz- und Wachorgane und den benachteiligten Betriebssportgemeinschaften. Andererseits war die – wie es die SED formulierte – „nach territorial-ökonomischen Gesichtspunkten“ gebildete zweistufige Liga sportlich uneinheitlich besetzt. Dabei hatte es der Journalist Wolfgang Hartwig in seinem bereits erwähnten Artikel vom 1. Oktober 1982 im ansonsten etwas schwer verständlichen DDR-Deutsch dennoch klipp und klar gesagt:

*„Nirgendwo anders glaubt man, ohne eine rationell gegliederte Leistungspyramide der Spielklassen auskommen zu können. Da sie bei uns fehlt, sind Entdeckungen in der Liga der blanke Zufall. Und nur die halbe Oberliga und damit auch nur die Hälfte ihrer Jugendabteilungen hat einen klaren Leistungsauftrag. Wo gibt es dies noch? Der Spitzenfußball unseres Nachwuchses vollzieht sich dazu mittlerweile ohne jede öffentliche Beachtung.“*³⁴

So kämpften in der ersten Saison, in der der *Fußballbeschluß* für Oberliga und Liga voll wirksam wurde (1984/85), in der DDR-Oberliga fünf Betriebssportgemeinschaften gegen sechs Fußballklubs, zwei Dynamo-Mannschaften und eine Armee-Elf und fanden sich – bis auf die viertplatzierte BSG Wismut Aue – am Ende der Saison auf den letzten vier Plätzen wieder. Auch die Änderungen in der Liga blieben zwiespältig. Zwar wurde durch den *Fußballbeschluß* die seit 1971 in fünf Staffeln aufgeblähte Liga 1984 auf zwei Staffeln reduziert. Jedoch wurde die 1976 aus wohlwogenen Gründen vollzogene Verbannung der zweiten Mannschaften aus dem Unterbau 1984 aufgehoben. Das hatte zur Folge, dass sich die Betriebssportgemeinschaften nicht nur mit den Klubmannschaften auseinandersetzen mussten, die aus der Oberliga abgestiegen waren und nunmehr den Wiederaufstieg anstrebten. Klubs wie FC Rot-Weiß Erfurt, 1. FC Union Berlin, FC Vorwärts Frankfurt/Oder, HFC Chemie und FC Hansa Rostock hatten so in der Vergangenheit – teilweise mehrjährige – Gastrollen in der Liga gegeben. Jetzt kamen die zweiten Mannschaften der Fußballklubs hinzu: BFC II, FC Vorwärts Frankfurt/Oder II, SG Dynamo Dresden II und FC Carl Zeiss Jena II hatten zum einen wesentlich bessere Bedingungen als die BSGen und stellten mit ihrer Präsenz eine Art Wettbewerbsverzerrung dar. Zum anderen erwiesen sich diese Reservemannschaften als wenig zugkräftig und spielten vor kaum nennenswerten Zuschauerkulissen, womit die Attraktivität der Liga sank. 1989 wurde dieser Teil des Beschlusses wieder aufgehoben, und die noch verbliebenen Mannschaften BFC II und SG Dynamo Dresden II zogen sich aus der Liga zurück. Auch dieses Experiment erwies sich als Fehlschlag.

³³ ebd. Blatt 273

³⁴ *Berliner Zeitung*, 1. Oktober 1982

Leipzig im Europapokalfinale – BFC scheitert auf der internationalen Bühne

Nach der Ära des SC Wismut Karl-Marx-Stadt, des ASK Vorwärts und des SC Motor Jena sowie Magdeburgs EC-Triumph folgte im DDR-Klubfußball die Periode der spielerischen Leichtigkeit und glanzvoller EC-Auftritte der SG Dynamo Dresden mit den Meisterschaften 1976, 1977 und 1978 bis Ende der siebziger Jahre. Die Dresdner Volkspolizisten spielten den technisch versiertesten Fußball aller DDR-Mannschaften. Geprägt wurde ihr Stil, der an die Spielweise von Borussia Mönchengladbach erinnerte, neben Libero Dörner von hochklassigen Mittelfeldtechnikern wie Kreische, Häfner und Pilz und pfeilschnellen Stürmern wie Riedel und Heidler. Dazu kamen treffsichere Torjäger wie Sachse und Kotte, später Gütschow. Trotz ihrer faszinierenden Spielkultur erreichte die Mannschaft aus Elbflorenz international nie mehr als das EC-Viertelfinale. Ab 1979 stand die Meisterschaft unter der **Regentschaft des Berliner FC Dynamo**. Mielkes Lieblingsklub wurde zehnmal hintereinander DDR-Meister. Die weinroten Fußballer des Ministeriums für Staatssicherheit erreichten zwar nicht die technische Perfektion der Dresdner. Gleichwohl zelebrierten sie einen erfolgsorientierten Fußball, der neben den Mittelfeldinspireuren Terletzki und Schulz von schnellen, abschlussicheren Stürmern wie Riediger, Ernst, Pastor, Doll und Thom geprägt wurde. Sie lebten auch von der Nervenstärke und Kaltschnäuzigkeit in fremden Stadien. Im Prinzip trat der BFC bei Oberligaspielen stets in gleicher Ausrichtung an – ob zu Hause oder auswärts. Der BFC unter Jürgen Bogs richtete seine taktischen Varianten nicht primär am Gegner aus, sondern vertraute auf seine eigene Stärke. Bei seiner Erfolgstour durch die ostdeutschen Stadien wurde er nicht selten durch fragwürdige Schiedsrichterentscheidungen unterstützt. Seine heimische Dominanz konnte der BFC Dynamo gleichwohl nicht auf die internationale Ebene übertragen. Erreichte der Klub 1980 und 1984 noch das Viertelfinale im Wettbewerb der Landesmeister, war danach dreimal bereits in der ersten Runde und zweimal im Achtelfinale Endstation. Während die Konkurrenz aus Zwickau, Jena, Magdeburg und Leipzig das Halbfinale oder gar das Finale erreichte, gelang dies dem BFC in den achtziger Jahren sehr zum Unwillen Erich Mielkes nie. Die Halbfinalteilnahme 1972 (1:1, 1:1 n.V. 3:5 i.E. gegen Dynamo Moskau) blieb schließlich der größte internationale Erfolg. Für die ambitionierten und bestens unterstützten Fußballer des MfS eine reichlich triste Bilanz. Dem 1. FC Lok Leipzig blieb es vorbehalten, für den letzten Erfolg eines DDR-Klubs in Europa zu sorgen. 1987 kämpften sich die Messestädter mit einem überragenden Keeper René Müller bis in das Finale von Athen, wo sie Ajax Amsterdam mit 0:1 unterlagen. Vergeblich versuchten die Verbandsverantwortlichen den Schwung des Europapokals für die Nationalmannschaft zu nutzen. Im November 1987 reichte ein 1:0-Sieg in Paris gegen Frankreich nicht mehr zur Qualifikation für die EM 1988 in der BRD. 1989 scheiterte man kurz nach dem Mauerfall durch eine 0:3-Schlappe in Wien an der Qualifikation für die WM-Endrunde 1990 in Italien.

Disziplinlosigkeit – Spielabsprachen gegen finanzielle Zuwendungen

Im **unterklassigen Fußball** hatte die ostdeutsche Republik die gleichen Sorgen und Nöte wie der westliche Bruder. Das galt vor allem hinsichtlich der Disziplin. In der ersten und zweiten Kreisklasse waren die spielerischen Mittel der Beteiligten naturgemäß gering. Entsprechende Defizite wurden mit Härte ausgeglichen. Das führte unweigerlich zu Herausstellungen und Sperren. Immer wieder sahen sich deshalb die territorialen Fachausschüsse genötigt, auf die mangelnde politisch-moralische Erziehungsarbeit hinzuweisen. Aus Sicht der Verantwortlichen war deshalb auch teilweise die Fair-Play-Tabelle am Saisonende wichtiger als die Abschlusstabelle der Liga. Gleichwohl musste regelmäßig beklagt werden, dass die Verhaltensweisen auf den Spielflächen nicht

im Einklang mit den Grundsätzen der sozialistischen Sportbewegung stünden. Einen schweren Stand hatten die Schiedsrichter. Es gibt eine Reihe von Belegen, dass Schiedsrichter nicht nur verbal attackiert, sondern tätlich angegriffen und auch geschlagen wurden. Ein Beispiel für viele: *„Bei einem Fußballspiel in der 1. Kreisklasse zwischen den Mannschaften Motor Optima I und Motor Ost I waren die Spieler Horst Hemp und Paul Piper von Motor Optima nicht mit einer Entscheidung des Schiedsrichters einverstanden, der einen Strafstoß verhängt hatte. Bei der sich daraus ergebenden Diskussion schlugen beide Spieler auf den Schiedsrichter ein und beleidigten ihn mit groben Redensarten. Nur durch beherztes Eingreifen des Kollektivs der Optima-Mannschaft und der Funktionäre Schmidt und Quitt sind weitere Ausschreitungen verhindert worden. Das Verhandlungskollektiv des Kreisfachausschusses Fußball beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Zwischenfall und verhängte nach eingehender Beratung über die beiden Spieler eine einjährige Sperre. Die Leitung der BSG Optima wurde verpflichtet, die Sportfreunde der Sektion Fußball über die Grundsätze und Ziele der Demokratischen Sportbewegung und über die Rechte und Pflichten der Mitglieder zu belehren. Die beiden Spieler haben durch ihr unsportliches Verhalten nicht nur das Ansehen ihrer Betriebsportgemeinschaft, sondern das der Demokratischen Sportbewegung geschädigt. Durch das erwähnte Urteil soll erneut zum Ausdruck gebracht werden, daß die Schiedsrichter kein Freiwild für unbeherrschte Menschen sind und der Sport zur Gesunderhaltung unserer Werktätigen ausgeübt wird.“*³⁵

Auch mit dem sportlichen Respekt vor dem Gegner hatten Gemeinschaften Schwierigkeiten. Insbesondere in den fünfziger und sechziger Jahren konnte man beobachten, dass Gemeinschaften in Pokalspielen nicht antraten, weil sie sich als chancenlos ansahen. Beredtes Beispiel hierfür ist eine Kolumne aus dem Jahre 1962:

*„Wer sich zu einem Besuch angesagt hat, dann aber unentschuldigt fehlt, enttäuscht seinen Gastgeber. Unhöflich bezeichnet man gewöhnlich dieses Verhalten. Wer nun am Montag in den Spalten der ‚LR‘-Sportseite aufmerksam gelesen hat, dem werden einige dieser Unhöflichkeiten nicht entgangen sein. Unter der Rubrik ‚Ergebnisse und Tabellen‘ waren sie zu entdecken. Noch genauer: Es geht um die Ergebnisse des ‚Junge-Welt‘-Pokals der Junioren. Da trat Aktivist ‚Schwarze Pumpe‘ in Groß-Kölzig nicht an, Aktivist Knappenrode erschien nicht in Spremberg, Aktivist Welzow reiste nicht nach Großräschen, Lok Falkenberg ließ Stahl Präsen ‚sitzen‘, Motor Liebenwerda schließlich verzichtete nach einem 3:3 gegen Lok Elster auf die weitere Teilnahme an den Pokalspielen. Fürwahr, eine recht unruhliche Bilanz. Nun muß man dieses wenig sportliche Verhalten richtig einschätzen, schließlich handelt es sich hier um junge Menschen, die ja die Zukunft unseres Fußballs bestimmen sollen. Es geht in diesem Falle nicht allein darum, daß der Gastgeber im Stich gelassen wurde. Vielleicht hat auch mancher vorher abgesagt. Aus all dem spricht eine Unterschätzung der Pokalspiele und damit der sportlichen Disziplin. Für sie aber müssen sich die betreffenden Gemeinschaftsleistungen verantwortlich fühlen.“*³⁶

Genau an dieser Disziplin mangelte es auch, wenn gemeldete Mannschaften nicht antraten oder aber im Laufe der Meisterschaftsserie zurückzogen. Weniger mit Disziplin als mit sozialistischer Moral hatte zu tun, wenn Spiele verschoben und Ergebnisabsprachen getroffen wurden. Dies ist heute nicht mehr hinreichend nachzuvollziehen, aber: Bereits 1953 spricht die SED von „Kauf und Bestechen in großem Ausmaß“, 1986 belegt ein Egon Krenz vorgelegtes Papier des DFV, dass es derartige Verformungen unzweifelhaft gegeben hat:

³⁵ *Das Volk*, 12. Dezember 1955

³⁶ *Lausitzer Rundschau*, 10. Februar 1962

„In der Endphase der Meisterschaft verschiedener Bezirksligen wurde der Abstiegskampf in einigen Fällen durch Bestechungen in Form finanzieller Zuwendungen und materieller Vergünstigungen entschieden (z. B. bei den Begegnungen Aufbau Großräschen – Aktivist Lauchhammer, BSG Autotrans Berlin – BSG Luftfahrt, SG Hohenschönhausen – BSG Luftfahrt).“³⁷

Derartige Absprachen waren keinesfalls die Regel, es gehört jedoch zur Wahrheit, dass auch im unterklassigen Fußball der DDR Grundsätze des Fair Plays missachtet wurden. Neben dem Fußball in den Betriebssportgemeinschaften und Sportgemeinschaften ohne ökonomische Trägerbetriebe gab es noch den **Fußball im Bereich des Volkssports**. Hier handelte es sich um Freizeitfußballer, die – teils als untere Mannschaften bestehender Betriebssportgemeinschaften oder Sportgruppen, teils als eigenständige Gemeinschaften, meist Wohnsportgemeinschaften (WSG) – ihre eigenen regulären Meisterschaften austrugen. Dabei glänzten die Dynamo-Vertretungen mit recht skurrilen Namen. So gab es in Ost-Berlin SG Dynamo „Helmut Just“ oder die SG Dynamo „Dr. Richard Sorge“ in der 4. Stadtklasse von Karl-Marx-Stadt.

Republikflüchtlinge – Fußballspieler als Sportverräter

Eine Geißel der Deutschen Demokratischen Republik war die **Republikflucht**. Bis zur Schließung der Grenzen 1961 verursachte der Weggang von Bürgern und Bürgerinnen einen enormen ökonomischen Schaden. Für die ohnehin schwachbrüstige volkseigene Wirtschaft hätte es ohne die Aktionen vom 13. August keine Zukunft gegeben. Während die westdeutsche Wirtschaft sich gerne den gut ausgebildeten Facharzt, Ingenieur oder Fertigungstechniker einverleibte und die im Wirtschaftswunder boomende Bundesrepublik qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Osten gut gebrauchen konnte, war der westdeutsche Sport und auch der Fußball auf Sportler aus dem Osten nicht so erpicht. Der traditionelle Volkssport Nummer eins entwickelte in der Bundesrepublik ausreichend eigene gute Nachwuchsspieler und integrierte diese in seine Spitzenvereine. Deshalb waren die Vereine der westdeutschen Oberligen an mittelmäßigen Ost-Fußballern nicht interessiert. Attraktiv blieben hingegen Auswahlspieler und außergewöhnlich talentierte Nachwuchsspieler mit Perspektive. Aufgrund der massiven Einvernahme des Sportes durch die kommunistischen Machthaber sahen sich eine Reihe von Spitzenspielern der jungen DDR bereits veranlasst, in den Westen zu gehen. Mit der brutalen Niederschlagung des Volksaufstandes vom Juni 1953 und der sich anschließenden Repressionswelle gegen antisozialistische, bürgerliche Elemente sahen sich weitere Leistungsträger des DDR-Fußballs (vornehmlich aus dem Bezirk Halle, wo im Vorort Ammendorf die Aktionen gegen das SED-Regime besonders heftig waren) zum Verlassen der DDR gezwungen. Auch die Niederschlagung des Volksaufstandes in Ungarn 1956 vermittelte kritischen Bürgern, dass es im stalinistischen Machtbereich mit den individuellen Freiheiten nicht weit her war. Da die SED, anfänglich für ein vereinigtes Deutschland eintretend, ab 1957 immer stärker auf Abgrenzung zum westdeutschen Staat ging, hielten auch viele Fußballer es für geboten, rechtzeitig die DDR zu verlassen. Bis Mitte der fünfziger Jahre gab es eine Rückkehrquote. Klank, Lawetzki, Kreische, Lindner, Holtfreter und Günther Imhof kehrten aus Westdeutschland in die DDR zurück, ganz zu schweigen von den Berliner Akteuren, die zeitweise in West-Berlin in der Vertragsliga kickten und dann doch wieder nach Ost-Berlin gingen, sich dann teilweise allerdings endgültig für West-Berlin entschieden. Es waren die „weichen“ Republikfluchten, die mit entsprechend reuevollem

³⁷ Beispiele und Fakten für die unzureichende Einheitlichkeit und Geschlossenheit der am Prozeß der Durchsetzung des Fußballbeschlusses von 1983 beteiligten staats- und wirtschaftsleitenden Organe. SAPMO-BArch, DY 30/ IV 2/ 2.039/ 251, Blatt 126

Eingeständnis eine ansonsten geräuschlose Reintegration ermöglichten. Als Assmy und Fritzsche im September 1959 den ASK Vorwärts in Richtung Eichkamp verließen, hatte sich die politische Großwetterlage bereits derart geändert, dass nun Schmutzkübel auf die Geflüchteten gekippt wurden. Wanderer zwischen den Welten wie Hans Graupe (Jena, 1961 kurzzeitig beim FC St. Pauli) bildeten die Ausnahme. Mit der durch die Mauer betonierten Abgrenzung zum westdeutschen Klassenfeind wurde die Republikflucht zu einem lebensgefährlichen Risiko und staatsgefährdenden Verbrechen. Wer nunmehr den Schritt wagen wollte, musste mit der unerbittlichen Härte der sozialistischen Gesetzgebung rechnen. Nur einmal versuchte die DDR noch, eine aus der BRD zurückgekehrte Sportlerin propagandistisch auszunutzen: In Ermangelung prominenter Fußballspieler wurde die Basketballspielerin Adelheid Nentwig (TSC Berlin) 1964 auf einer internationalen Pressekonferenz in Ost-Berlin als reuige Rückkehrerin in die DDR präsentiert. Mit ihrer Aussage sollte sie die Praktiken der Menschenhändler und Kopffäger jenseits der Mauer entlarven:

„Am 20.11. wurde ich am Abend aus Bern angerufen. Eine Bekannte meiner in Kiel lebenden Schwester sagte zu mir, sie habe meiner Schwester das Fahrgeld für die Reise von Kiel nach Bern geschickt. Meine Schwester werde mich am 21. in Genf besuchen. Am 21.11. saß meine Schwester mit einem mir unbekanntem Herrn in dem Restaurant, in dem wir mit unserer Mannschaft zum Abendessen waren. Auf dem Wege zur Toilette sprach mich der bei meiner Schwester sitzende, mir unbekannt Herr an und fragte, ob ich Fräulein Nentwig sei. Als ich dies bejahte, sagte er mir, daß er mit meiner Schwester aus Bern gekommen sei und daß ich mit ihr zurück nach Bern fahren sollte. Ich war sehr aufgeregt und habe nicht mehr richtig überlegen können. Beim Nachhauseweg sah ich, daß der Wagen mit geöffnetem Wagenschlag vor der Tür stand. Ich stieg aber nicht ein. Das Auto fuhr uns nach und wartete in einer dunklen Straße. Ich stieg dann dort in das Fahrzeug. Ich habe mich sehr gefreut, meine Schwester nach drei Jahren wiederzusehen. Aber als ich in dem Wagen saß und an den anderen Mannschaftskameradinnen vorbeigefahren bin, wurde mir klar, daß ich nicht richtig gehandelt hatte. Mir fehlte der Mut, wieder zurückzukehren, und so fuhren wir nach Bern. Frau Friedel, die Bekannte meiner Schwester, brachte mich auch zur westdeutschen Botschaft in Bern. Dort wurde mir ein Paß und die Fahrkarte nach Gießen ausgehändigt. In Gießen befindet sich das Notaufnahmelager für Republikflüchtige. Ich mußte zehn Tage im Lager bleiben und wurde täglich von anderen Personen verhört. Man fragte mich nach allem Möglichen, nach dem Aufbau des Klubs, nach der Anzahl der Sektionen, nach dem Vorstand, dem Trainer und wollte jede Kleinigkeit über unseren Sportklub wissen: wie oft trainiert und wann gearbeitet wird und ob ich Zuwendungen für die Ausübung meines Sportes erhalten habe. Sie wollten nicht glauben, daß ich wie jede andere Kommilitonin an der Universität studiere und neben dem Studium meinem Sport nachgehe. Sie wollten mir einreden, daß das Studium ein Vorwand für meine sportliche Betätigung sei. Andere interessierten sich für die Professoren an der Universität, ob sie in der Partei sind und was mir von ihrer politischen Einstellung bekannt sei, ob sie beruflich nach Westdeutschland fahren würden, welche Schwächen sie haben, wo sie wohnen und vieles anderes mehr. Andere interessierten sich dafür, ob ich jemanden von der Staatssicherheit kenne und ob mir in der DDR sehr große Baustellen aufgefallen sind. Der Aufenthalt im Lager war für mich sehr schrecklich, da ich die dort herrschenden Umstände und die Mentalität der Menschen und deren Auftreten nicht billigen konnte. Im Lager traf ich auch Helmut Uhlig vom Sportklub Chemie Halle, der gleichfalls in der Schweiz republikflüchtig geworden ist. Auch er wurde ständigen Verhören unterzogen. Zu ihm hatten Basketballspieler aus Gießen Verbindung aufgenommen, und über sie bekam ich Kontakt zu den Basketballspielerinnen von Groß-Gerau. Sie holten mich am 6.12. vom Lager ab. Das Arbeitsklima in

dem Betrieb, in dem ich zu arbeiten begann, sagte mir überhaupt nicht zu. Man besorgte mir dann eine Stelle als Laborantin in Groß-Gerau in einer Brauerei. Meine Bewerbung um einen Studienplatz an der Frankfurter Universität wurde abgelehnt, da ich mein Reifezeugnis nicht vorweisen konnte. Eine Bewerbung bei der Mainzer Universität wurde durch Vorlage meines Studentenausweises von der Humboldt-Universität ermöglicht. Ich konnte ab 1.5. an der Universität in Mainz studieren und wohnte auch im Studentenheim. Wir wohnten in kleinen Mansardenzimmern und hatten eine hohe Miete zu zahlen. Ich wurde auch zur Auswahlmannschaft der Bundesrepublik eingeladen und nahm an den Europa-Qualifikationsspielen in der Schweiz teil. Ich fand jedoch auch keine Bindung zu den Spielerinnen dieser Mannschaft. Ich kehrte in die DDR zurück, weil ich mit den westdeutschen Verhältnissen nicht fertig wurde. Für einen Menschen, der so lange in der DDR gelebt hat, ist es nicht so ohne weiteres möglich, sich umzustellen und seine ganze Lebenshaltung zu ändern. Dort kümmert sich jeder nur um sich selbst. Es gibt keine Ideale, jeder ist sich selbst der Nächste und bemüht sich, ohne Rücksicht auf andere, sein ihm angenehmes Leben zu führen. Es störte mich sehr, daß es überall keine Zusammenarbeit gibt, gewissermaßen ist einer des anderen Teufel. Ich faßte daher nach gründlichen Überlegungen den Entschluß, wieder in die DDR zurückzukehren. Ich habe seit meiner Rückkehr alle Unterstützung erhalten und bin sehr froh. gez. Adelheid Nentwig.“³⁸

Neben der sehr persönlichen Komponente, der offensichtlichen Naivität der Sportlerin und der typischen Charakterisierung der beiden deutschen Staaten ist an dieser groß herausgestellten Erklärung bemerkenswert, dass der avisierte Nachweis des professionellen Menschenhandels mit Sportlern nicht geführt wird. Obwohl Erich Mielke mehrmals ankündigte, die kriminellen Hintermänner von Sportspionage, Abschöpfung und Abwerbung bloßzustellen, blieb es bis 1989 bei den vagen Hinweisen auf westliche Agentenzentralen, die diese Machenschaften betreiben würden. Zum Leidwesen Mielkes konnten ab 1964 prominente Rückkehrer aus dem Bereich des Sports nicht mehr präsentiert werden, erst recht keine Fußballspieler. Liebend gerne hätte das Regime später Fußballstars wie die Basketballerin präsentiert. Von den bis November 1989 abgängigen Fußballern konnte keiner zu einer Rückkehr in die DDR bewegt werden.

Fußball im Griff der Staatssicherheit – viel Aufwand, geringer Nutzen

Bereits 1963 hatte der Minister für Staatssicherheit im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Innsbruck und Tokio in einem Befehl die Überwachung von Sportlern, Trainern, Funktionären, Ärzten, Masseuren, Sportjournalisten zur Verhinderung von Sportspionage und Abwerbung angeordnet. Bei den sich vermehrenden internationalen Sportveranstaltungen mit DDR-Beteiligung sollten Republikfluchten rechtzeitig erkannt und verhindert werden. Mit der Dienstanweisung 4/71 aus dem Jahre 1971 wurde die **flächendeckende Überwachung des Leistungssportes** perfektioniert. Das Ministerium für Staatssicherheit praktizierte nach festgelegten Regelungen eine Absicherungspolitik, die jeden Sportler mit Reisen ins NSW erfassen musste und automatisch zum Objekt operativer Maßnahmen werden ließ. In Operativen Personenkontrollen (OPK) und Zentralen Operativen Vorgängen mussten die Personenkontrollakten Auskunft geben über: politische, charakterliche und moralische Zuverlässigkeit und Reife; berufliche und sportliche Entwicklung; materielle Situation, Eigentums- und Besitzverhältnisse; Verwandtschaftsverhältnisse (Verbindungen nach Westdeutschland und West-Berlin). Gleichzeitig wurde festgehalten, wie sich der Sportler bei bisher durchgeführten Auslandsreisen verhalten habe, ob dort Auffälligkeiten zu erkennen waren. Ziel des MfS war es, von jedem Leistungssportler (und den anderen

³⁸ zit.n.: *Berliner Zeitung*, 6. August 1964

aus dem genannten Personenkreis) ein genaues Persönlichkeitsprofil zu zeichnen, das ständig ergänzt, bestätigt oder aktualisiert wurde. So musste die Bestätigung als Reisekader ins NSW jährlich neu überprüft werden. Gab es Anzeichen für Zweifel an der Haltung zum Staat, Veränderungen in den privaten Verhältnissen (Krise in der Ehe) oder andere Auffälligkeiten, wurde eine erneute OPK fällig. Die flächendeckende Überwachung des Spitzensportes war durch die hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit nicht zu gewährleisten. Sie konnte nur funktionieren durch die große Schar **Inoffizieller Mitarbeiter aus dem Bereich des Sportes**. Deshalb wurden im Fußball ganz gezielt junge Talente mit Perspektive für den Oberligakader ebenso angesprochen wie aufstrebende junge Trainer. Ansatzpunkte für eine Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit der Stasi bildeten entweder die positive Einstellung zur DDR (Werbung aus Überzeugung), materielle Interessiertheit und Vorteilsnahme (Personen, die sich zur Mitarbeit selbst anbieten, Karrieregedanken) oder aber individuelle Schwachstellen (Werbung durch Druck). Auf diese Weise konnte das MfS eine Vielzahl von Fußballspielern, Trainern, Ärzten und Journalisten für die erforderliche Spitzeltätigkeit gewinnen. Trainer wie Hans Meyer und Georg Buschner versprachen sich von einer Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit eine Absicherung ihrer Stellung im Klub, eine Stärkung ihrer Position und mögliche Druckmöglichkeiten auf ihre Spieler. Bernd Stange trieb der Karrieregedanke an, Eduard Geyer wurde anfangs erpresst, bediente sich dann jedoch als Spieler und Trainer aller Möglichkeiten, die eine Zusammenarbeit bot.

Dynamo Dresden – die Betriebssportgemeinschaft der Staatssicherheit

Noch effizienter war für die Staatssicherheit die Mitarbeit der vielen Fußballspieler. Nachwuchskader in den renommierten Oberligaklubs wurden gesichtet und frühzeitig für eine Zusammenarbeit verpflichtet. Der Dresdner Gerd Weber galt als Rekord-Juniorennationalspieler als eines der hoffnungsvollsten Talente im DDR-Fußball. Als Reisekader in das nichtsozialistische Ausland war er zunächst Gegenstand der obligatorischen OPK, angesichts seiner ausgezeichneten sportlichen Perspektiven – schon Stammspieler bei Dynamo und auf dem Sprung in die Nationalmannschaft – war er der ideale Kandidat, langfristig Klub und Auswahlmannschaft abzusichern. Nach dem Einholen von positiven Spitzelberichten anderer IMs aus dem Mannschaftskreis von Dynamo Dresden – beispielsweise des IM „Kremer“ (Hartmut Schade) – wurde eine IM-Vorlaufakte angelegt, dann erfolgte im Juni 1975 seine Verpflichtung. Über Jahre erwies sich der Mittelfeldspieler als ergiebige Quelle, lieferte regelmäßig die gewünschten Informationen über seine Mannschaftskameraden, bis er 1981 wegen angeblicher Fluchtabsichten zusammen mit seinen Gemeinschaftskameraden Peter Kotte und Matthias Müller verhaftet wurde. Selbst im Gefängnis und nach seiner Freilassung arbeitete Weber weiter für das Ministerium für Staatssicherheit. Erst nachdem erneut Hinweise für eine mögliche Republikflucht auftauchten, stempelte die Stasi Weber zum unsicheren Kantonisten. Dass er 1989 im Spätherbst über Ungarn doch noch in den Westen ging, entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie. Die Oberligamannschaft der SG Dynamo Dresden hätte auch als Betriebssportgemeinschaft des Ministeriums für Staatssicherheit auflaufen können. So waren Trainer Geyer, der Mannschaftsarzt Dr. Wolfgang Klein, der Physiotherapeut Horst Friedel sowie die Spieler Döschner, Ganzera, Gütschow, Gumz, Ihle, Jakubowski, Kirsten, Lachmann, Lieberam, Lippmann, Matthias Müller, Petersohn, Frank Richter, Rüter, Schade, Andreas Schmidt, Schmuck, Trautmann und Weber Inoffizielle Mitarbeiter des MfS (allerdings von unterschiedlicher Qualität). Besonders gravierend war der Umstand, dass eine wichtige Bezugsperson wie der Masseur, mit dem jeder Spieler täglich zu tun hatte und auf dessen Massagebank vieles aus dem Innenleben der Aktiven offenbart wurde,

permanent der Staatssicherheit zuarbeitete. Teuflich am Agentennetz des MfS in den Fußballmannschaften war die Taktik, einen Spieler vor einer Auslandsreise zu instruieren, seinen Mannschaftskameraden peinlichst genau zu observieren, ohne dass dieser Spieler wusste, dass sein Teamkollege den gleichen Auftrag erhalten hatte. An die auffälligen Reisebegleiter in den Ledermänteln hatten sich die Spieler gewöhnt, mit der Überwachung durch die Hauptamtlichen konnten sie umgehen. An die Beobachtung durch den eigenen Kollegen dachten sie nicht; in den Biografien dieses Buches wird entsprechend des Forschungsstandes bei einigen Spielern und Trainern die Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit mit Offenlegung der Quelle angegeben. Sicher ist, dass auch viele andere Fußballspieler für das MfS gearbeitet haben. Die Auswertung diesbezüglicher Unterlagen führt zu der Erkenntnis, dass in den normalen Gemeinschaften der DDR-Oberliga ein Drittel des Spielerkaders IMs waren. Geht man folglich von einer durchschnittlichen Kadergröße von 18 Spielern aus, waren sechs davon Inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit. In Klubs mit regelmäßiger EC-Teilnahme war der Anteil höher, in weniger bedeutenden Gemeinschaften entsprechend geringer. Dies bedeutet, dass der größte Teil der Inoffiziellen Mitarbeiter im Fußball nicht bekannt ist, nie erkannt wird und auch nicht mehr namentlich zu benennen sein wird, weil derartige Forschungen in keiner vernünftigen Relation zum Ertrag stehen. Letztlich ist es auch irrelevant, welche Person in den sechziger Jahren bei welcher Gemeinschaft Spitzeldienste geleistet hat. Wichtig ist die Erkenntnis, dass es die vollständige Absicherung im Fußball der DDR gegeben hat.

Trotz des immensen Sicherheits- und Überwachungsapparates ist die eigentliche Zielstellung nie erreicht worden. Mit zuletzt 91.000 hauptamtlichen und 173.000 Inoffiziellen Mitarbeitern war das MfS zwar der größte geheimpolizeiliche und geheimdienstliche Überwachungsapparat auf der Welt, effizient arbeitete er jedoch nicht. Spektakuläre Republikfluchten von Fußballspielern konnten nicht verhindert werden. Dresden verlor Frank Lippmann, Halle die Torhüter Günther und Pahl sowie Nachtweih, der BFC Dynamo Eigendorf, Götz und Schlegel. Mit der Flucht Jörg Bergers und Lutz Eigendorfs wurde extra der **ZOV „Sportverräter“** eingerichtet. In diesem speziellen Zentralen Operativen Vorgang wurden die Republikflüchtigen des Sportes operativ bearbeitet. Das erste Ziel, die Rückgewinnung der Flüchtigen, wurde nie erreicht. Es blieben nur die Kappung aller Rückverbindungen in die DDR, um weitere Fluchtbewegungen von Verwandten und Bekannten zu verhindern, sowie die Observierung in der BRD. Nicht nur Mielkes ehemaliger Liebling Eigendorf wurde im Westen intensiv beschattet, auch über die anderen *Sportverräter* war das MfS stets im Bilde. Diese standen stets im Verdacht, konspirativ Kontakte zu DDR-Fußballern zu suchen, um sie abzuwerben. Einen Beweis konnte das Ministerium für Staatssicherheit nie erbringen, gleichwohl geistern ihre Namen durch viele MfS-Akten.

Manipulationen zugunsten des BFC – Manipulationen durch die Schiedsrichter

Ein Grundgedanke im Sport der sozialistischen Länder war die Zusammenfassung der besten Sportler in den Klubs der Sicherheits- und Schutzorgane sowie der Armee. Dieses Anliegen pervertierte zur **Bevorzugung der Mannschaften der bewaffneten Organe**. Der Sonderstatus von *Dynamo* und *Vorwärts* im Vergleich zu den anderen Klubs und Gemeinschaften war im Sport der DDR nicht ungewöhnlich. Im Fußball wurde der Sonderstatus jedoch durch die **willfähigen Schiedsrichter** untermauert. Die Bevorzugung der Mannschaften der bewaffneten Organe zieht sich wie ein roter Faden durch die ostdeutsche Fußballgeschichte. Anfangs war es der ASK Vorwärts Berlin, der von merkwürdigen Entscheidungen der Männer in Schwarz profitierte. So wurde im November 1961 der wichtige ASK-Sieg in Halle maßgeblich durch Schiedsrichter Erwin Vetter aus Schönebeck begünstigt. Vetter verhalf auch in der Folgezeit



oben: BFC Dynamo, DDR-Meister 1987;
re. unten: Erich Mielke (re.) und die BFC-Spieler Marco Köller,
Bodo Rudwaleit, Rainer Troppa und Frank Rohde (v. li.).



den Armeefußballern zu dem einen oder anderen Sieg, begünstigte aber im März 1968 besonders krass den BFC Dynamo beim Bruderduell in Schwerin. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass ein bestimmter Kreis von Schiedsrichtern über Jahre den BFC bevorteilt und die Konkurrenten benachteiligt hat. Für diese Praxis gab es keine schriftliche Anweisung. Vielmehr glaubten diese Schiedsrichter zum einen, bei der Bestätigung als Reisekader durch das MfS auf der sicheren Seite zu sein und sich damit ihren wertvollen internationalen Status sichern zu können. Zum anderen sicherte die vom BFC dominierte Schiedsrichterkommission durch gezielte Ansetzung immer der gleichen bewährten Referees die gewünschte Spielleitung. Wie der IM „Mathias“ (alias Sportjournalist Klaus Thiemann) richtig anmerkte, wurden bei brisanten Spielen des BFC bevorzugt schwache Schiedsrichter wie Supp und junge, karrieregeile Kollegen angesetzt, die sich bei der Stasi einschmeicheln wollten. Belegt ist diese Praxis bei den stets problematischen Auftritten des BFC in Erfurt in den achtziger Jahren. Diese zunehmend auch in den Medien der DDR kritisierte Bevorzugung führte dann zu absurden Szenen, wenn beispielsweise bei einer klaren Abseitsposition eines BFC-Spielers der Linienrichter mit erhobener Fahne fünfzehn Meter an der Linie entlangstürmte und der Schiedsrichter ihn dennoch ignorierte. Oder wenn nach einem klaren Foul eines BFC-Spielers sämtliche Akteure in Erwartung des Pfiffes den Spielbetrieb einstellten, nur eben kein Pfiff erfolgte. Über einen langen Zeitraum wurden die Schiebereien in den zentralen Medien verschwiegen. Lediglich in den Regionalzeitungen der benachteiligten Gemeinschaften konnte man manchmal Hinweise finden, dass wohl nicht alles so korrekt gewesen sei. Für die Zuschauer in den Stadien der DDR wurde das Geschehen immer widersprüchlicher, denn die selbst erlebte Realität fanden sie weder im Fernsehen noch in ihrer Zeitung wieder. Selbst eingeschriebene SED-Mitglieder reagierten angesichts dieser Praxis mit der rhetorischen Frage, ob sie denn erst die Zeitungen der Blockparteien kaufen müssten, um etwas über die wahren Abläufe zu erfahren. Mit der Übernahme des Amtes des Generalsekretärs durch den Leipziger Karl Zimmermann 1983 wurde die Bevorzugung des BFC thematisiert. Der bewährte Funktionär ließ sich auch von Bedrohungen gegen seine Person nicht davon abhalten, die Meisterschaftssaison 1984/85 und das FDGB-Pokalendspiel 1985 kritisch auszuwerten.³⁹ In den Dokumenten des Fußballverbandes wird festgehalten, dass Schiedsrichter wie Stenzel, Habermann, Prokopp, Roßner, Henning, Supp, Purz und Scheurell bei der Verteilung der Gelben Karten Dresden fast dreimal so viel bedacht haben wie den BFC, dass auffällig oft Verwarnungen von Leistungsträgern der bevorstehenden BFC-Gegner zu registrieren waren, die dann im Spiel gegen den BFC gesperrt waren, und dass diese Schiedsrichter in den Spielen den BFC direkt bevorteilt haben. Auch für das Pokalendspiel werden Schiedsrichter Roßner und seinen Linienrichtern Scheurell und Herrmann klare Regelverstöße zu Lasten Dresdens testiert. Zimmermann konnte immerhin eine Neubesetzung der Schiedsrichterkommission durchsetzen, bei den Sanktionen gegen die Referees blieb es bei kurzen Suspendierungen. Prokop wurde für zwei internationale Spiele gesperrt, Scheurell und andere nicht mehr bei Spielen des BFC, Dresdens und Leipzigs eingesetzt. Dass diese lächerlichen „Strafen“ nicht abschreckend wirkten, zeigte sich am 22. März 1986. Der Jenaer Schiedsrichter Bernd Stumpf ließ 95 Minuten spielen, um dann mit dem *Schand-Elfmeter* von Leipzig dem BFC Dynamo noch den Ausgleich zum 1:1 gegen Lok zu

³⁹ s. Zusammenstellung von Informationen zur Problematik der Schiedsrichterleistungen und -verhaltensweisen im Zusammenhang mit den Spielen des BFC Dynamo, der SG Dynamo Dresden und dem 1. FC Lok Leipzig in der Saison 1984/85. DFV vom 3. Juli 1985. SAPMO-BArch, DY 30/ IV 2/ 2.039/ 247 und DFV der DDR: Protokoll der Videoauswertung des Endspiels im FGB-Pokal vom 8. Juni 1985 zwischen dem BFC Dynamo und der SG Dynamo Dresden zur Beurteilung der Schiedsrichterleistung vom 3. Juli 1985 (Abschrift). SAPMO-BArch, DY 30/ 4963.

von

A

B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
SCH
ST
T
U
V
W

bis

Z

A

Aab, ?. Stürmer. BSG Fortschritt West Leipzig (1980 bis 1984), BSG Stahl Nordwest Leipzig (1984 bis 1986). Bezirksligaspiele.

Abe, Udo. Mittelfeld. BSG Union Mühlhausen (1978 bis 1982), BSG Motor Rudisleben (1982 bis 1990). DDR-Ligaspiele; Staffelsieger Bezirksklasse und Aufstieg in die Bezirksliga Erfurt 1979.

Abel, Uwe. Innenverteidiger, Mittelfeld. BSG Motor Heiligenstadt (bis 1979), FC Rot-Weiß Erfurt (Jugend, 1979 bis 1992). 97 DDR-Oberligaspiele / 11 Tore, 23 Zweitligaspiele / 2 Tore, 4 EC-Spiele; 9 „U 21“-Länderspiele / 1 Tor, 13 „U 18“-Länderspiele / 1 Tor.

Abraham, Wolfgang. Allroundspieler, später Abwehr. BSG Einheit Osterburg, SC Aufbau Magdeburg (1962 bis 1963), BSG Turbine Magdeburg (1963 bis 1965, Mannschaftskapitän), BSG Lokomotive Stendal (1965 bis 1966), 1.FC Magdeburg (1966 bis 1977). 223 DDR-Oberligaspiele (196 für Magdeburg, 27 für Stendal) / 50 Tore (41 für Magdeburg, 9 für Stendal), 26 DDR-Ligaspiele / 16 Tore für Magdeburg, 17 EC-Spiele / 1 Tor; Europacupsieger im Pokal der Pokalsieger 1974 (2:0 gegen den AC Mailand) in Rotterdam; DDR-Meister 1974, 1975, DDR-Pokalsieger 1969, 1973, Oberligaufstieg 1967.

Achenbach, Reno. Mittelfeld. BSG Motor Brand-Langenu (bis 1981), BSG Motor „Fritz Heckert“ Karl-Marx-Stadt (1981 bis 1982), FC Karl-Marx-Stadt (1982 bis 1984), NVA, BSG Motor „Fritz Heckert“ Karl-Marx-Stadt bzw. Chemnitz SV 51 (1986 bis nach der Wende). 8 DDR-Oberligaspiele, weitere DDR-Ligaspiele; Ligaufstieg 1988.

Achtel, Jürgen. Verteidiger. 1.FC Magdeburg, 1.FC Magdeburg II (1971 bis 1976). 47 DDR-Oberligaspiele, 6 EC-Spiele; 6 „U 18“-Länderspiele; UEFA-Jugendturnierfinalist („U 18“-Vize-Europameister) 1969 in der DDR (1:1 gegen Bulgarien, Losentscheid für Bulgarien); Europacupsieger im Pokal der Pokalsieger 1974 (2:0 gegen AC Mailand) – allerdings nur zwei Einsätze beim 0:0 in Breda und beim 2:0 gegen Banik Ostrava; DDR-Pokalsieger 1973.

Ackermann, Hans. Stürmer. ZSG bzw. BSG Metro bzw. BSG Schuhmetro Weißenfels bzw. BSG bzw. SC Fortschritt Weißenfels (bis 1960), BSG Chemie Zeitz (1960 bis Dezember 1961), SC bzw. BSG Fortschritt Weißenfels (ab Januar 1962). 120 DDR-Oberligaspiele / 24 Tore für Fortschritt Weißenfels (ohne Übergangsrunde 1955), weitere DDR-Ligaspiele; Oberligaufstieg 1955, Bezirksmeister Halle und Ligawiederaufstieg 1967.

Adam, ?. Torwart. SG Dynamo Schwerin (Nachwuchs, 1968 bis 1969), TSG Wismar (1969 bis 1971), BSG Aufbau Boizenburg (Ligaaufsteiger, 1971

bis 1972), BSG C/M Veritas Wittenberge (1972 bis 1973), SG Dynamo Schwerin (1973 bis 1974), ISG Schwerin-Süd (1974 bis 1978), anschließend BSG Motor Wolgast. DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister und Ligaufstieg 1977 mit der ISG Schwerin-Süd.

Adam, Harry. Linker Läufer. BSG Textil Cottbus (bis 1950), BSG Rotation Babelsberg (1950 bis 1958). 190 DS/DDR-Oberligaspiele / 10 Tore; Aufstieg in die DS-Liga 1950 mit Textil Cottbus.

Adamczak, Olaf. Mittelfeld. 1.FC Lok Leipzig II (bis 1978), BSG Chemie Böhlen (1978 bis 1985). 62 DDR-Oberligaspiele / 4 Tore, weitere DDR-Ligaspiele; Oberligaufstieg 1980, 1982. Übungsleiter bei der BSG Traktor Löbnitz.

Adamczewski, René. Verteidiger, Mittelfeld. 1.FC Union Berlin (Jugend, 1979 bis 1993). 33 DDR-Oberligaspiele / 5 Tore, weitere DDR-Liga- und Amateuroberligaspiele; 9 „U 21“-Länderspiele / 1 Tor, 3 „U 18“-Länderspiele.

Adler, Jens. Torwart. HFC Chemie bzw. Hallescher FC (1983 bis 1992), BSV Brandenburg (1992 bis 1995), Hertha BSC (1995 bis 1997), VfL Halle 96. 87 DDR-Oberligaspiele, 29 Zweitligaspiele (28 für den Halleschen FC, 1 für Hertha BSC), 2 EC-Spiele; 1 A-Länderspiel für den Halleschen FC Chemie. ● *„Nur noch Sekunden sind an jenem historischen 12. September 1990 im Heysel-Stadion von Brüssel zu spielen. Lediglich Jens Adler, der zweite Torhüter hinter dem Chemnitzer Jens Schmidt, ist noch nicht zum Einsatz gekommen in diesem 293. und letzten Länderspiel der DDR-Auswahl. Da kommt das Zeichen von Trainer Eduard Geyer. Als letzter von 273 Nationalspielern – im Alphabet aber der Erste – läuft der Hallenser mit dem DFV-Trikot auf den Rasen.“ (Andreas Baingo / Michael Hohlfeld, 2000: Fußball-Auswahlspieler der DDR. 11.)*

Adshem, Juri (Sowjetunion). Mittelfeld. ZSKA Moskau, SASK Elstal, BSG Motor Ludwigsfelde (1984 bis 1986), BSG Kabelwerk Oberspree (1986 bis 1988), BSG Motor Eberswalde (1988 bis 1989). Bezirksligaspiele; Olympiasieger bei den Olympischen Sommerspielen 1980 in Moskau; Bezirksmeister Potsdam 1985, Bezirksmeister Potsdam und Ligaufstieg 1986 mit Motor Ludwigsfelde, Bezirksmeister Ost-Berlin 1987, Bezirksmeister Ost-Berlin und Ligaufstieg 1988 mit KWO, Bezirksmeister Frankfurt/Oder 1989 mit Motor Eberswalde.

Aedtner, Günter. Stürmer. SG Dynamo Hohen-schönhausen (Nachwuchs, 1962 bis 1965), BFC Dynamo I, BFC Dynamo II, BFC Dynamo III (1965 bis 1971), BSG Motor Eberswalde (1971 bis 1981). 65 DDR-Oberligaspiele / 17 Tore, weitere DDR-Ligaspiele; Ost-Berliner Stadtligameister 1967 mit BFC II, Bezirksmeister Frankfurt/Oder und Ligaufstieg 1972, 1975 und 1980.

☒ *Der ehemalige Dynamo-Akteur war langjähriger Mannschaftskapitän von Motor. Der ursprüngliche Verein wurde am 1. Juli 1909 als FC Preußen 09 gegründet, spielte in der dritten Kreisklasse und handelte sich bis zur ersten Kreisklasse herauf, später gar in die Kreisliga. Im Dritten Reich spielte der FC Preußen 09 in der Oberliga (zweithöchste Liga unter der*

Gauliga), stieg jedoch 1936 in die Kreisliga ab. Nach dem Zusammenbruch konstituierten sich die überlebenden ehemaligen Preußen angesichts des Verbots bürgerlicher Vereine als **ZSG Eberswalde Nord**, wurden 1948 Meister des Bezirks Frankfurt/Eberswalde und belegten in der Endrunde um die Meisterschaft von Brandenburg in der Gruppe A hinter Cottbus-West und Grube Marga Rang 3. 1949 erreichte Eberswalde Nord in der Staffel West der Landesliga Brandenburg den fünften Platz. Unter der zwischenzeitlichen Bezeichnung **ZSG Eintracht Eberswalde** (später auch **BSG Stahl Eberswalde**) wurde man 1950 in der einteiligen Landesliga Brandenburg lediglich Elfter und stieg in die Landesklasse ab. Ab Gründung der Bezirksliga Frankfurt/Oder spielte die **BSG Motor Eberswalde** in dieser Spielklasse, wurde 1953 gleich Vizemeister. Der Bezirk Frankfurt/Oder, lange ohne eigenen Oberligaverein, gehörte im Fußball zu den leistungsschwachen Bezirken. In einer Liga ohne gleichwertige Konkurrenten wurde Motor Eberswalde 18 mal Bezirksmeister (DDR-Rekord, 1955 bis 1957, 1960, 1964 bis 1966, 1968, 1970, 1972, 1975, 1980, 1983, 1985 bis 1987, 1989 und 1990), dazu etliche Male Vizemeister, aber nur sieben Mal gelang der Aufstieg in die II. Liga bzw. in die Liga. „Was nützt es [...] Meister der Bezirksliga zu werden und dann, ebenso wie Motor Eberswalde, schon bei den Aufstiegsspielen zu scheitern.“ (Erhard Richter, Sektionsleiter Fußball des SC Frankfurt, zur Begründung der Fusion von SC Frankfurt/Oder und Dynamo Frankfurt/Oder zur FSG Dynamo Frankfurt/Oder. zit.n.: Neuer Tag, 29. November 1965) Die zynische Bemerkung charakterisiert gleichwohl das Manko der Eberswalder: Für die Bezirksliga eigentlich zu stark, wenn dann doch einmal der Aufstieg gelang, war man für die höhere Spielklasse zu schwach (Motor Eberswalde gehörte insgesamt zwölf Jahre der I. und II. DDR-Liga sowie 1990/91 der NOFV-Liga an). Mit dem Ende der DDR kam auch das Ende der Betriebssportgemeinschaft, als **SV Motor Eberswalde** wurde man Mitglied der NOFV-Amateuroberliga, damals immerhin dritte deutsche Spielklasse. 1993 stieg Eberswalde in die Verbandsliga Brandenburg ab, schaffte jedoch 1994 den direkten Wiederaufstieg. Seitdem spielt der Verein, 1995 zur besseren Förderungsmöglichkeit aus dem Sportverein herausgelöst (nunmehr **FV Motor**), überwiegend Mittelfeldplätze belegend in der Oberliga Nordost. Vor Beginn der Rückrunde am 23. Februar 2007 liegt der Klub allerdings auf dem letzten Tabellenplatz, am Ende steigt man als Vorletzter ab. Während die Konkurrenz in der Winterpause aufgerüstet hat, kann Eberswalde wie schon zu Saisonbeginn keine neuen Spieler verpflichten. Vielmehr verlieren sie auch noch ihren Torhüter Olaf Pospieszny, der seit dem 8. August 2002 ununterbrochen in den Meisterschaftsspielen das Tor hütete. Er ließ sich weder von den Mitspielern noch vom Verein zum Bleiben überreden und wechselt zum Kreisligisten Freya Marienwerder. Da man sich an Motor Eberswalde, ob als BSG, SV oder FV, mittlerweile so gewöhnt hat, ist es schade, sie im nordostdeutschen Fußball nicht mehr

in einer Leistungsklasse zu sehen, deren Tabelle im *KICKER-sportmagazin* noch abgedruckt wird.

Aepinius, Wilfried. Stürmer. ASG Vorwärts Neubrandenburg II (Bezirksligakollektiv, 1980 bis 1981), ASG Vorwärts Neubrandenburg (1981 bis Oktober 1982), FC Hansa Rostock II (November 1982 bis 1984), BSG Post Neubrandenburg 1984 bis 1989), anschließend BSG Motor Süd Neubrandenburg (Bezirksliga). 7 DDR-Oberligaspiele für den FC Hansa Rostock, weitere DDR-Ligaspiele für ASG Vorwärts und Post Neubrandenburg.

Ahnert, Hilmar. Verteidiger. BSG Chemie bzw. SC Motor Karl-Marx-Stadt (1954 bis 1957), SC Motor Jena bzw. FC Carl Zeiss Jena (1958 bis 1967). 213 DDR-Oberligaspiele (68 für BSG Chemie bzw. SC Motor Karl-Marx-Stadt, 145 für den SC Motor bzw. FC Carl Zeiss Jena) / 5 Tore (4 für BSG Chemie bzw. SC Motor Karl-Marx-Stadt, 1 für den SC Motor Jena), 7 EC-Spiele; 2 B-Länderspiele / 1 Tor für den SC Motor Karl-Marx-Stadt, 1 „U 23“-Länderspiel, 6 „U 18“-Länderspiele / 1 Tor; DDR-Meister 1963, DDR-Pokalsieger 1960. ● Hilmar Ahnert bekleidete die Funktion des Klubvorsitzenden beim FC Carl Zeiss Jena von Juli 1974 bis Februar 1980.

Albig, Christoph. Verteidiger. BSG Rotation bzw. SC Einheit Dresden (1951 bis 1959). 177 DS/DDR-Oberligaspiele / 4 Tore; DDR-Pokalsieger 1958.

Albrecht, Hans-Jürgen. Stürmer. BSG Motor Altenburg (bis 1965), NVA, BSG Wismut Gera (1967 bis 1968), FC Rot-Weiß Erfurt (1968 bis Herbst 1972), BSG Motor Geithain (Herbst 1972 bis 1980). 79 DDR-Oberligaspiele (11 für die BSG Wismut Gera, 68 für den FC Rot-Weiß Erfurt) / 23 Tore (2 für die BSG Wismut Gera, 21 für den FC Rot-Weiß Erfurt), weitere DDR-Ligaspiele; Torschützenkönig der Bezirksliga Leipzig 1975 mit 23 Toren.

Albrecht, Klaus. Linksverteidiger. BSG Rotation Babelsberg (bis 1960), SC Potsdam (1961 bis 1964). DDR-Ligaspiele. ● Klaus Albrecht spielte in der linken Verteidigerposition beim ersten Spiel des neugegründeten SC Potsdam am 15. Januar 1961 in Ost-Berlin (6:1 bei Lichtenberg 47).

Aldermann, Jörg. Mittelfeld. BSG Motor Babelsberg, BSG Motor Babelsberg II (1983 bis 1985), BSG Motor Ludwigfelde (1985 bis 1987), Stahl Oranienburg (1987 bis 1988), BSG Einheit Werder (Aufsteiger Bezirksliga, 1988 bis 1989), anschließend BSG Einheit Nauen (Aufsteiger Bezirksliga). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Potsdam und Ligaaufstieg 1986 mit Motor Ludwigfelde.

Aldermann, Siegfried Sigg. Außenstürmer. BSG Rotation Babelsberg (1957 bis 1960), SC Potsdam bzw. - ab Januar 1966 - BSG Motor Babelsberg (1961 bis 1968). 48 DDR-Oberligaspiele / 18 Tore, weitere I. DDR-Liga- und DDR-Ligaspiele; 2 „U 18“-Länderspiele. ● Siegfried Aldermann stieß wie fünfzehn weitere Spieler aus dem Kollektiv von Rotation Babelsberg im Januar 1961 zum neugegründeten SC Potsdam. Bei der Premiere des SCP am 15. Januar 1961 war der Ex-Oberligaspieler der Babelsberger in Lichtenberg beim 6:1-Sieg gegen L 47 als rechter Halbstürmer dabei. Fünf Jahre später war Aldermann

auch bei der Punktspielpremiere des Sportclub-Nachfolgers Motor Babelsberg dabei. Im Karl-Liebknecht-Stadion in Novaves wurde die SG Dynamo Schwerin mit 6:2 bezwungen, Aldermann schoß ein Tor.

Aleithe, ?. Torwart. BSG Einheit Halle (ab 1953). Bezirksklassenspiele. ● *Aleithe war in den fünfziger Jahren wohl der beste Torhüter der halleschen Bezirksklasse.*

Alm, Gerhard. Läufer. BSG Lokomotive Stendal (1963 bis 1965), ASG Vorwärts Neubrandenburg (1965 bis 1967), FC Vorwärts Berlin II (Stadtligakollektiv, 1967 bis 1968), BSG Lokomotive Stendal (1968 bis 1978). 7 DDR-Oberligaspiele (6 für Lok Stendal, 1 für den FC Vorwärts Berlin), weitere DDR-Ligaspiele; Oberligawiederaufstieg 1964, Bezirksmeister Magdeburg und Ligawiederaufstieg 1978 mit Lok.

Alms, Eckardt. Verteidiger. BSG Rotes Banner Trinwillershagen, FC Hansa Rostock (bis 1976), BSG Rotes Banner Trinwillershagen, FC Hansa Rostock (1976 bis 1977), anschließend wieder BSG Rotes Banner Trinwillershagen. 2 DDR-Oberligaspiele, 10 DDR-Ligaspiele für Hansa Rostock, weitere DDR-Ligaspiele für Rotes Banner Trinwillershagen.

☒ *Trinwillershagen ist ein kleines Örtchen zwischen Ribnitz-Damgarten und dem Ostseebad Barth in Mecklenburg-Vorpommern, das das kleine Wunder vollbrachte, innerhalb von acht Jahren aus der ersten Kreisklasse in die DDR-Liga aufzusteigen. Als 1971 die Bezirksliga Rostock wieder einmal auf zwei Staffeln aufgebläht wurde, stiegen mit einem Schlag zehn Kollektive aus der Bezirksklasse in die dritte Liga auf. Die **BSG Rotes Banner Trinwillershagen** wurde in ihrem ersten Jahr in der Bezirksliga gleich bester Neuling auf Platz 4 der Staffel Ost. Die Landsportgemeinschaft der LPG ‚Rotes Banner‘ zählte zu jener Zeit rund 400 Mitglieder und hatte in zehn Mannschaften ca. 250 Fußballer im Spielbetrieb. In den folgenden Jahren erreichte ‚Trin‘ in der Bezirksliga ausgezeichnete Platzierungen. Im April 1976 bietet sich dem Kollektiv von Rotes Banner dank der ungeliebten zweiten Mannschaften plötzlich die Chance zum Ligaaufstieg. In der Bezirksliga Staffel Ost ist der ASG Vorwärts Stralsund II der Staffelsieger nicht mehr zu nehmen, auch der Zweitplatzierte KKW Greifswald II ist nicht aufstiegsberechtigt. Eigentlich streiten sich um den dritten Platz ‚Trin‘ und Einheit Grimmen, doch am 20. Spieltag unterliegt Rotes Banner Trinwillershagen bei Empor Saßnitz 0:2 und Einheit Grimmen bei Motor Wolgast gar 0:3, während Motor Stralsund durch einen 5:1-Sieg im Derby bei Lok Stralsund mit Grimmen gleichzieht. Trinwillershagen führt mit zwei Punkten vor Grimmen und Motor Stralsund. Am vorletzten Spieltag kommt Einheit Grimmen nicht über ein 1:1 gegen Empor Saßnitz hinaus, dank des schlechteren Torverhältnisses sind sie mit 24:18 Punkten praktisch aus dem Rennen. Rotes Banner spielt gegen KKW Greifswald II 1:1 und kommt auf 26:16 Punkte. Gewinner des Spieltages ist Motor Stralsund, 2:1-Sieger bei Traktor Semlow, nun 25:17 Punkte. So ergibt das Punktspiel zwischen Motor*

*Stralsund und Rotes Banner Trinwillershagen am 25. April 1976, dem letzten Spieltag, ein echtes Endspiel um den dritten Platz in der Staffel Ost. Motor mit Heimvorteil hat mehr Spielanteile, vor 1.000 Zuschauern schafft Rotes Banner ein 0:0. Pikant: „Ein in der letzten Minute durch die Stralsunder erzielt Tor wurde nicht anerkannt.“ (Ostsee-Zeitung, 26. April 1976) Ob berechtigt oder nicht berechtigt, ist nicht überliefert; Motor hätte das eine Tor die Tür zum Qualifikationsspiel um den Ligaaufstieg geöffnet, das Unentschieden reicht „Trin“. Im Endspiel um die Meisterschaft der Bezirksliga Rostock stehen sich die zweiten Vertretungen von Hansa Rostock und Vorwärts Stralsund gegenüber, die ASG gewinnt den Titel (4:1, 1:2). Rotes Banner darf zwei Qualifikationsspiele gegen den Tabellenzweiten (und Aufstiegsberechtigten) der Staffel West Motor Warnowwerft Warnemünde bestreiten. Im Hinspiel siegt Motor WWW vor 400 Zuschauern mit 2:0, im Rückspiel steht es nach Toren von Timm und Werner Nehmer gleichfalls 2:0 – für Trinwillershagen. Im Elfmeterschießen siegt ‚Trin‘ mit 4:3 und steigt als Staffeldritter der Bezirksliga in die Liga auf! Nach zeitgenössischen Berichten bestand der Kern der Mannschaft aus „sieben Spielern aus Neuenrost, einem Ort mit vielleicht zehn Häusern.“ (Übungsleiter Fritz Meyer, zit.n.: Ostsee-Zeitung, 31. Mai 1976) Bodenständigkeit hieß die Devise, Konzentration auf den Nachwuchs aus dem eigenen Bereich wurde praktiziert, da nennenswerte Zugänge aus anderen Gemeinschaften kaum möglich waren. Mit diesem Konzept hielten sich die Pommern zwei Spielzeiten in der DDR-Liga. Mit dem Abstieg fielen sie nicht wie vergleichbare Fälle ins Bodenlose, vielmehr blieb die kleine Gemeinschaft führend in der Rostocker Bezirksliga. Bereits 1979 klopfen sie erneut an das Tor der zweiten Spielklasse, als Staffelsieger Ost der Bezirksliga Rostock unterlagen sie allerdings dem anderen Staffelsieger Motor WWW und verpaßten so den Meistertitel und den direkten Wiederaufstieg. 1980 und 1981 belegten sie jeweils den zweiten Platz in ihrer Staffel, 1982 wurden sie erneut Staffelsieger, diesmal der Abteilung West. Wie 1979 zog Rotes Banner im Kampf um die Bezirksmeisterschaft und den Aufstieg den Kürzeren (gegen KKW Greifswald). Zum Meistertitel reichte es bis zum Ende der DDR nicht mehr, aber für hervorragende Platzierungen. So 1986 und 1987 als Vierter bzw. Dritter in der nunmehr wieder einteiligen Bezirksliga und 1990 als Vizemeister hinter Bau Rostock. Aus der Betriebssportgemeinschaft ist heute **Rot-Weiß Trinwillershagen** geworden. Am 13. Juli 2006 stand Trinwillershagen kurz im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit, als US-Präsident George W. Bush auf Einladung der deutschen Kanzlerin Angela Merkel Gast einer Grillparty war. Im Februar 2007 steht RW Trinwillershagen in der Landesliga Mecklenburg-Vorpommern Ost (sechste Klasse) hinter Grimmener SV, Einheit Greifswald II und Vorwärts Drögeheide auf dem vierten Platz.*

☒ *Die **BSG Einheit Grimmen** (südlich von Stralsund und westlich von Greifswald gelegen) war eine kleine Betriebssportgemeinschaft, die zum Spieljahr 1958*

aus der Bezirksklasse in die Bezirksliga Rostock aufstieg. An die anderen zu dieser Zeit auch nicht gerade mit finanziellen Mitteln besonders opulent ausgestatteten BSGen im nördlichsten Teil der DDR kam Einheit dennoch nicht heran. Bereits 1959 mußte Grimmen als Tabellenletzter die Waffen strecken. Selbst gegenüber Bergen (Lok) und Saßnitz (Empor) und zeitweise Binz (Einheit) war man im Hintertreffen, da diese Gemeinschaften als Aushängeschilder der Insel Rügen attraktiver waren. Erst 1971 gelang Einheit Grimmen der erneute Sprung in die Bezirksliga, 1973 stieg man jedoch wieder ab. Als Staffelsieger der Bezirksklasse schaffte Einheit 1974 den sofortigen Wiederaufstieg. Im April 1976 ergibt sich für Einheit Grimmen dank der unbeliebten zweiten Mannschaften unerwartet die Chance zum Aufstieg in die Liga. In der Bezirksliga Staffel Ost ist der ASG Vorwärts Stralsund II der Staffelsieg nicht mehr zu nehmen, auch der Zweitplatzierte KKW Greifswald II ist nicht aufstiegsberechtigt. Grimmen streitet sich mit Rotes Banner Trinwillershagen um den dritten Platz, der zum Aufstieg reichen könnte, da in der anderen Staffel ebenfalls die zweiten Mannschaften von Hansa Rostock und MWW Warnemünde oben stehen. Aber in der Zielkurve knicken die Grimmener ein. Am drittletzten Spieltag unterliegen sie in Wolgast Motor mit 0:3, dann kommen sie gegen Empor Saßnitz nicht über ein 1:1 hinaus. So bleibt nur der fünfte Platz übrig, während Trinwillershagen als Dritter der Staffel (!) in die Liga aufsteigt. Über mehrere Jahre hielt sich Grimmen – ab 1980 als **Bau Grimmen** – mit respektablen Mittelfeldnotierungen bis 1984 in der Bezirksliga. In jenem Jahr verschlankte sich die BL infolge des zweiten Fußballbeschlusses auf eine eingeleisige Klasse und Grimmen verpaßte mit Rang 7 die weitere Zugehörigkeit. 1988/89 gelangte Grimmen als **BSG Erdöl/Erdgas Grimmen** – Ausdruck einer neuen ökonomischen Perspektive, die für die DDR zu spät kam – für ein Spieljahr in die BL. In der Übergangszeit von der pseudosozialistischen DDR zur kapitalistischen Bundesrepublik gehörte Grimmen noch einmal der Rostocker BL an. Nach sechzehn Jahren neuer Gesellschaftsordnung hat Grimmen zumindest Bergen und Binz überholt. Anfang Februar 2007 liegt der **Grimmener SV** in der Landesliga (Ost) von Mecklenburg-Vorpommern mit 32 Punkten vor Greifswald II (28), Vorwärts Drögeheide (23) und Rot-Weiß Trinwillershagen (23) an erster Stelle.

Alms, Gernot. Verteidiger. BSG Schifffahrt/Hafen Rostock (bis 1981), FC Hansa Rostock (1981 bis 1994), Parchimer FC. 190 DDR-Oberligaspiele / 9 Tore, 30 DDR-Ligaspiele / 3 Tore, 34 Bundesligaspiele, 44 Zweitligaspiele, 4 EC-Spiele; 22 „U 21“-Länderspiele, 35 „U 18“-Länderspiele / 1 Tor; Finalist UEFA-Jugendturnier („U 18“-Vize-Europameister) 1973 in Italien (2:3 nach Verlängerung gegen England); NOFV(DDR)-Meister 1991, NOFV(DDR)-Pokalsieger 1991, FDGB-Pokalfinalist 1987, Oberligaaufstieg 1987. ● **Gernot Alms hat nach eigenem Bekunden als Inoffizieller Mitarbeiter für das Ministerium für Staatssicherheit gearbeitet.** (Quelle: Berliner Zeitung, 3. Februar 1992)

Alpert, Hans-Joachim. Linksaußen. Eintracht Stendal, BSG „Hans Wendler“ bzw. BSG Lokomotive Stendal (1948 bis 1950). 32 DS-Oberligaspiele / 17 Tore.

Alscher, Thomas. Torwart. BSG Sachsenring Zwickau (NWOL, 1977 bis 1979), ASG Vorwärts Dessau (1979 bis 1981), BSG Sachsenring Zwickau (1981 bis 1986, zeitweise Mannschaftskapitän). 50 DDR-Oberligaspiele, weitere DDR-Ligaspiele.

Alsleben, Horst. Stürmer. SC Aufbau Berlin bzw. BSG Aufbau Tiefbau bzw. BSG Tiefbau Berlin (Mannschaftskapitän, bis 1962). DDR-II. Ligaspiele; Ost-Berliner Stadtligameister 1959 und Aufstieg in die II. DDR-Liga zum Spieljahr 1960.

Alt, Rudolf. Linksaußen. Riesa (vor dem Krieg), BSG Stahl West Leipzig (bis 1951), BSG Einheit Ost Leipzig bzw. SC Rotation Leipzig (1951 bis 1960). 119 DDR-Oberligaspiele / 34 Tore, weitere DS-Ligaspiele; Oberligaaufstieg 1953 mit Einheit Ost Leipzig.

Altmann, Wolfgang. Defensives Mittelfeld. BSG Turbine Markranstädt, BSG Chemie Leipzig (1969 bis 1971), 1.FC Lok Leipzig (1971 bis 1978), ASG Vorwärts Kamenz (1978 bis 1980), 1.FC Lok Leipzig (1980 bis 1987), TSG Markkleeberg (1987 bis 1990). 325 DDR-Oberligaspiele / 36 Tore, 43 EC-Spiele / 1 Tor; 10 „U 21“-Länderspiele, 13 „U 18“-Länderspiele; Europapokalfinalist 1987 im Pokalsieger-Wettbewerb (0:1 in Athen gegen Ajax Amsterdam – im Endspiel nicht eingesetzt); DDR-Pokalsieger 1981, 1986, 1987, FDGB-Pokalfinalist 1973, 1977, Bezirksmeister Dresden und Ligaaufstieg 1979 mit der ASG Vorwärts Kamenz.

Amboß, Werner. Rechtsaußen. BSG Motor Dessau (1952 bis 1953). 30 DDR-Oberligaspiele / 11 Tore.

Amrosius, Hubert. Torwart. BSG Aktivist Brieske/Senftenberg (1972 bis 1974), BSG Aktivist Brieske/Senftenberg II (Bezirksligakollektiv, 1974 bis 1975), BSG Lok Cottbus (1975 bis 1976), anschließend TSG Lübbenau. DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Cottbus und Ligawiederaufstieg 1973 mit Aktivist Brieske/Senftenberg, Bezirksmeister Cottbus und Ligaaufstieg 1978 mit der TSG Lübbenau.

Amler, Günter. Abwehr. Hallescher FC Chemie, BSG Chemie Buna Schkopau (1976 bis 1978), BSG Chemie Böhlen (1978 bis 1979), Hallescher FC Chemie (1979 bis 1982), BSG Chemie Böhlen (1982 bis 1983), BSG Chemie Markkleeberg (1983 bis 1984), anschließend BSG Fortschritt Weißenfels (Bezirksliga Halle). 69 DDR-Oberligaspiele (38 für Chemie Böhlen, 31 für den HFC) / 2 Tore (für den HFC), weitere DDR-Ligaspiele.

Amstein, Uwe. Rechtsverteidiger. FC Carl Zeiss Jena II (Nachwuchs, 1985 bis 1989). 4 DDR-Oberligaspiele, weitere DDR-Ligaspiele; 2 „U 20“-Länderspiele (bei der Weltmeisterschaft), 15 „U 18“-Länderspiele / 1 Tor, 4 „U 16“-Länderspiele; „U 20“-WM-Teilnehmer 1987 in Chile.

Anders, Dirk. Mittelfeld. EAB Lichtenberg 47 (bis 1984), BFC Dynamo II (1984 bis 1986), BFC Dynamo bzw. FC Berlin (1986 bis Ende 1990), VfB Leipzig (Anfang 1991 bis 1994), 1.FC Kaiserslautern (1994 bis Ende 1995), MSV Duisburg (Anfang 1996 bis



li. oben: Torwart „Agga“ Nagel von Motor Ammendorf;
re. oben: Torwart Jens Adler vom HFC;
unten: Rotation-Torjäger Harry Arlt (Mitte) klärt vor Gerhard Hänsicke und Wolfgang Hänel, hinten Rolf Berger (Rotation Dresden – Dynamo Dresden 1952/53).

1997), SpVgg. Greuther Fürth (1997 bis Ende 1998), Vorwärts Steyr (1999), VfR Mannheim (1999 bis Ende 2000), Chemnitzer FC (2001). 49 DDR-Oberligaspiele (36 für den BFC bzw. FCB, 13 für den VfB Leipzig) / 10 Tore (7 für den BFC Dynamo, 3 für den VfB Leipzig), 30 DDR-Ligaspieler / 3 Tore, 60 Bundesligaspiele (32 für den VfB Leipzig, 22 für den 1.FC Kaiserslautern, 6 für den MSV Duisburg) / 9 Tore (8 für den VfB Leipzig, 1 für den 1.FC Kaiserslautern), 126 Zweitligaspiele (72 für den VfB Leipzig, 13 für den MSV Duisburg, 35 für die SpVgg. Greuther Fürth, 6 für den Chemnitzer FC) / 20 Tore (14 für den VfB Leipzig, 5 für den MSV Duisburg, 1 für den Chemnitzer FC), 16 Ö-Bundesligaspiele, 29 Regionalligaspieler / 5 Tore für den VfR Mannheim, 3 EC-Spiele für den BFC; DDR-Meister 1987, 1988.

Anding, Uwe. Mittelfeld. ASG Vorwärts Meiningen bzw. – 1974 verlegt nach Plauen – ASG Vorwärts Plauen (1967 bis 1979, Mannschaftskapitän von 1977 bis 1979), SG Dynamo Suhl. DDR-Ligaspieler. Heute Stützpunkttrainer in Meiningen.

☒ 1974 wurde die **ASG Vorwärts Meiningen nach Plauen verlegt**. Die in der Theaterstadt noch ungewöhnlich beliebte und auch erfolgreiche Armeemannschaft hatte es im Vogtland schwer. Mit Lothar Pacholski als Trainer konnte die **ASG Vorwärts Plauen**, im Vogtlandstadion (heute Heimstätte des VfC Plauen) beheimatet, nicht an vorherige Erfolge anknüpfen. Trotz guter Spieler wie Mannschaftskapitän Uwe Anding, Torwart Wilfried Schmidt und Anding-Nachfolger Ulrich Thoß. Bis 1981 spielten die Armeefußballer in der Liga, 1975 und 1977 immerhin Dritter. Ein zehnter Platz bedeutete 1981 den Abstieg in die Bezirksliga Karl-Marx-Stadt. Dort wurde die Elf 1982 mit 40:0 Punkten (DDR-Rekord) und 73:8 Toren erst Staffelsieger, dann (gegen Motor Zschopau) Bezirksmeister. Die Überlegenheit war jedoch trügerisch, denn nach einem Jahr Liga stieg man wieder ab. 1984 wurde Vorwärts Plauen erneut Staffelsieger, konnte sich jedoch im Endspiel gegen die zweite Vertretung des FCK nicht den Titel eines Bezirksmeisters sichern. 1985 mußte Vorwärts Plauen mit Rang 14 die Bezirksliga verlassen. 1989 wurde die Armeesportgemeinschaft am Standort Plauen aufgelöst.

Andreas, ?. Stürmer. BSG Empor Friedrichstadt (1957 bis 1960), BSG Einheit Weißensee (1961 bis 1968), BSG Außenhandel Berlin (1968), BSG Einheit Weißensee (1969 bis m. 1974). Stadtligaspieler; Stadtklassenmeister Ost-Berlin 1957 und Aufstieg in die Stadtliga zum Spieljahr 1958 mit Empor Friedrichstadt, Staffelsieger (A) Stadtklasse und Wiederaufstieg in die Ost-Berliner Stadtliga 1964 mit Einheit Weißensee.

Andreßen, Wolfgang. Verteidiger. BSG Chemie Leipzig (1963 bis Herbst 1969), ASG Vorwärts Meiningen (Herbst 1969 bis 1970), FC Vorwärts Berlin bzw. FC Vorwärts Frankfurt/Oder (1970 bis 1981), BSG Chemie Leipzig (1981 bis 1984). 210 DDR-Oberligaspiele (199 für den FC Vorwärts, 11 für die BSG Chemie Leipzig) / 3 Tore (2 für den FC Vorwärts, 1 für die BSG Chemie Leipzig), weitere DDR-Ligaspieler für Chemie Leipzig und die ASG Vorwärts

Meiningen, 6 EC-Spiele (4 für den FC Vorwärts Berlin, 2 für den FC Vorwärts Frankfurt); 6 „U 23“-Länderspiele; FDGB-Pokalfinalist 1976, Oberligaaufstieg mit Chemie Leipzig 1983. Trainer bei der BSG Chemie Velten, mit ihr Bezirksmeister Potsdam und Ligaaufstieg 1989. ● *Wolfgang Andreßen stand in der Vorwärts-Mannschaft, die am 14. August 1971 in Frankfurt/Oder beim 5:4 gegen Tscherno More Varna ihr Heimspieldebüt in der Oderstadt gab. Dabei erzielte er das Tor zum zwischenzeitlichen 4:1.*

Andrich, Frieder. Stürmer, Mittelfeld. BSG Chemie Riesa (bis 1966), BSG Stahl Riesa (1966 bis 1970), ASG Vorwärts Cottbus (November 1970 bis September 1972), FC Vorwärts Frankfurt/Oder (September 1972 bis März 1977, *gemeinsam mit Hermann Herbst klubintern gesperrt*), kurzzeitig BSG Halbleiterwerk Frankfurt, dann ASG Vorwärts Kamenz (bis Anfang März 1978), FC Vorwärts Frankfurt/Oder (18. März 1978 bis 1984). 277 DDR-Oberligaspiele / 91 Tore, 22 DDR-Ligaspieler / 19 Tore für den FCV, weitere DDR-Ligaspieler für die ASG Vorwärts Kamenz, 10 EC-Spiele / 1 Tor; 1 B-Länderspiel / 2 Tore für den FC Vorwärts Frankfurt/Oder, 5 „U 23“-Länderspiele / 2 Tore; FDGB-Pokalfinalist 1976, 1981, Oberligaaufstieg 1979. 2006 Trainer beim FSV 63 Luckenwalde.

Anter, Andreas. Mittelstürmer, später Mittelfeld. 1.FC Union Berlin II (Nachwuchs, 1980 bis 1981), 1.FC Union Berlin (1981 bis 1983), BSG Kabelwerk Oberspree (1983 bis 1990). 1 DDR-Oberligaspiel, weitere DDR-Ligaspieler; 4 „U 18“-Länderspiele; Oberligaufstieg 1982 mit Union, Ost-Berliner Bezirksmeister 1985, 1986 und 1987, Ost-Berliner Bezirksmeister und im vierten Anlauf Ligaaufstieg 1988 mit KWO.

Antosch, ?. Stürmer. Südwestdeutschland (bis Herbst 1954), BSG Motor Oberschöneweide bzw. SC Motor Berlin bzw. TSC Oberschöneweide (ab November 1954), SG Grünau bzw. BSG Deutsche Luft Hansa Berlin (bis 1962), BSG Motor Köpenick bzw. BSG Motor Köpenick II (1962 bis 1965). DDR-II. Ligaspiele.

Antrag, ?. Mittelstürmer. SG Union Oberschöneweide/Grünau (bis 1953), BSG Motor Oberschöneweide (1953 kurzzeitig), BSG Fortschritt Hartha (1953 bis 1955), BSG Motor Wendenschloß bzw. Motor Köpenick (1956 und 1957). DDR-Ligaspieler für Fortschritt Hartha.

Apel, Gerhard. Halbstürmer. BSG EHW bzw. BSG Stahl Thale (1950 bis 1954). 58 DS/DDR-Oberligaspiele / 8 Tore; DDR-Pokalsieger 1950, Aufstieg zur DS-Oberliga 1950, Landesmeister Sachsen-Anhalt 1950.

Arbeiter, Rüdiger. Stürmer. BSG Empor Halle (m. 1972 bis 1979). Bezirksligaspiele; Staffelsieger Bezirksklasse (2) und Aufstieg in die Bezirksliga 1973, Staffelsieger (2) Bezirksklasse 1976 (Bezirksligawiederaufstieg durch 0:3 und 2:0 gegen Stahl- und Walzwerk Hettstedt verpaßt), Staffelsieger (2) Bezirksklasse und Aufstieg in die Bezirksliga 1977, Vizemeister Bezirksliga Halle 1978.

Arlt, Harry. Stürmer. Sportfreunde 01 Dresden, SG Mickten Dresden, KWU Dresden, BSG Rotation

Dresden, SC Einheit Dresden (1951 bis Juni 1958). 139 DDR-Oberligaspiele / 68 Tore; 2 B-Länderspiele / 1 Tor für die BSG Rotation Dresden; DDR-Oberligatorschützenkönig 1953 mit 26 Toren für die BSG Rotation Dresden. Übungsleiter: FSV Lok Dresden II (1967 bis 1970), anschließend für mehrere Jahre FSV Lok Dresden.

Arlt, Horst. Major der Deutschen Volkspolizei. Leiter des Büros der SV Dynamo in Karl-Marx-Stadt, Klubvorsitzender der SG Dynamo Dresden von November 1983 bis Sommer 1986. ● *Horst Arlts wenig glückliche Amtszeit bei Dynamo Dresden wurde durch – parallel zur Enttarnung des Trainers Sammer – Aktionen des Ministeriums für Staatssicherheit beendet. Im Januar 1986 leitete das MfS gegen Arlt eine OPK mit dem Ziel ein, seine Absetzung als Gemeinschaftsvorsitzender zu erreichen. Auf den unbeliebten Major der DVP waren acht IMs sowie zwei OibE angesetzt. Arlt galt als arrogant und selbstherrlich, verstand offenbar wenig vom Fußball, liebte das Militärische und leistete sich bei EC-Spielen als Repräsentant des DDR-Vertreters einige arge Schnitzer. Deshalb galt er besonders für Dresden MfS-Chef Böhm als Fehlbesetzung. Das unbefriedigende Abschneiden Dresdens in der Oberliga (nur sechster Rang), die Schlappe von Uderingen und Lippmanns Flucht boten dann eine Kulisse, die die Zielstellung planmäßig erreichen ließ.*

Arnholdt, Bernd. Rechtsverteidiger, Mittelfeld. FC Hansa Rostock (1973, Kinder- und Jugendbereich, ab 1981 Oberligakader, bis Ende 1987), ASG Vorwärts Stralsund (Anfang 1988 bis 1989), BSG Schifffahrt/Hafen Rostock (1989 bis Frühjahr 1990), FC Hansa Rostock (Frühjahr 1990 bis 1991), anschließend FC Hansa Rostock Amateure. 76 DDR-Oberligaspiele / 1 Tor, 17 DDR-Ligaspiele für den FC Hansa, weitere DDR-Ligaspiele; 2 „U 21“-Länderspiele, 14 „U 18“-Länderspiele; NOFV(DDR)-Meister 1991 (zwei Einsätze), NOFV(DDR)-Pokalsieger 1991 (ohne Einsatz), Oberligaaufstieg 1987.

Arnold, ?. Mittelstürmer, später Stopper. BSG Empor Halle (m. 1952 bis 1957). Bezirksligaspiele.

Arnold, Jan. Stürmer, Mittelfeld. BSG Aufbau dkk Krumhermersdorf (1979 bis 1984), NVA, BSG Aufbau dkk Krumhermersdorf bzw. dkk Scharfenstein/Krumhermersdorf (1985 bis 1990), anschließend SV Motor Zschopau (Landesliga Sachsen). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt und Ligaaufstieg 1980 und 1983, Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt 1986, Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt und Ligaaufstieg 1989.

Arnold, Jens. Stürmer. BSG Aufbau dkk Krumhermersdorf bzw. dkk Scharfenstein/Krumhermersdorf (1979 bis 1990), anschließend SV Motor Zschopau (Landesliga Sachsen). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt und Ligaaufstieg 1980 und 1983, Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt 1986, Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt und Ligaaufstieg 1989.

Arnold, Uwe. Mittelfeld. BSG Fortschritt bzw. Aufbau dkk Krumhermersdorf (1974 bis 1985). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Karl-Marx-Stadt und Ligaaufstieg 1976, 1980, 1983.

Aschentrup, Jens. Stürmer. BSG Wismut Gera II (Bezirksliga, 1979 bis 1982), ASG Vorwärts Gera (1982 bis 1983), BSG Wismut Gera (1983 bis 1985), anschließend BSG Elektronik Gera (Bezirksklasse). DDR-Ligaspiele; Aufstieg in die Bezirksliga 1988 mit Elektronik Gera; Torschützenkönig Bezirksliga Gera 1981 mit 22 Toren (*gemeinsam mit Gerd Pfeiffer von Fortschritt Pößneck*).

Aschentrup, Lothar. Stürmer. BSG Motor Gera bzw. BSG Wismut Gera II (1950 bis 1964). 1 DS-Oberligaspiel; Staffelsieger Bezirksklasse und Aufstieg in die Bezirksliga zum Spieljahr 1960 mit Wismut Gera II.

Aschmann, Uwe. Stürmer. BSG Chemie Blankenhain (Nachwuchs, 1973 bis Ende 1973), BSG Motor Weimar (Anfang 1974 bis 1976), NVA-Ehrendienst ASG Vorwärts Strausberg (1976 bis Oktober 1977), FC Vorwärts Frankfurt/Oder (Oktober 1977 bis 1978), BSG Motor Weimar (1978 bis November 1981), BSG Energie Cottbus (November 1981 bis 1982), BSG Robotron Sömmerda (1982 bis 1988). 7 DDR-Oberligaspiele (3 für den FC Vorwärts Frankfurt/Oder, 4 für die BSG Energie Cottbus), weitere DDR-Ligaspiele; Torschützenkönig Bezirksliga Frankfurt/Oder 1977 mit 21 Toren.

Asmus, Ralf. Mittelfeld, Stürmer. FC Carl Zeiss Jena (Junioren-Oberliga, 1979/80), FC Carl Zeiss Jena II (bis 1985), BSG Motor Suhl (1985 bis Ende 1986), NVA-Ehrendienst ASG Vorwärts Bad Salzungen (1987 bis 1988), BSG Motor Suhl (1988 bis 1990), dann 1. Suhler SV 06. DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Gera und Ligaaufstieg 1984 mit FC CZ II.

Aßmann, Fred. Stürmer. BSG Chemie PCK Schwedt II (Bezirksligakollektiv, bis 1984), BSG Chemie PCK Schwedt (1984 bis 1986), BSG Stahl Hennigsdorf (1986 bis 1987), BSG Motor Ludwigsfelde (1987 bis 1988), BSG Motor Babelsberg (1988 bis 1989), anschließend ASG Vorwärts Seelow. DDR-Ligaspiele.

Assmy, Horst Hadscha († 14. Januar 1972). Rechtsaußen, Halbstürmer. Fortuna bzw. Einheit Pankow (1947 bis 1953), BSG Motor Oberschöneweide (1953 bis 1954) – August 1954 Wechsel zum SC DHfK Leipzig doch nicht vollzogen – BSG Motor Oberschöneweide (Ende August 1954 bis Dezember 1954), ZSK bzw. ZASK bzw. ASK Vorwärts Berlin (1955 bis September 1959) – 14 Monate Sperre – Tennis Borussia Berlin (1960 bis 1961), Schalke 04 (1961 bis 1962), KSV Hessen Kassel (1962 bis 1965). 102 DDR-Oberligaspiele / 27 Tore für ZSK, ZASK, ASK Vorwärts Berlin, 56 DDR-Ligaspiele (24 für Einheit Pankow, 32 für die BSG Motor Oberschöneweide) / 30 Tore (5 für Einheit Pankow, 25 für die BSG Motor Oberschöneweide), 60 Oberligaspiele (15 für Tennis Borussia Berlin, 20 für den FC Schalke 04, 25 für den KSV Hessen Kassel) / 18 Tore (5 für Tennis Borussia Berlin, 9 für den FC Schalke 04, 4 für den KSV Hessen Kassel), 27 Regionalligaspiele / 3 Tore für den KSV Hessen Kassel; 12 A-Länderspiele (1 für die BSG Motor Oberschöneweide, 11 für ZSK, ZASK, ASK Vorwärts Berlin) / 4 Tore, 1 B-Länderspiel / 1 Tor für den ASK Vorwärts Berlin, 2 „U 23“-Länderspiele / 1 Tor; DDR-Meister 1958, FDGB-

Pokalfinalist 1953 mit Einheit Pankow, 1956 mit dem ZASK Vorwärts Berlin. ● *Der Rechtsaußen von Motor Oberschöneweide erzielte per Fallrückzieher das 2:0 beim ersten Zusammentreffen der Auswahlmannschaften von Ost- und West-Berlin am 25. Dezember 1953, das die Mannschaft des sogenannten demokratischen Sektors mit 3:2 gewann. Beim Rückspiel im West-Berliner Poststadion am zweiten Weihnachtsfeiertag 1954 blieb Horst Assmy auf der Bank. Am 11. Mai 1955 stand der nunmehr für den ZSK Vorwärts spielende Stürmer in der Gesamtberliner Stadtmannschaft, die im Walter-Ulbricht-Stadion Prag mit 1:0 bezwang. Der waschechte Berliner war ein sensibler, verletzungsanfälliger Filigrantechner auf dem rechten Flügel, der in den fünfziger Jahren als Ausnahmetalent galt. Bereits als Zweitligaspieler von Motor Ob debütierte er im Mai 1954 in der Nationalmannschaft. Im Sommer 1954 war seine Delegation zum neuen Leistungszentrum DHFK bereits beschlossen und verkündet, doch Assmy blieb zunächst in Oberschöneweide. Nach seinem mit viel propagandistischem Getöse verbundenen Wechsel zum zentralen Klub der Armee bildete er beim ASK und in der Auswahl mit Günter Wirth eine gefährliche Flügelzange. Bei der ersten Meisterschaft der Armeefußballer 1958 erzielte er in 23 Meisterschaftsspielen 11 Tore und wurde in die Mannschaft des Jahres gewählt. Im darauf folgenden Spieljahr geriet Vorwärts sportlich in die Krise und das Kollektiv unter öffentlichen Druck. Im ND wurden Spielern wie Unger, Meyer, Wirth und Assmy mangelnde Disziplin und Trainingsbereitschaft, Selbstzufriedenheit und das Ausruhen auf sportlichen Lorbeeren vorgeworfen. Beim Rückrundenstart Anfang August erzielte Assmy das 1:0 beim 4:1-Auswärtssieg in Weißenfels. Es war sein letztes Spiel für den ASK. Gemeinsam mit Rolf Fritzsche verließ Assmy im September 1959 Ost-Berlin und meldete sich beim West-Berliner Vertragsligisten Tennis Borussia an. Nach Aussage von Jürgen Nöldner waren es genau Assmy und Fritzsche, die im Juli 1959 seine Mutter davon überzeugten, daß der Weg zum ASK Vorwärts der richtige sei!*

Auerbach, Gerhard. Verteidiger. ZSG Industrie Leipzig bzw. BSG Chemie Leipzig (bis 1952), anschließend BSG Aufbau Böhlitz-Ehrenberg. 8 DS/DDR-Oberligaspiele; DDR-Meister 1951.

Auerswald, Rainer. Linksaußen, später Mittelfeld. BSG Empor Neustrelitz (1962 bis 1967), BSG Aufbau Schwedt (1967 bis 1974). DDR-Ligaspieler; Bezirksmeister Neubrandenburg 1963 (Ligaaufstieg wegen Einsatz eines nicht spielberechtigten Akteurs annulliert), Bezirksmeister Neubrandenburg und Ligaaufstieg 1964, Bezirksmeister Neubrandenburg 1967, Bezirksmeister Frankfurt/Oder und Ligaaufstieg 1973.

Auffenbauer, Hans-Dieter. Stürmer. SG Dynamo Eisleben (bis 1981), SG Dynamo Dresden (1981 bis 1982, kein Oberligaspiel), SG Dynamo Eisleben (1982 bis 1989). DDR-Ligaspieler; Ligaaufstieg 1988; Ligatorschützenkönig 1983 Staffel C mit 12 Toren (gemeinsam mit Andreas Wolf von Vorwärts Dessau und Michael Reimer von Chemie Leipzig).

Aul, Karl-Heinz. Torwart. FC Hansa Rostock (Junioren, 1973 bis 1981), BSG Schifffahrt/Hafen Rostock (1981 bis Ende 1982), NVA-Ehrendienst ASG Vorwärts Neubrandenburg (Anfang 1983 bis 1984), BSG Schifffahrt/Hafen Rostock (1984 bis 1989), anschließend BSG Schifffahrt/Hafen Rostock II (Bezirksliga). 4 DDR-Oberligaspiele, 9 DDR-Ligaspieler für den FC Hansa Rostock, weitere DDR-Ligaspieler für SHR und ASG Vorwärts Neubrandenburg; Oberligaaufstieg 1978, 1980, Bezirksmeister Rostock und Ligaaufstieg 1986 und 1988 mit SHR, Liga-Staffelsieg 1984 mit der ASG.

Auras, Heinz († 1975). Halblinker, Läufer. SG Grube Marga bzw. BSG „Franz Mehring“ Marga bzw. BSG Aktivist Brieske-Ost bzw. SC Aktivist Brieske/Senftenberg (1947 bis 1956). 131 DS/DDR-Oberligaspiele / 16 Tore. Übungsleiter: BSG Aktivist Brieske-Ost bzw. BSG Aktivist Brieske/Senftenberg (1957 bis 1969, 1970 bis 1975). Bezirksmeister Cottbus und Ligaaufstieg 1964, Ligaaufstieg 1971 mit Brieske-Ost.

B

Baade, ?. Stopper. TSC Oberschöneweide (bis 1962), anschließend BSG Tiefbau Berlin. DDR-II. Ligaspiele; 3 „U 18“-Länderspiele.

Babendererde, Andreas. Mittelfeld. BSG Schifffahrt/Hafen Rostock (bis 1970), FC Hansa Rostock (Jugend, 1970 bis 1986), NVA-Ehrendienst ASG Vorwärts Drögeheide (Bezirksliga Neubrandenburg, 1986 bis 1987), FC Hansa Rostock (1987 bis Dezember 1991), Hallescher FC (Januar 1992 bis Sommer 1992, Zweite Bundesliga). 137 DDR-Oberligaspiele / 16 Tore, 1 Bundesligaspiel, 8 Zweitligaspiele / 1 Tor, 2 EC-Spiele; NOFV(DDR)-Meister 1991, NOFV(DDR)-Pokalsieger 1991 (ohne Einsatz).

Babies, Michael. Außenverteidiger. TSG Neustrelitz (1975 bis 1977), ASG Vorwärts Neubrandenburg (1977 bis 1980), anschließend BSG Fortschritt Wittstock. DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Neubrandenburg und Ligaaufstieg 1976.

Babik, Alfons. Verteidiger. BSG Aktivist „Karl Marx“ Zwickau (bis 1968), BSG Sachsenring Zwickau (1968 bis 1970), NVA-Ehrendienst ASV Vorwärts Leipzig (1970 bis 1972), BSG Wismut Aue (1972 bis 1976), BSG Motor Werdau (1976 bis 1982, ab 1980 Mannschaftskapitän). 135 DDR-Oberligaspiele (58 für Sachsenring Zwickau, 77 für Wismut Aue) / 4 Tore (für Aue), weitere DDR-Ligaspiele. Ab 1984 Übungsleiter beim Aufsteiger in die Bezirksliga Gera BSG Chemie Greiz-Dörlau.

✪ 1958 kam die **BSG Motor Werdau** aus der Bezirksklasse in die Bezirksliga Karl-Marx-Stadt und belegte dort auf Anhieb den zweiten Platz hinter Wismut Rodewisch. Bereits 1959 erkämpfte sich das Kollektiv die Bezirksmeisterschaft und stieg in die II. DDR-Liga auf. Bis zur Abschaffung dieser Spielklasse rangierte Werdau dort im Mittelfeld. Ab 1963 spielten die im Ernst-Grube-Stadion beheimateten Werdauer für acht Jahre in der BL Karl-Marx-Stadt, wo sie bereits 1969 ihre zweite Bezirksmeisterschaft feiern konnten, in der Aufstiegsrunde zur Liga mit 1:7 Punkten und 0:11 Toren allerdings abschlagen. Letzter wurden. 1971 klappte es dann besser. Mit der dritten Bezirksmeisterschaft stand der Aufstieg in die DDR-Liga bereits fest, da nach Erweiterung der Klasse auf fünf Staffeln die Aufstiegsrunde entfiel. Bis 1984 gehörte Motor Werdau dann ununterbrochen der DDR-Liga an, wurde immerhin 1972 und 1976 Liga-Staffelsieger und war damit zumindest theoretisch der Oberliga nahe. Allerdings geriet die Aufstiegsrunde zur Oberliga 1972 zum Debakel. Drei Heimniederlagen sowie eine 0:5-Pleite bei Chemie Leipzig und sogar eine 1:11-Deklassierung bei Rot-Weiß Erfurt bilanzierten sich am Ende zu 1:15 Punkten und 7:31 Toren. 1976 lief es in der Aufstiegsrunde besser, immerhin dritter Platz mit 7:9 Punkten, damit aber noch fünf Punkte hinter dem Zweitplatzierten (Union). Drei dritte Plätze und eine Vizemeisterschaft (1979) runden die Bilanz der Werdauer in der DDR-

Liga ab. Nach dem Abstieg spielte die Mannschaft sechs Spielzeiten in der Bezirksliga Karl-Marx-Stadt, zuletzt in der ausgehenden DDR als **SV Rot-Weiß Werdau** ein Jahr in der Landesliga Sachsen.

Babik, Marcel. Verteidiger. BSG Sachsenring Zwickau (Nachwuchs, 1980 bis 1981), NVA-Ehrendienst ASG Vorwärts Strausberg (1981 bis 1983), BSG Sachsenring Zwickau (1983 bis 1991). 68 DDR-Oberligaspiele, weitere DDR-Ligaspiele; Oberligaaufstieg 1988.

Bablich, Franz. Torwart. BSG Traktor Leppin (bis 1960), BSG Turbine Neubrandenburg, SC Neubrandenburg, BSG Turbine Neubrandenburg (1960 bis ca. 1970). DDR-I. Ligaspiele und DDR-II. Ligaspiele; Aufstieg in die I. Liga 1962 mit Turbine bzw. SCN, Staffelsieger Bezirksklasse und Aufstieg in die Bezirksliga Neubrandenburg 1964 mit der BSG Turbine. **Babock, Lutz**. Stürmer. FC Rot-Weiß Erfurt (NWOL, 1980 bis 1982), BSG Motor Rudisleben (bis 1984), BSG Robotron Sömmerda (1984 bis 1985), BSG Glückauf Sondershausen (1985 bis 1988), anschließend BSG Motor Gotha. DDR-Ligaspiele.

Bach, Günter. Rechtsaußen. SC Turbine Erfurt Oberliga-Reserve (1957), SC Turbine bzw. FC Rot-Weiß Erfurt (1957 bis 1967). 121 DDR-Oberligaspiele / 10 Tore, weitere DDR-Ligaspiele; Oberligawiederaufstieg 1960/61, 1965 und 1967.

Bach, Lothar. Linksaußen. BSG Aktivist Kali/Werra Tiefenort (1966 bis 1971), BSG Wismut Gera (1971 bis 1972), BSG Wismut Gera II (Bezirksligakollektiv, 1972 bis 1977), anschließend SG Dynamo Gera (Ligaaufsteiger). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Suhl und Ligaaufstieg 1968 mit Aktivist Kali Werra, Bezirksmeister Gera 1973, 1975, 1976 und 1977 mit Wismut Gera II.

Bachmann, Fritz. Mittelverteidiger. N.N., SG Deutsche Volkspolizei Weimar (bis 1952), SG Deutsche Volkspolizei Erfurt bzw. SG Dynamo Erfurt (ab 1952). Landesklassenspiele und DS-Ligaspiele; Landesmeister Thüringen und Aufstieg in die DS-Liga 1951 mit Volkspolizei Weimar. Trainer: Sportvereinigung Dynamo, SC Dynamo Berlin (1957 bis 1960), SG Dynamo Hohenschönhausen (1961), SG Dynamo Hohenschönhausen bzw. BFC Dynamo II (1962 bis 1970). DDR-Pokalsieger 1959, Meister der Stadtliga Ost-Berlin und Ligaaufstieg 1968 mit BFC II.

Backhaus, Gerd. Mittelstürmer. BSG Lokomotive Stendal (1961 bis 1975). 140 DDR-Oberligaspiele / 63 Tore, weitere DDR-Ligaspiele; 3 A-Länderspiele für die BSG Lokomotive Stendal / 2 Tore, 1 B-Länderspiel / 1 Tor für die BSG Lokomotive Stendal, 4 Olympia-Auswahlspiele / 3 Tore, 5 „U 23“-Länderspiele / 2 Tore, 1 „U 18“-Länderspiel; FDGB-Pokalfinalist 1966, Oberligaaufstieg 1963; DDR-Oberligatorschützenkönig 1964 mit 15 Toren, Ligatorschützenkönig 1963 Staffel B mit 19 Toren.

Backs, Christian. Mittelfeld. BFC Dynamo (1981 bis 1989), BSG Bergmann-Borsig Berlin (1989 bis 1990), FC Berlin (1990 bis 1992), Reinickendorfer Füchse. 192 DDR-Oberligaspiele / 33 Tore, 20 EC-Spiele / 1 Tor; 9 A-Länderspiele für den BFC Dynamo, 23 Olympia-Auswahlspiele / 3 Tore, weitere DDR-

Ligaspiele für BB, 16 „U 21“-Länderspiele / 4 Tore, 16 „U 18“-Länderspiele / 3 Tore; DDR-Meister 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, DDR-Pokalsieger 1988 (ohne Einsatz), 1989 (ohne Einsatz), FDGB-Pokalfinalist 1982, 1984, 1985. ● *Christian Backs arbeitete u.a. bis 2004 als Trainer bei den Reinickendorfer Füchsen Berlin, ehe er zur Saison 2004/05 die sportliche Verantwortung beim BFC Dynamo, Aufsteiger in die Oberliga, übernahm. Am 20. April 2005 kam es zur überraschenden Trennung. Backs ließ gegenüber der Berliner Lokalpresse verlauten, er sei von der Vereinsleitung beurlaubt worden, während BFC-Präsident Weinkauf von einer Trennung im gegenseitigen Einvernehmen sprach. Hintergrund war die Absicht des ehemaligen BFC-Aktiven, zur neuen Saison zum Berliner AK zu wechseln. Beim Weddingener Oberligisten trat Backs im Juli 2005 seinen Dienst als neuer sportlicher Leiter an. Aber auch hier war sein Verweilen nicht von Dauer. Der wirtschaftlich stets vor dem Aus stehende BAK löste am 23. November 2005 den Vertrag auf. Einen Tag später unterschrieb Backs beim Verbandsligisten Reinickendorfer Füchse.*

Bader, Helmut (†). Oberligaschiedsrichter aus Bremen in der Rhön, zwischen 1968 und 1974 auch Leiter internationaler Spiele; Leiter des FDGB-Pokalendspiels 1967. ● *Helmut Bader piff in den sechziger und siebziger Jahren viele BFC-Spiele und wird selbst in Berichten der DDR-Presse dubioser Entscheidungen pro BFC bezichtigt.*

Bähr, Volker. Verteidiger. BSG Fortschritt Neugersdorf (bis 1965), ASG Vorwärts Löbau (1965 bis 1973). DDR-Ligaspiele; Staffelsieger Bezirksklasse und Aufstieg in die Bezirksliga Dresden 1966, Bezirksmeister Dresden und Ligaaufstieg 1971.

Bähringer, Jürgen Bähre. Offensives Mittelfeld, später Libero. BSG Fortschritt Greiz (bis 1972), BSG Motor Werdau (1972 bis Januar 1973), FC Karl-Marx-Stadt (Februar 1973 bis 1988, zwischenzeitlich - 1976 - NVA), ISG Greiz (1988 bis 1990). 350 DDR-Oberligaspiele – Rekordspieler des FC Karl-Marx-Stadt hinsichtlich Oberligaeinsätze / 57 Tore, Mannschaftskapitän des FCK von 1981 bis 1988, dann Kapitän der ISG Greiz, einige DDR-Ligaspiele für Motor Werdau; 1 A-Länderspiel für den FC Karl-Marx-Stadt, 18 Olympia-Auswahlspiele / 2 Tore; Silbermedaillengewinner bei den Olympischen Sommerspielen 1980 in Moskau (im Halbfinale und im Endspiel nicht berücksichtigt); FDGB-Pokalfinalist 1983, Aufstieg in die Bezirksliga Gera mit der ISG Greiz 1989 (27 Spiele / 20 Tore).

☒ *Am 12. Mai 1920 wurde der 1.FC Greiz gegründet. 1926 wurden die Greizer Gaumeister und 1930 Osterlandmeister. Zwischen 1931 und 1932 wurde mit Hilfe vieler Fußballfreunde und Greizer Arbeitsloser der Tempelwaldsportplatz errichtet und im August 1932 mit einem 2:0 gegen Wacker Leipzig eingeweiht. Nach 1945 spielte man zunächst als SG Greiz-Stadt bzw. SG Greiz-Mitte, ehe 1949 im Rahmen der Reorganisation des Betriebssportes auf Produktionsgrundlage die BSG Vorwärts Greiz als Nachfolger des 1.FC Greiz gegründet wurde. 1951*

vereinigte sich die BSG Vorwärts Greiz mit der BSG Greiz-Ost zur BSG Einheit Greiz. Die Greizer Betriebssportgemeinschaft gehörte im Fußball mit Ausnahme von zwei Spieljahren ausschließlich der Bezirksliga Gera an. Zuerst ab 1952 drei Spielzeiten als Einheit Greiz. 1955 wurde die Fußballabteilung von Einheit der BSG Chemie Greiz zugeordnet, die dann ab 1956 vier Jahre in der Bezirksliga Gera spielte. 1959 kam Chemie nach 26 Spielen mit der gleichen Punktzahl wie II. Ligaabsteiger Chemie Elsterberg ins Ziel. In einem Entscheidungsspiel um die Geraer Bezirksmeisterschaft unterlag Greiz mit 0:2. Ab 1960 lief das Kollektiv als BSG Fortschritt Greiz (Zusammenschluß der BSG Chemie Greiz und der BSG Textil Greiz) auf, wurde 1961 FDGB-Berzirkspokalsieger und 1962 zum einzigen Mal zu DDR-Zeiten Bezirksmeister von Gera. Nach einer Spielzeit in der II. DDR-Liga mußte Fortschritt wegen Auflösung der Spielklasse zurück in die Bezirksliga, aus der die BSG 1967 abstieg. Nach einem Jahr Bezirksklasse glückte der sofortige Wiederaufstieg. 1971 reichte der zweite Platz hinter Ligaabsteiger Motor Hermsdorf zum Aufstieg in die DDR-Liga. Allerdings verriet schon der Punkteabstand zwischen dem Ersten Motor und dem Zweiten Fortschritt, daß es in der Liga sehr schwer werden würde: 16 Punkte! Folgerichtig beendete die BSG Fortschritt Greiz ihre einzige Ligasaison als Zehnte von elf Gemeinschaften. 1973 registrierte die interessierte Öffentlichkeit eine neue Namensgebung: BSG Greika Greiz. Bis 1986 gehörte Greika Greiz ununterbrochen der Bezirksliga Gera an, mußte dabei 1978 und 1983 mit der Vize-meisterschaft zufrieden sein. 1987 schaffte Greika noch einmal den Einzug in die Bezirksliga, wo seit 1984 bereits Ortsnachbar Chemie Greiz spielte. Als 1988 Greika Greiz und Chemie Greiz in trauriger Eintracht mit jeweils 18:50 Punkten aus der Bezirksliga Gera absteigen, kehrt Jürgen Bähringer zum Abschluß seiner leistungssportlichen Laufbahn in seine Heimatstadt Greiz zurück. Die Fußballsektionen beider BSGen fusionieren zur Industriesportgemeinschaft Greiz, das neugebildete Kollektiv mit Kapitän Bähringer schafft den sofortigen Wiederaufstieg in die Bezirksliga Gera. 1991 wird der FC Greiz (Neugründung 1990) vor 1910 Kahla und dem SV Pößneck letzter Bezirksmeister Gera, doch da existiert die DDR bereits nicht mehr. Der zweite Meistertitel bedeutet einen Platz in der Thüringenliga. Am 30. September 1994 beschließt dann eine Mitgliederversammlung die Rückbenennung in 1.FC Greiz. 1997 wird der 1.FC Greiz Letzter in der Landesliga Thüringen und steigt in die Landesklasse ab. Heute ist der 1.FC Greiz Teil einer Spielgemeinschaft. Als SG 1.FC/Chemie Greiz belegt die Spielgemeinschaft Anfang Februar 2007 nach 16 Spielen mit 21 den siebten Platz in der Bezirksliga (Gera - Ost) Staffel 4.

Baer, Günter. Torwart. 1.FC Lok Leipzig (bis 1969), BSG Motor Eberswalde (1969 bis 1973), NVA, BSG Motor Eberswalde (1976 bis 1977), anschließend BSG KIM Lichterfelde (Bezirksliga Frankfurt/Oder). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Frankfurt/Oder und Ligaaufstieg 1972.

Bär, Jörg. Mittelfeld, Ausputzer. BSG Fortschritt Bischofswerda (bis 1980), ASG Vorwärts Kamenz (1980 bis 1981), BSG Fortschritt Bischofswerda (1986 bis 1990, Mannschaftskapitän). 48 DDR-Oberligaspiele; Oberligaufstieg 1986, 1989, Bezirksmeister Dresden und Ligaaufstieg 1976 mit Fortschritt Bischofswerda. Ab 1991 Trainer des FC Bischofswerda 08.

☒ *Im Kreis der ehemaligen DDR-Oberligamannschaften stellen die Fußballer aus Bischofswerda insofern eine Besonderheit dar, als daß die örtliche Gemeinschaft lange Jahre nur auf Kreis- und Bezirksklassenebene spielte. Nach 1945 gab es in Bischofswerda die Gemeinschaften Einheit, Stahl und Motor Süd, die sich 1951 zur **BSG Motor Bischofswerda** zusammenschlossen. Aus dieser Gemeinschaft entstand die **BSG Fortschritt Bischofswerda**, die erst 1973 als Staffelsieger der Bezirksklasse erstmalig in die Bezirksliga Dresden aufstieg. Nach zwei siebten Plätzen wurde Fortschritt 1976 Bezirksmeister und stieg in die DDR-Liga auf. Dort gelang es der Mannschaft mit viel Glück die Liga zu halten, dann waren die Schützlinge von Übungsleiter Manfred Heldner auf Plazierungen im sicheren Mittelfeld nahezu abonniert. Mitte der achtziger Jahre näherte sich Fortschritt höheren Rängen, 1984 war es der vierte Platz, 1985 in der neuen 18-Staffel der fünfte. 1986 brachte – nun unter Trainer Horst Rau – die große Überraschung. Nach 34 Spieltagen stand Fortschritt Bischofswerda mit fünf Punkten vor dem HFC Chemie auf dem ersten Platz der DDR-Liga Staffel B und hatte damit als absoluter Neuling einen Platz in der Oberliga ergattert. Die Gemeinschaft, eigentlich nur Durchgangsstation für Dresdner Talente oder in oberen Regionen für zu leicht befundene Spieler, ohne nachhaltige Unterstützung der Stadt Dresden und der Öffentlichkeit, hatte sich gemauert. Dank kräftiger Unterstützung des Trägerbetriebes VEB Mährenschwerk Bischofswerda/Singwitz und der örtlichen Organe konnte man sich ehrgeizige Ziele setzen und systematisch die Leistungsziele erhöhen. In der nur 14.000 Bewohner zählenden Kreisstadt wurde das Stadion der Jugend auf 11.000 Plätze erweitert. Leider blieben zur ersten Oberligasaison gezielte sportliche Verstärkungen aus, so daß der letzte Platz keine Überraschung darstellte. Nach einem fünften Platz 1988 wurde unter Trainer Harald Fischer und seinem Assistenten Matthias Müller 1989 erneut die Liga-Meisterschaft in der Staffel B (fünf Punkte Vorsprung vor Vorwärts Dessau) gewonnen. Für Bischofswerdaer Verhältnisse war es schon sensationell, 5.500 Dauerkarten für die zweite Oberligasaison zu verkaufen. Sieben Neuzugänge konnte die Betriebssportgemeinschaft Bischofswerda melden, immerhin vier wurden Stammspieler, das reichte aber nicht. 1990 blieb erneut nur die rote Laterne für Fortschritt Bischofswerda und damit der zweite Abstieg. In der Wendezeit hieß die Gemeinschaft kurz **FV Fortschritt Bischofswerda**, dann **Bischofswerdaer FV 08**. Zeitweise gehörte man der NOFV-Oberliga an. In der Ewigen Tabelle der DDR-Oberliga liegt Fortschritt Bischofswerda auf Rang 37.*

Bärchen, ?. Halbstürmer, später Verteidiger. BSG Motor Köpenick (1968 bis 1978). DDR-Ligaspiele; Bezirksmeister Ost-Berlin und Ligaaufstieg 1972.

Bätz, Ernst. Innenverteidiger, Stopper. BSG Motor Steinach (bis November 1962), NVA-Ehrendienst ASG Vorwärts Cottbus (November 1962 bis 1964), BSG Motor Steinach (1964 bis 1972), anschließend BSG Motor Steinach II. 3 DDR-Oberligaspiele, weitere DDR-Ligaspiele; 1 „U 18“-Länderspiel; Ligaaufstieg 1962, Oberligaufstieg 1963 (11 Spiele, ehe er zu Vorwärts Cottbus ‚gezogen‘ wurde).

Bätz, Helmuth. Mittelfeld. BSG Motor Gera (1950 bis 1951 DS-Oberliga). 7 DS-Oberligaspiele / 2 Tore. Übungsleiter: TSG Gera-Zwötzen. Staffelsieger Bezirksklasse und Aufstieg in die Bezirksliga Gera 1972, auf Anhieb Platz 5.

Bätz, Rudi. Mittelfeld, Verteidiger. Jagdshof, BSG Motor Steinach (Nachwuchs, 1961 bis 1965), BSG Wismut Gera (1965 bis 1969), BSG Motor Steinach (1969 bis 1975). 33 DDR-Oberligaspiele (13 für die BSG Motor Steinach, 20 für die BSG Wismut Gera) / 1 Tor (für die BSG Wismut Gera), weitere DDR-Ligaspiele; Ligaaufstieg 1962, Oberligaufstieg 1963 mit Motor Steinach, Oberligaufstieg 1966 mit Wismut Gera.

Bätz, W. Stürmer. BSG Chemie Lauscha. (Sechziger Jahre). DDR-II. Ligaspiele.

Bahra, Holger. Torwart. 1.FC Magdeburg (Nachwuchs, 1976 bis Ende 1983), BSG Stahl Brandenburg (1984 bis 1985), BSG Chemie Premnitz (Spielertrainer, ab 1985), später FC Stahl Hennigsdorf (1991). 39 DDR-Oberligaspiele (21 für den 1.FC Magdeburg, 18 für die BSG Stahl Brandenburg), 1 EC-Spiel für den 1.FC Magdeburg; 2 „U 18“-Länderspiele (1975); DDR-Pokalsieger 1978, 1979, 1983 (jeweils ohne Einsatz), Oberligaufstieg 1984. ● *Derzeit Torwarttrainer bei Union Berlin.*

Bahrs, Manfred († 1994). Schiedsrichter aus Leipzig. Referee seit 1963, Oberligaschiedsrichter (100 Spiele) zwischen 1973 und 1987.

Baingo, Andreas. Sportjournalist und Autor. Fußballspieler bei BSG Motor Zwickau Süd, 1.FC Union Berlin (bis 1976), BSG Rotation Berlin (1976 bis 1980). DDR-Ligaspiele. Fußballredakteur beim *Deutschen Sportecho* und der *Neuen Fußballwoche* sowie freier Mitarbeiter des *Neuen Deutschland* und der *Berliner Zeitung* bis zur Wende, danach Sportredakteur beim *Berliner Kurier*; Autor verschiedener Publikationen des *Sportverlages*, Mitautor der Bücher zur Europameisterschaft 1996 und 2000 und der Publikation zur Weltmeisterschaft 1998 sowie des Lexikons *Fußball-Auswahlspieler der DDR des Sportverlages* wie der *Geschichte der DDR-Oberliga des Verlages Die Werkstatt*.

Bake, Heinz. Verteidiger. EHW bzw. BSG Stahl Thale (1950 bis 1954). 18 DS/DDR-Oberligaspiele / 4 Tore; DDR-Pokalsieger 1950, Aufstieg zur DS-Oberliga 1950, Landesmeister Sachsen-Anhalt 1950.

Balck, Roland. Stürmer, später Mittelfeld. BSG Energie Cottbus (1977 bis 1986), BSG Wismut Aue (1986 bis 1990), anschließend TSV Ampfing. 125 DDR-Oberligaspiele (24 für Energie Cottbus, 101 für

Das Standardwerk zur Geschichte des DDR-Fußballs.

In dieser einzigartigen Enzyklopädie hat Hanns Leske rund 4.000 Biografien von Spielern, Trainern, Funktionären und Sportjournalisten sowie knapp 200 Vereinsporträts zusammengestellt – von der Oberliga bis in die Bezirksklasse. Dabei werden nicht nur sportliche Daten aus 40 Jahren aufgelistet. Persönliche Anekdoten und Karriere-Höhepunkte werden ebenso geschildert wie politische Verwicklungen, etwa IM-Tätigkeiten für die Stasi oder auch gesellschaftliche Benachteiligungen. Ein monumentales Werk über ein Kapitel Fußballgeschichte, das bis heute jede Menge Erinnerungen und Emotionen weckt.

„Eine wahnsinnige Fleißarbeit, gerade bei der schwierigen Quellenlage der Anfangsjahre. Passagen über manche Akteure lesen sich so spannend wie ein Krimi.“

11FREUNDE



DIE WERKSTATT



9 783895 335563

ISBN 978-3-89533-556-3
VERLAG DIE WERKSTATT